

Zeitgutschriften für die Begleitung, Betreuung und/oder Pflege älterer Menschen

Literaturübersicht und Einschätzungen von Experten aus der Praxis

Zuhanden
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Frau Joana Guldemann

Thomas Oesch, Kilian Künzi
Bern, 16. Dezember 2008

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Zusammenfassung	III
Résumé	VII
1 Ausgangslage und Fragestellung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Fragestellung	1
2 Vorgehen	2
2.1 Begriffe	2
2.1.1 Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen	2
2.1.2 Zeitgutschriftensysteme	3
2.1.3 Freiwilligenarbeit	3
2.1.4 Einordnung des Forschungsgegenstands	5
2.2 Methodisches Vorgehen	5
3 Ergebnisse der Literatur- und Dokumentenanalyse	7
3.1 Wirkungen von Zeitgutschriften auf die Motivation der (potenziellen) Leistungserbringenden	7
3.1.1 Theoretische Überlegungen	7
3.1.2 Empirische Evidenz	12
3.2 Wirkungen auf die bestehende Freiwilligenarbeit und die professionelle Pflege und Betreuung	13
3.3 Wirkungen auf die Leistungsnachfrage(n)	15
3.4 Wirkungen auf den prognostizierten Mehrbedarf an Betreuung	16
3.4.1 Demographische Alterung	17
3.4.2 Ausmass der Freiwilligenarbeit	18
3.4.3 Anzahl Pflegebedürftige heute und morgen	21
3.4.4 Fazit	22
3.5 Wirkungen auf die Kosten im Gesundheitswesen	23
4 Resultate aus den Experteninterviews	24
4.1 Kurzportrait der Zeitgutschriftensysteme	24
4.1.1 Seniorengenossenschaft in Riedlingen	24
4.1.2 Zeitvorsorge Vorarlberg	25
4.1.3 ZeitBank München	26
4.2 Wirkungs- und Kontextfragen	27
4.2.1 Anreizwirkung der Entschädigung auf die Teilnahmebereitschaft	27
4.2.2 Wirkung auf den Umfang der geleisteten Freiwilligenarbeit in der Region	27
4.2.3 Wirkung auf bestehende Angebote der Freiwilligenarbeit	27
4.2.4 Reine Zeitgutschriftensysteme versus gemischte Tauschsysteme	28
4.2.5 Personenstruktur der Leistungserbringenden in der Freiwilligenarbeit	28
4.2.6 Verzögerter Heimeintritt wegen besserer Unterstützung	29
4.2.7 Zukunft der Zeitgutschriftensysteme	29

4.2.8	Kritische Punkte für den Erfolg oder den Misserfolg von Zeitgutschriftensystemen	29
4.3	Implementierungs- und Umsetzungsfragen	30
4.3.1	Kernelemente der Systeme	30
4.3.2	Gesetzliche Rahmenbedingungen	30
4.3.3	Einführungsproblematik	31
4.3.4	Weitergabe von Gutschriften und Verschuldungsmöglichkeit	31
4.3.5	Einlösegarantie	31
4.3.6	Bestimmung des Leistungskatalogs	31
4.3.7	Bewertung der Leistungen	32
4.3.8	Kontrolle der Nachfrage- und Angebotsentwicklung	32
4.3.9	Rekrutierung von Leistungserbringer/innen	32
4.3.10	Leistungen des «Back-Office» und Qualitätssicherung	32
4.3.11	Betreuung von Angehörigen innerhalb des Systems	33
4.3.12	Probleme beim Aufbau des Systems	33
4.4	Überblickstabelle zu den Systemen	33
5	Erfahrungen aus anderen Ländern und alternative Systeme	35
5.1	Erfahrungen aus anderen Ländern	35
5.1.1	Deutschland	35
5.1.2	Japan	36
5.1.3	USA	37
5.1.4	Grossbritannien	37
5.1.5	Fazit	38
5.2	Alternative Systeme	38
5.2.1	Gemischte Tauschsysteme	39
5.2.2	Steuererleichterung als monetärer Anreiz für mehr Freiwilligenarbeit	39
6	Gesamtwürdigung	40
7	Literaturverzeichnis	45
8	Anhang	47
8.1	Gesprächsleitfaden Experteninterviews	47
8.2	Bedarfsermittlung der Seniorengenossenschaft Riedlingen	49

Zusammenfassung

Ausgangslage

Bundesrat Pascal Couchepin lancierte im Rahmen seines Treffens mit den Medien im Sommer 2007 die Diskussion zu einer auf nationaler Ebene einzuführenden, nicht-zeitgleichen Zeittauschbörse, bei der ältere Menschen freiwillig Betreuung, Begleitung und/oder Pflege im Altersbereich gegen die Abgabe von Zeitgutschriften leisten würden, welche sie in einem späteren Zeitpunkt gegen ähnliche Leistungen eintauschen könnten (Zeitgutschriftensystem). Gestützt auf diese Idee hat das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) beauftragt, eine entsprechende Vorstudie zu erstellen.

Mit der Idee des Zeitgutschriftensystems sind drei hauptsächliche Ziele verknüpft, die in Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten stehen:

- Deckung des erhöhten Bedarfs an Betreuungs- und Pflegeleistungen aufgrund der steigenden Anzahl betreuungs- und pflegebedürftiger Menschen
- Eindämmung der zu erwartenden Kostensteigerung bei der Betreuung und Pflege älterer Menschen
- Gesellschaftliche Wertschätzung und Nutzung des Zeitpotentials älterer Menschen resp. Aktivierung der Rentner/innen zu gesellschaftlichem Engagement

Vorgehen

Die Studie versucht anhand von **Literatur- und Dokumentenanalysen** sowie **Expertengesprächen** mit drei Personen, die praktische Erfahrungen mit Zeitgutschriftensystemen gesammelt haben, Fragen zur **Wirkung**, zu den **Voraussetzungen** und zur praktischen **Umsetzung** von **Zeitgutschriftensystemen** zu beantworten. Im Rahmen der Literatur- und Dokumentenanalyse wurden einerseits die theoretische Literatur in den Disziplinen Ökonomie und Sozialpsychologie auf verwertbare Konzepte durchsucht und andererseits Untersuchungen zu Tauschsystemen und der Freiwilligenarbeit im Alter ausgewertet.

Zeitgutschriftensysteme

Die Zeitgutschrift ist die fundamentale **Tausch- und Verrechnungseinheit** im Rahmen einer **Zeitbank** und entspricht dem Arbeitseinsatz einer Person von einer Stunde. In klassischen Zeitbanken wird eine Stunde Arbeit einer Person

gleich bewertet wie eine Stunde Arbeit einer anderen Person. Zeitgutschriften zeichnen sich im Gegensatz zu Geld dadurch aus, dass sie im Zeitverlauf keiner Auf- und Abwertung unterworfen sind. Es handelt sich um ein **zins- und inflationsfreie Alternativwährung**.

Die Idee der nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensysteme für die Betreuung und / oder Pflege älterer Menschen besteht darin, dass **leistungsfähige Rentner/innen** freiwillig häusliche **Unterstützungsdienste** für **betreuungsbedürftige Menschen** leisten und im Gegenzug **Zeitgutschriften** als **Entschädigung** erhalten, die sie zeitliche verzögert bei eigenem Betreuungsbedarf als Zahlungsmittel einsetzen können.

Neben den reinen Zeitgutschriftensystemen sind in der Praxis oft gemischte Tauschsysteme anzutreffen. Bei **gemischten Tauschsystemen** erfolgt die Bezahlung und Entlohnung von Dienstleistungen wahlweise mit Zeitgutschriften und / oder Geld. Aufgrund ihrer grossen Verbreitung (v.a. in Japan und Deutschland) sind auch diese Systeme Gegenstand der Analyse.

Wirkungsfragen

Die Studie versuchte auf fünf konkrete Wirkungsfragen Antworten zu finden:

- **Was sind die Wirkungen von Zeitgutschriften auf die Motivation der (potenziellen) Leistungserbringenden?** Aus theoretischer Sicht und laut Erfahrungen der befragten Experten sind Zeitgutschriftensysteme in der Lage, die Zielgruppe der Rentner/innen für ein Engagement im Bereich der sozialen Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Gemäss den Mitgliederbefragungen von Zeitbanken in den USA und Deutschland spielen die Zeitgutschriften allerdings für die Mehrheit der Teilnehmenden eine **untergeordnete Bedeutung** für den Entscheid, sich freiwillig zu engagieren. Motive wie «sinnvolle Betätigung», «anderen helfen» oder «Gesellung» scheinen für den Entscheid, an einer Zeitbank für die Betreuung älterer Menschen teilzunehmen, ausschlaggebender zu sein als die Entschädigung mit Zeit oder Geld. Immerhin gaben bei einer deutschen Studie ein Viertel der Mitglieder einer Seniorengenossenschaft an, dass die Zeitgutschriften «eine Motivation» waren, in der Initiative Mitglied zu werden. Im Rahmen einer Evaluation von US-amerikanischen Zeitbanken konnte festgestellt werden, dass die Hälfte der Teilnehmenden ein Jahr vor Gründung der Zeitgutschriftensysteme keine Freiwilligenarbeit geleistet hat. Diese Resultate weisen darauf hin, dass mittels Zeitgutschriftensystemen **zusätzliche Leistungserbringende** gewonnen werden können. Ob dieser Effekt auf die Zeitgutschrift alleine zu-

rückzuführen ist und in welchem Umfang sich die Systeme auf das gesamte Angebot an freiwilligen Arbeitskräften auswirken, kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden.

■ **Was sind die Wirkungen auf die bestehende Freiwilligenarbeit und die professionelle Pflege- und Betreuungsarbeit?** Die **professionelle Pflege** ist von den in Zeitgutschriftensystemen angebotenen Diensten grundsätzlich wenig betroffen, wobei dies von der jeweiligen Ausgestaltung der professionellen Pflege abhängt (Aufgabengebiete, gesetzl. Regelungen etc.). Erfahrungen der Experten und Berichte von Zeitbanken in den USA, in Japan und in Deutschland zeigen, dass die angebotenen Dienste als **pflegeunterstützend** eingestuft werden können. Die im Rahmen von Zeitbanken erbrachten Dienste dienen den älteren Menschen in erster Linie zur **Bewältigung des Alltags** in ihrer häuslichen Umgebung. In der Schweiz würden die Angebote solcher Systeme allerdings die Dienstleistungen der Spitex im Bereich der Hauswirtschaft und der (einfachen) Grundpflege tangieren. Die **bestehende organisierte Freiwilligenarbeit** wird durch das Angebot der Zeitgutschriftensysteme **teilweise konkurrenziert**. Einerseits konnten Zeitbanken für ältere Menschen vielerorts Lücken im lokalen Betreuungsangebot schliessen und andererseits konkurrenzierten die neuen Systeme partiell Dienstleistungen der bestehenden Strukturen. In Riedlingen konnte der Experte feststellen, dass Leistungsbezüger/innen nach der Gründung der Seniorengenossenschaft den Anbieter komplett gewechselt haben, weil die Seniorengenossenschaft eine umfassendere Betreuung garantieren konnte. Die Konkurrenzsituation zwischen Zeitgutschriftensystemen und bestehenden Strukturen der Freiwilligenarbeit wird vielerorts mit **Kooperationen** entschärft und für den Endnutzer gewinnbringend umgesetzt. Betreuungsleistungen innerhalb der Familie werden aufgrund der Erfahrungen der Experten durch Zeitbanken für ältere Menschen kaum tangiert. Ein Ersatz von familiärer Hilfe durch organisierte Freiwilligenarbeit im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen liess sich nicht feststellen. Die Experten gehen davon aus, dass dafür die unterschiedliche Motivlage verantwortlich ist.

■ **Was sind die Wirkungen auf die Leistungsnachfrage(nen)?** Verschiedene Studien zu Zeitgutschriftensystemen in Deutschland, den USA und Japan haben gezeigt, dass sich die Deckung der Bedürfnisse älterer Menschen durch Zeitgutschriftensysteme mit Unterstützungsleistungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht verbessert hat. Als Beispiele für Dienste, die in der Regel ausschliesslich im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen angeboten und nach-

gefragt werden, können kleinere Reparaturarbeiten im Haushalt, einfachere Pflege- resp. Betreuungsleistungen nach einem Spitalaufenthalt und Hospizdienste aufgeführt werden.

■ **Was wäre die Wirkung auf den prognostizierten Mehrbedarf an Betreuung älterer Menschen?** Die Deckung des demographisch bedingten Mehrbedarfs an Betreuung älterer Menschen ist durch Zeitgutschriftensysteme und vermehrte Freiwilligenarbeit alleine nicht zu bewältigen. Ein gleichzeitiger Ausbau der spitalexternen, professionellen Pflege und Betreuung scheint unumgänglich zu sein. Wie Erfahrungen aus Deutschland und den USA gezeigt haben, können **Zeitgutschriftensysteme** nur zusammen mit bestehenden Betreuungs- und Pflegestrukturen auf **kommunaler Ebene** den **Mehrbedarf an Betreuung** älterer Menschen **decken**. In Japan konnte das Fureai-Kippu-System (gemischtes Tauschsystem) in Verbindung mit einem Ausbau der professionellen Pflege und Betreuung vor Ort (z.B. mit dem Betrieb der lokalen Gesundheitszentren für Tagespflege und -betreuung älterer Menschen) den Mehrbedarf weitgehend abdecken.

■ **Was sind die Wirkungen auf die Kosten im Gesundheitswesen?** In Deutschland (Riedlingen und Offenbach) konnten durch Zeitgutschriftensysteme auf kommunaler und regionaler Ebene die **Eintritte** der älteren betreuungsbedürftigen Menschen in ein **Alters- oder Pflegeheim zeitlich verzögert** werden. Um die ökonomischen Wirkungen von Zeitgutschriftensystemen auf die Kosten im gesamten Gesundheitswesen bestimmen zu können, müssten jedoch neben den Einsparungen bei den Kosten der stationären Pflege auch die Mehrkosten bei der spitalexternen Pflege und die Ausgaben der öffentlichen Hand für die Finanzierung der Zeitgutschriftensysteme in Berechnungen einfließen.

Umsetzungs- und Kontextfragen

Im Rahmen der Umsetzung von Zeitgutschriftensystemen stellen sich viele Fragen zur Ausgestaltung und zur Einbettung des Systems in bestehende Strukturen. Nachfolgend werden verschiedene kritische Punkte angesprochen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

■ **Systemwahl:** Gemischte Systeme werden von allen Experten den reinen Zeitgutschriftensystemen vorgezogen. Gemischte Tauschsysteme senden stärkere Partizipationsanreize aus und lassen sich nach erfolgreichem Start aus Eigenmitteln finanzieren. Mit Blick auf Japan, Deutschland (mit Ausnahme der Seniorengenossenschaft Dietzenbach) und auch den USA lässt sich festhalten, dass gemischte Systeme im Vergleich zu reinen Zeitgutschriftensystemen in der Regel erfolgreicher funktionieren.

■ **Systemträger:** Die Frage, ob ein öffentlicher Träger von Zeitgutschriftensystemen privaten Vereinen vorzuziehen ist, kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden. Sogenannte «Grass-Roots-Organisationen» (z.B. die Senioren-genossenschaften in Deutschland) zeichnen sich durch ein starkes Engagement der Mitglieder und Initianten aus, was sicherlich in bedeutendem Masse zum Erfolg dieser Systeme beiträgt. Im Rahmen von Systemen der öffentlichen Hand, eingebettet in bereits bestehende Betreuungsstrukturen wie bei der Vorarlberger Zeitvorsorge, ist es schwieriger, bei den Teilnehmenden ein Engagement von vergleichbarem Ausmass zu erreichen. Dafür dürfte die Sicherheit bezüglich Einlösung der Ansprüche grösser sein.

■ **Systemdimension:** Die Erfahrungen aus Deutschland zeigen, dass der Aktionsradius von privaten Initiativen auf eine kommunale oder regionale Ausdehnung begrenzt ist. Japan ist als einziges Land bekannt, das Erfahrungen mit einem flächendeckenden Zeitgutschriftensystem gemacht hat. Grundsätzlich ist der Experte der Riedlinger Genossenschaft überzeugt, dass Zeitgutschriftensysteme immer lokal verankert und organisiert werden müssen, um den lokalen Bedürfnissen gerecht zu werden.

■ **Bestimmung des Leistungskatalogs:** Der Leistungskatalog von Zeitgutschriftensystemen für die Betreuung älterer Menschen umfasst in der Regel ausschliesslich pflegeunterstützende Dienste und Dienstleitungen für die Bewältigung des Alltags. Wie die Erfahrungen der Experten zeigen, ist eine Bedarfsanalyse im Vorfeld der Gründung eines Zeitgutschriftensystems notwendig, um den Leistungskatalog auf die regional bestehenden Strukturen abzustimmen.

■ **Finanzierung:** Alle betrachteten Systeme waren bei der Gründung auf eine Anstossfinanzierung der öffentlichen Hand angewiesen. Die Betriebskosten (inkl. Investitionskosten) werden je nach System durch Eigenmittel (Mitgliedsbeiträge, Zinserträge etc.) und / oder durch Zuschüsse der öffentlichen Hand gedeckt.

■ **Einführungsproblematik:** Ein reines Zeitgutschriftensystem kann nur gestartet werden, wenn zu Beginn Zeitgutschriften gratis an die betreuungsbedürftigen Personen abgegeben werden, da diese ja selber keine Betreuungsleistungen erbringen können. Ein gemischtes System kann ohne die Vergabe von Schöpfungsrechten (kostenlose Abgabe von Zeitgutschriften) gestartet werden, indem Leistungen bezahlt und dafür Zeitgutschriften vergeben werden.

■ **Einführungsdauer:** Gemäss den Erfahrungen der befragten Experten entwickeln sich alle Zeitaustauschprojekte zu Beginn langsam. Grundsätzlich können sich zeitgleiche Tauschprojekte, in denen die Leistungserbringung und der Leis-

tungsbezug in die gleiche Periode fallen, schneller etablieren. Die minimale Einführungsdauer für ein nicht-zeitgleiche Zeitgutschriftensystem für die Betreuung älterer Menschen schätzt der Vorsitzende der Riedlinger Genossenschaft auf 3 bis 5 Jahre.

■ **Einlösegarantie der Zeitgutschriften:** Alle befragten Experten sind einhellig der Meinung, dass die Sicherstellung der Einlösegarantie ein wichtiger Bestandteil für das einwandfreie Funktionieren von Zeitbanken darstellt. Die Sicherstellung dieser Garantie kann in der Praxis auf unterschiedliche Weise erfolgen. Bei der Vorarlberger Zeitvorsorge bürgte die Gemeinde für die Einlösung der Zeitgutschriften (Garantie der öffentlichen Hand). Die Senioren-genossenschaft in Riedlingen garantiert die Einlösung der Zeitguthaben mittels Gutschriften, die mit Geld hinterlegt werden (systemeigene Garantie). Im Rahmen der ZeitBank München hingegen besteht keine Garantie für die Einlösung der Zeitguthaben.

■ **Gesetzliche Rahmenbedingungen:** Die Steuerbefreiung der Zeitgutschriftensysteme von den Einkommens- und Umsatzsteuern wird von den Experten als wichtiges Element angesehen, um die Attraktivität solcher Systemen zu fördern. In Deutschland sind die Transaktionen im Rahmen einer Initiative im Gegensatz zu Österreich von der Umsatzsteuerpflicht befreit. In den USA und Grossbritannien wurden Grundsatzentscheide gefällt, welche Zeitguthaben und Transaktionen innerhalb von reinen Zeitgutschriftensystemen von der Steuerpflicht befreien.

Schlussfolgerung

Die eingangs formulierten **Ziele** sind mit einem nationalen nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystem für die Betreuung und/oder Pflege älterer Menschen **nur teilweise zu erreichen**. Die Deckung des erhöhten Bedarfs an Betreuungs- und Pflegeleistungen kann alleine mit vermehrter Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich nicht vollbracht werden. Es bedarf dazu zusätzlich des Ausbaus der spitalexternen, professionellen Pflege und Betreuung. Die Eindämmung der zu erwartenden Kostensteigerung in der Betreuung älterer Menschen wird sodann nur möglich sein, wenn es den Zeitgutschriftensystemen gelingt, durch eine umfangreichere Bedarfsdeckung der häuslichen Betreuungsbedürfnisse die Eintritte älterer Menschen in ein Alters- und Pflegeheim zu verzögern und gleichzeitig die administrativen Kosten der Systeme tief zu halten. Erfahrungen in Deutschland zeigen, dass im lokalen Rahmen entsprechende Systeme die Eintritte älterer Menschen in stationäre Einrichtungen zeitlich hinauszögern können. Das dritte Ziel, die vermehrte Aktivierung der Rentner/innen zu gesellschaftli-

chem Engagement, kann laut den befragten Experten, den Berichten zu Tauschsystemen im Ausland und den theoretischen Erkenntnissen mit der Implementierung eines Zeitgutschriften-systems erreicht werden, wenn auch nur in be-schränktem Umfang.

Die Wirkungen eines Zeitgutschriftensystems auf die Betreuung älterer Menschen in der **Schweiz** können alleine anhand von Dokumentenanaly-sen und drei Expertengesprächen **nicht ab-schliessend beurteilt** werden. Um fundiertere Erkenntnisse zu erhalten, wie und ob solche Systeme funktionieren, wären ein Versuch im Rahmen eines Pilotprojekts und dessen wissen-schaftliche Evaluation notwendig. Bisherige Stu-dienresultate sprechen dabei eher für die Instal-lation gemischter Systeme als für reine Zeitsys-teme. Im Rahmen eines Pilotprojekts würde sich zeigen, ob sich genügend Leistungserbringende für eine Teilnahme interessieren und ob eine gewisse Nachhaltigkeit erreicht werden kann. Ein ernsthaftes Problem bildet zudem der lange Zeithorizont, der bei einem nicht-zeitgleichen System zu berücksichtigen ist. Eine Implementie-rung müsste unter Einbezug sowohl der profes-sionellen Pflege- und Betreuungsangebote als auch der bestehenden, unentlohnten organisier-ten Freiwilligenarbeit geschehen, die gemäss Analysen am stärksten betroffen wäre. Allfällige Widerstände könnten durch Kooperationen verringert werden.

Résumé

Bons de temps pour l'accompagnement, l'assistance et/ou les soins donnés aux personnes âgées

Contexte

Lors de sa rencontre de l'été 2007 avec les médias, le conseiller fédéral Pascal Couchepin a lancé la discussion sur un système de bons de temps, qui consisterait à introduire au niveau national une bourse du temps pour les prestations d'assistance, d'accompagnement et/ou de soins que des personnes d'un certain âge fourniraient bénévolement à des personnes âgées. En contrepartie, elles recevraient des bons de temps qu'elles pourraient échanger plus tard contre des prestations similaires. Partant de cette idée, l'Office fédéral des assurances sociales (OFAS) a chargé le Bureau d'études de politique du travail et de politique sociale BASS de réaliser une étude préliminaire à ce sujet.

Un système de bons de temps peut viser trois objectifs principaux, en rapport avec l'évolution démographique des prochaines décennies :

- Couvrir le besoin accru de prestations de soins et d'assistance résultant de l'augmentation du nombre de personnes qui en sont tributaires
- Mettre un frein à l'augmentation prévisible des coûts de l'assistance et des soins aux personnes âgées
- Reconnaître la valeur sociale des ressources-temps dont disposent les personnes d'un certain âge, mettre à profit ce potentiel et inciter les retraités à s'engager en faveur de la société.

Méthode suivie

Au moyen d'une **analyse de la littérature et de documents**, ainsi que d'**entretiens** avec trois **experts** au bénéfice d'une expérience pratique des **systèmes de bons de temps**, l'étude tente de répondre à un certain nombre de questions portant sur l'**impact**, les **conditions** et la **mise en œuvre** de ce type de système. L'analyse de la littérature et des documents a consisté d'une part à parcourir les écrits théoriques en économie et en psychologie sociale à la recherche de concepts exploitables et, d'autre part, à évaluer les études réalisées sur des systèmes d'échange et sur le travail bénévole des personnes âgées.

Systèmes de bons de temps

Le bon de temps constitue **l'unité de compte et d'échange** fondamentale dans une **bourse**

du temps, et il correspond au travail fourni par une personne pendant une heure. Dans les bourses du temps classiques, une heure de travail effectuée par une personne est équivalente à une heure de travail effectuée par une autre personne. Contrairement à l'argent, les bons de temps ne sont pas soumis à des fluctuations de valeur au fil du temps. Il s'agit d'une devise alternative qui ne connaît **ni taux d'intérêts ni inflation**.

L'idée de base des bons de temps pour l'échange différé de prestations de soins et/ou d'assistance aux personnes âgées est la suivante : des **retraités ayant toutes leurs capacités** fournissent bénévolement des **prestations d'aide** à domicile à des **personnes ayant besoin d'assistance**, prestations pour lesquelles ils sont **indemnisés** par des **bons de temps** qu'ils pourront utiliser plus tard comme moyen de paiement lorsqu'ils auront eux-mêmes besoin de prestations d'assistance.

À côté de purs systèmes d'échange de temps, on rencontre souvent des **systèmes d'échange mixtes**, dans lesquels les prestations fournies sont rétribuées, au choix, par des bons de temps ou/et de l'argent. Comme ils sont très répandus (surtout au Japon et en Allemagne), ces systèmes font aussi l'objet de notre analyse.

Questions portant sur l'impact

L'étude a cherché des réponses à cinq questions concrètes touchant l'impact d'un tel système :

- **Quel est l'impact des bons de temps sur la motivation des fournisseurs (potentiels) de prestations ?** D'un point de vue théorique et selon l'expérience des experts consultés, les systèmes de bons de temps sont en mesure de convaincre le groupe-cible des retraités de travailler bénévolement dans le domaine social. Selon les enquêtes auprès des membres de bourses du temps aux Etats-Unis et en Allemagne, ces bons ne jouent cependant, pour la plupart, qu'un **rôle mineur** dans la décision de s'engager à titre bénévole. Des motifs tels que « faire quelque chose d'utile », « aider les autres » ou « avoir de la compagnie » semblent influencer davantage sur la décision de s'occuper de personnes âgées dans le cadre d'une bourse du temps que l'indemnisation sous forme de temps ou d'argent. Une étude allemande indique néanmoins que, pour un quart des membres d'une coopérative d'aînés, les bons de temps avaient été « une motivation » à leur adhésion. Une évaluation des bourses du temps américaines a révélé qu'un an avant la création des systèmes de bons, la moitié des participants n'effectuait aucun travail bénévole. Ces résultats indiquent que les systèmes de bons sont un

moyen d'accroître le nombre de **fournisseurs de prestations**. La présente étude ne permet pas de dire si cet effet est dû uniquement aux bons de temps, ni quelles sont les répercussions de ces systèmes sur l'ensemble de l'offre de travailleurs bénévoles.

■ **Quel est l'impact sur le travail bénévole existant et sur les soins et l'assistance professionnels ?** Les **soins professionnels** (quoique cela dépende de la façon dont ils sont organisés : champs d'activité, réglementation légale, etc.) ne sont guère concernés par les services qu'offrent les systèmes de bons de temps. L'expérience des experts et les rapports sur les bourses du temps aux Etats-Unis, au Japon et en Allemagne montrent que ces services peuvent être vus comme un **soutien aux soins**. Les services fournis aux personnes âgées dans le cadre des bourses du temps leur permettent avant tout de **faire face aux nécessités de la vie** dans leur environnement domestique. En Suisse, l'offre proposée par les systèmes de ce type ne serait toutefois pas sans effet sur les prestations offertes par les services d'aide et de soins à domicile (Spitex) dans le domaine de l'économie domestique et des soins de base (simples). Le **travail bénévole organisé** est **partiellement concurrencé** par l'offre des systèmes de bons. D'un côté, les bourses du temps ont permis en maints endroits de combler des lacunes dans l'offre locale d'assistance aux personnes âgées, mais d'un autre côté les nouveaux systèmes sont partiellement en concurrence avec les prestations proposées par les structures existantes. A Riedlingen, l'expert a constaté que des bénéficiaires de prestations ont complètement changé de prestataire après la création de la coopérative d'aînés, car celle-ci pouvait garantir une prise en charge plus large. Dans nombre d'endroits, la situation de concurrence entre systèmes de bons de temps et structures de travail bénévole existantes est atténuée au moyen de **coopérations**, ce qui est tout bénéfique pour les usagers. Selon l'expérience des experts, les bourses du temps n'affectent guère les prestations d'assistance aux personnes âgées fournies dans le cadre familial. Un remplacement de cette aide par le travail bénévole organisé fonctionnant avec les bons de temps n'a pas été constaté. De l'avis des experts, le statu quo peut s'expliquer par le fait que la motivation des proches est d'un autre ordre.

■ **Quel est l'impact sur la demande ?** Diverses études sur les systèmes de bons en Allemagne, aux Etats-Unis et au Japon ont montré que ces systèmes offrant des prestations d'aide ont permis de mieux couvrir les besoins des personnes âgées, tant sous l'angle de la qualité que de la quantité. Peuvent être cités comme exemples

de services offerts et demandés en général uniquement dans le cadre des systèmes de bons : petits travaux de réparation dans le ménage, prestations simples de soins et d'assistance après un séjour à l'hôpital, et accompagnement de mourants.

■ **Quel serait l'impact sur le besoin supplémentaire prévu de prise en charge de personnes âgées ?** La couverture de ce besoin supplémentaire dû à des facteurs démographiques ne peut être assurée uniquement par des systèmes de bons de temps et une augmentation du travail bénévole. Il paraît **indispensable de développer** simultanément **les soins et l'assistance extrahospitaliers** professionnels. Comme l'ont montré les expériences faites en Allemagne et aux Etats-Unis, les **systèmes de bons de temps** ne peuvent **couvrir le besoin supplémentaire de prise en charge** des personnes âgées **au niveau communal** que combinés aux structures de soins et d'assistance existantes. Au Japon, le système d'échange mixte Fureai Kippu, combiné avec une extension des services professionnels locaux de soins et d'assistance (p. ex. le fonctionnement des centres de santé locaux pour les soins et l'assistance de jour aux personnes âgées) a permis de couvrir une bonne partie du besoin supplémentaire.

■ **Quel est l'impact sur les coûts de la santé ?** En Allemagne (Riedlingen et Offenbach), les systèmes de bons de temps ont permis, au niveau communal et régional, de **retarder l'entrée en maison de retraite ou en établissement médicosocial** des personnes âgées ayant besoin d'assistance. Mais pour estimer l'impact économique des systèmes de bons sur les coûts de l'ensemble du système de santé, il faudrait tenir compte non seulement des économies réalisées sur les soins hospitaliers, mais aussi des coûts supplémentaires pour les soins extrahospitaliers et des dépenses consenties par les pouvoirs publics pour financer ces systèmes.

Questions portant sur la mise en œuvre et le contexte

Au niveau de la mise en œuvre, de nombreuses questions se posent en rapport avec l'organisation des systèmes de bons de temps et leur intégration dans les structures existantes. Citons ici un certain nombre de points critiques (sans prétendre à l'exhaustivité) :

■ **Choix du système** : tous les experts s'accordent à préférer les systèmes mixtes aux purs systèmes d'échange de temps. Les systèmes d'échange mixtes produisent un effet incitatif plus fort et, une fois lancés, peuvent s'autofinancer. Les exemples du Japon, de l'Allemagne (à l'exception de la coopérative

d'âinés de Dietzenbach) et aussi des Etats-Unis montrent qu'en règle générale les systèmes mixtes fonctionnent mieux que les autres.

■ **Instance responsable** : la présente étude ne permet pas de dire s'il faut préférer une instance publique à des associations privées pour assumer la responsabilité des systèmes de bons de temps. Les organisations « de base » (comme les coopératives d'âinés en Allemagne) se caractérisent par un plus fort engagement de leurs membres, ce qui contribue certainement de façon déterminante au succès de ces systèmes. Ceux mis en place par les pouvoirs publics et intégrés dans les structures de prise en charge existantes, comme la Vorarlberger Zeitvorsorge (« Prévoyance temps » du Vorarlberg), ont plus de peine à obtenir de leurs participants un engagement comparable. En revanche, ils offrent une meilleure garantie d'« encaissement » des bons de temps acquis.

■ **Dimensions du système** : les expériences faites en Allemagne montrent que le rayon d'action des initiatives privées se borne à l'échelle communale ou régionale. Le Japon est le seul pays où l'on ait tenté l'expérience d'un système de bons à l'échelle nationale. Sur le fond, l'expert de la coopérative de Riedlingen est convaincu que ces systèmes doivent toujours être ancrés et organisés au plan local pour pouvoir répondre aux besoins locaux.

■ **Détermination du catalogue de prestations** : l'éventail des prestations de prise en charge des personnes âgées offertes par les systèmes de bons de temps ne comprend en règle générale que des services épaulant les soins ou des prestations aidant à faire face aux nécessités de la vie. Comme les experts en ont fait l'expérience, une analyse des besoins est indispensable avant la création d'un tel système, afin d'harmoniser le catalogue de prestations avec les structures existant au niveau régional.

■ **Financement** : tous les systèmes considérés ont eu besoin, pour démarrer, d'un financement initial par les pouvoirs publics. Les frais d'exploitation (investissements inclus) sont couverts, selon les systèmes, par des fonds propres (cotisations, intérêts, etc.) et/ou par des subventions publiques.

■ **Problèmes de mise en route** : un pur système d'échange de temps ne peut démarrer que si, au départ, les bons de temps sont donnés gratuitement aux personnes ayant besoin d'assistance, car celles-ci ne peuvent à l'évidence pas fournir de prestations elles-mêmes. Un système mixte peut fonctionner sans remise gratuite de bons de temps (« droits initiaux », Schöpfungsrechte), si les prestations sont payées et des bons de temps donnés en échange.

■ **Durée de la phase initiale** : selon l'expérience des experts consultés, tous les projets d'échange de temps évoluent lentement au début. Lorsque l'échange est simultané, c'est-à-dire lorsque la prestation fournie et la prestation reçue en échange tombent dans la même période, le projet prend pied plus rapidement. Le président de la coopérative de Riedlingen évalue à trois à cinq ans la durée minimale de la phase initiale pour un système d'échange différé de prestations d'aide aux personnes âgées.

■ **Garantie d'« encaissement » des bons de temps** : tous les experts consultés s'accordent à dire que pour qu'une bourse du temps fonctionne parfaitement, il est essentiel de garantir que les bons pourront être « encaissés ». Il existe en pratique diverses manières d'assurer cette garantie. Dans le cas de la Vorarlberger Zeitvorsorge, la commune s'est portée garante (garantie des pouvoirs publics). La coopérative d'âinés de Riedlingen garantit la compensation des « avoirs temps » en assurant une couverture financière des bons (garantie propre au système). La bourse du temps de Munich, par contre, n'offre aucune garantie de compensation des « avoirs temps ».

■ **Cadre légal** : exonérer les systèmes de bons de l'impôt sur le revenu et de l'impôt sur le chiffre d'affaires constitue, pour les experts, un moyen important pour accroître l'attrait de ces systèmes. En Allemagne, les transactions faites dans le cadre d'une initiative de ce type sont exonérées de l'impôt sur le chiffre d'affaires, ce qui n'est pas le cas en Autriche. Aux Etats-Unis et en Grande-Bretagne, des décisions de principe exonèrent de l'impôt les avoirs temps et les transactions opérées dans le cadre de purs systèmes d'échange de temps.

Conclusion

Un système national de bons de temps pour l'échange différé de prestations de soins et/ou d'assistance à des personnes âgées ne permettra d'atteindre les objectifs formulés au début qu'en partie seulement. Une augmentation du travail bénévole dans le domaine social ne permettra pas à elle seule de couvrir le besoin accru de prestations de soins et d'assistance ; il faudra également développer les soins et l'assistance extrahospitaliers professionnels. L'augmentation prévisible des coûts de l'assistance aux personnes âgées ne pourra être freinée que si les systèmes de bons de temps parviennent à retarder l'entrée des personnes âgées en maison de retraite ou en établissement médicosocial, en couvrant plus largement les besoins d'assistance à domicile, et réussissent en même temps à maintenir leurs frais administratifs à un niveau bas. Les expériences faites en Allemagne montrent

qu'au plan local, les systèmes de ce type permettent de différer l'entrée des personnes âgées dans un établissement. Quant au troisième objectif, inciter davantage les retraités à s'engager en faveur de la société, la mise en œuvre d'un système de bons de temps permet de l'atteindre, fût-ce dans des proportions réduites, tant de l'avis des experts que d'après les connaissances théoriques et les rapports sur les systèmes d'échange fonctionnant à l'étranger.

L'analyse des documents et les entretiens menés avec trois experts **ne permettent pas** à eux seuls **de répondre définitivement** à la question de l'impact d'un système de bons de temps sur l'assistance apportée en **Suisse** aux personnes âgées. Pour obtenir des résultats plus fondés sur la viabilité et le fonctionnement de ces systèmes, il faudrait qu'un projet-pilote soit réalisé et évalué scientifiquement. Les résultats obtenus jusqu'ici par l'étude plaident pour la mise en place de systèmes mixtes plutôt que de purs systèmes d'échange de temps. Un projet-pilote permettrait de tester l'intérêt des fournisseurs de prestations et la durabilité du système. Par ailleurs, l'éloignement de l'horizon temporel à prendre en compte pour un système d'échange différé constitue un sérieux problème. La mise en œuvre d'un tel système devrait y associer aussi bien les offres professionnelles de soins et d'assistance que les structures existantes de travail bénévole organisé, qui selon les analyses seraient le plus fortement touchées. Des coopérations permettraient de réduire les résistances éventuelles.

1 Ausgangslage und Fragestellung

1.1 Ausgangslage

Vor dem Hintergrund eines Vorschlags von Bundesrat Pascal Couchepin zu einer auf nationaler Ebene einzuführenden **nicht-zeitgleichen Zeittauschbörse** für freiwillige Betreuung, Begleitung und / oder Pflege im Altersbereich (Zeitgutschriftensystem) hat das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) ein Mandat für die Erstellung einer entsprechenden Studie ausgeschrieben.

Mit der Idee des Zeitgutschriftensystems sind dabei drei hauptsächliche Ziele verknüpft, die in Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten stehen (Verlagerung der Altersstruktur hin zu mehr älteren Menschen):

- Deckung des erhöhten Bedarfs an Betreuungs- und Pflegepersonen aufgrund der steigenden Anzahl betreuungs- und pflegebedürftiger Menschen
- Eindämmung der zu erwartenden Kostensteigerung bei der Betreuung und Pflege älterer Menschen
- Gesellschaftliche Wertschätzung und Nutzung des Zeitpotentials älterer Menschen resp. Aktivierung der Rentner/innen zu gesellschaftlichem Engagement

1.2 Fragestellung

Die Studie soll mit Hilfe von Literatur- und Dokumentenanalysen sowie Expertengesprächen mit Personen, welche konkrete Erfahrungen mit Zeitgutschriftensystemen gesammelt haben, Fragen zur Wirkung, zum Kontext und zur praktischen Umsetzung von Zeitgutschriftensystemen beantworten:

Wirkungsfragen (Outcom/Impact)

- Was sind die Wirkungen von Zeitgutschriften auf die Motivation der (potenziellen) Leistungserbringenden?
- Was sind die Wirkungen auf die bestehende Freiwilligenarbeit und die professionelle Pflege- und Betreuungsarbeit?
- Was sind die Wirkungen auf die Leistungsnachfrage(enden)?
- Was wäre die Wirkung auf den prognostizierten Mehrbedarf an Betreuung älterer Menschen?
- Was sind die Wirkungen auf die Kosten im Gesundheitswesen?

Einbettung / Kontextfragen / Alternative Systeme

- Welche Erfahrungen wurden mit Zeittauschsystemen in anderen Ländern gemacht?
- Was sind die Alternativen zu einem Zeitgutschriftensystem, um die Motivation von Rentner/innen, Betreuungsaufgaben zu übernehmen, zu erhöhen?

Implementierungs- und Umsetzungsfragen

- Soll die Idee der Zeitgutschriften aufgrund der verschiedenen Erkenntnisse weiterverfolgt werden?
- Was für Voraussetzungen organisatorischer und gesetzlicher Art müssten gegeben sein für eine erfolgreiche Implementierung eines Zeitgutschriftensystems?

2 Vorgehen

Im ersten Abschnitt versuchen wir die Begriffe «Begleitung, Betreuung und / oder Pflege älterer Menschen» zu klären und den Forschungsgegenstand anhand bereits bestehender Definitionen einzugrenzen. Im zweiten Abschnitt wird das methodische Vorgehen erläutert.

2.1 Begriffe

2.1.1 Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen

Unter **älteren Menschen** sind in Zusammenhang mit Zeitgutschriftensystemen von und für ältere(n) Menschen Altersrentner und -rentnerinnen gemeint. Aus statistischer Sicht handelt es sich um die im Erwerbsleben nicht mehr verankerte Bevölkerungsgruppe. Das aktuelle ordentliche Rentenalter beginnt in der Schweiz für Frauen ab dem vollendeten 64. Altersjahr und für Männer ab dem 65. Altersjahr. Verschiedene Autoren gehen davon aus, dass im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen für die Betreuung und Pflege älterer Menschen die jungen, aktiven Renter/innen zur Zielgruppe der Leistungserbringenden gehören und die betreuungsbedürftigen Renter/innen zur Zielgruppe der Leistungsnehmenden.

Der Begriff **Pflege** lässt sich nach dem International Council of Nurses (ICN)¹ folgendermassen umschreiben: «Die professionelle Pflege umfasst die eigenverantwortliche Versorgung und Betreuung, allein oder in Kooperation mit anderen Berufsangehörigen, von Menschen aller Altersgruppen, von Familien oder Lebensgemeinschaften, sowie von Gruppen und sozialen Gemeinschaften, ob krank oder gesund, in allen Lebenssituationen. Pflege schliesst die Förderung der Gesundheit, Verhütung von Krankheiten und die Versorgung und Betreuung kranker, behinderter und sterbender Menschen ein. Die Pflegeaufgaben werden von diplomierten bzw. ausgebildeten Pflegerinnen und Pflegern ausgeführt.» Die professionelle häusliche Pflege wird in der Schweiz von den anerkannten Spitex-Organisationen ausgeführt. Zu deren Kerndienstleistungen gehören die Abklärung des Betreuungsbedarfs, die Krankenpflege (gegliedert in Grund- und Behandlungspflege), die Beratung in Gesundheitsfragen und die Unterstützung im Haushalt. Die ersten zwei Tätigkeitsbereiche fallen unter den Bereich des Krankenversicherungsgesetzes (KVG). Dienstleistungen wie Beratung und Unterstützung bei der Haushaltsführung muss die Klientin/der Klient i.d.R. selber bezahlen. Verschiedene Spitex-Organisationen oder andere Leistungserbringer (Pro Senectute, Schweiz. Rotes Kreuz) bieten in den Regionen zusätzliche Dienstleistungen an wie Mahlzeitendienst, Autofahrdienste, Entlastungsdienste für Angehörige oder Betreuung Sterbender und ihrer Angehöriger. Die Pflege älterer Menschen ist eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit. Unangemessene oder falsche Pflege kann für das Wohl des/der Gepflegten weitreichende Folgen haben. Expertinnen und Experten der Altenpflege sind sich einig, dass die professionelle Pflege aus Qualitäts- und Haftungsgründen nicht durch Laienpflege ersetzt werden kann. Jedoch ist auch festzuhalten, dass der grösste Teil der geleisteten häuslichen Pflegearbeit in der Schweiz nicht von professionellen Leistungserbringenden erbracht wird, sondern von Familienangehörigen (vgl. Schön-Bühlmann 2005).

Der Begriff der **Betreuung** findet sich insbesondere im Umfeld der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Hier bezeichnet er eine Art des beruflichen Handelns im Rahmen eines methodisch geplanten Hilfeprozesses. Mit Betreuung wird der Beistand des Sozialarbeiters bezeichnet, den dieser einer Person bei der Bewältigung des Alltags leistet. Unter Betreuung lassen sich alle materiellen und immateriellen Hilfeleistungen subsumieren, die zum Ziel haben, das Wohl des betreuten Menschen zu fördern oder zu sichern.² Betreu-

¹ Quelle: <http://www.dbfk.de/download/ICN-Definition-der-Pflege-DBfK.pdf> (Stand: 11.11.2008).

² Quelle: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Projekte/SLex/SeitenDVD/Konzepte/L50/L5066.htm> (Stand: 11.11.2008).

ungsarbeit («Care Work») für ältere Menschen bezeichnet nach Stark (2005, 14) Aktivitäten, die für die Bewältigung des täglichen Lebens nützlich und notwendig sind und die eine ältere Person nicht mehr alleine ausführen kann. Professionelle Anbieter wie die Spitex-Organisationen übernehmen neben pflegerischen Tätigkeiten auch Betreuungsaufgaben. Eine scharfe begriffliche Trennung ist schwierig.

Der Begriff der **Begleitung** verweist in unserem Zusammenhang auf Tätigkeiten wie Besuchs- und Begleitdienste von kranken, betagten oder hilfsbedürftigen Menschen. Dienstleistungen im Bereich der Betreuung und Begleitung von älteren Menschen werden typischerweise von Angehörigen der Betreuten oder Freiwilligen im Rahmen der organisierten Freiwilligenarbeit erbracht.

2.1.2 Zeitgutschriftensysteme

Die Idee der **Time Dollars** wurde erstmals von Edgar S. Cahn in den USA (Florida) zu Beginn der 1980er Jahre umgesetzt. Die Zeitgutschrift (Time Dollar) ist die fundamentale **Tausch- und Verrechnungseinheit** im Rahmen einer Zeitbank und entspricht dem Arbeitseinsatz einer Person von einer Stunde. In traditionellen Zeitbanken entspricht eine Stunde Arbeit einer Person einer Stunde Arbeit einer anderen Person. Zeitgutschriften werden erworben, indem Arbeitsdienste geleistet werden, und ausgegeben, indem Dienstleistungen konsumiert werden. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Zeitverlauf keiner Ab- oder Aufwertung unterworfen sind. Bei den Zeitgutschriften handelt es sich demnach um eine **inflationfreie Alternativwährung**. Eine Stunde Arbeit im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems heute entspricht einer Stunde Arbeit in 20 Jahren, sofern die Opportunitätskosten vernachlässigt werden. Ein weiteres Merkmal von Zeitgutschriften besteht darin, dass Zeitguthaben **keine Zinserträge** abwerfen. Zeitgutschriftensysteme sind in der Regel **von den Steuern befreit**, wobei die Steuerbefreiung nicht in direktem Zusammenhang mit der Art der Währung, sondern mit der Natur des Tausches (nicht-gewerblicher Charakter) steht. Mit dem Begriff der «nicht-zeitgleichen» Zeitgutschriftensysteme wird darauf hingewiesen, dass die Leistungserbringung und der Leistungsbezug nicht in die gleiche zeitliche Periode fallen.

2.1.3 Freiwilligenarbeit

Laut der «Studie zum Bericht der Freiwilligenarbeit in der Schweiz» (BFS 2004, 20f.) lässt sich die Freiwilligenarbeit am besten durch **vier Kernelemente** definieren: **Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit, Einsatz für Dritte** und **Organisation**. Die Freiwilligkeit des Engagements ist das zentrale Charakteristikum der in Frage stehenden Tätigkeiten. Es dient der Abgrenzung von unbezahlten Tätigkeiten, die ganz oder teilweise erzwungen vollbracht werden, wie z.B. Arbeiten im Rahmen des alternativen Strafvollzugs (Sozialeinsatz). Das Kernelement der Freiwilligkeit wird weiter dazu benutzt, um unbezahlte Arbeit ausserhalb des eigenen Haushalts von Haus- und Familienarbeit abzugrenzen. Arbeiten im Haushalt sind insofern nicht freiwilliger Natur, als Eltern ihren Kindern und Ehepartner sich gegenseitig gegenüber zu Unterstützung verpflichtet sind. Das zweite Kernelement betrifft die Unentgeltlichkeit des freiwilligen Engagements. Freiwilligenarbeit wird grundsätzlich unbezahlt verrichtet. In der Praxis jedoch wird die Freiwilligenarbeit nur noch selten gänzlich unbezahlt ausgeführt, sondern in der einen oder anderen Form entschädigt. Sitzungsgelder und Entschädigungspauschalen sind teilweise üblich und weisen eine grosse Bandbreite auf. In der Basisarbeit werden die Spesen der Freiwilligen mehr oder weniger entschädigt. Sobald die Entschädigungen einen gewissen Umfang annehmen, fällt eine klare Abgrenzung zwischen unbezahlter und bezahlter Tätigkeit im Sinne einer Erwerbstätigkeit schwer. Das dritte Kriterium dient der Abgrenzung der Freiwilligenarbeit von der Teilnahme als Konsument/in an Aktivitäten einer Organisation. Die Teilnahme an einem Fitnesstraining z.B. kann nicht der Freiwilligenarbeit zugeordnet werden, die Leitung eines solchen Trainings jedoch schon. Viertens wird Freiwilligenarbeit auf unentgeltliches Engagement bezogen, das im Rahmen einer Organisation stattfindet. Damit wird diese öffentliche Form der Arbeit (formelle Freiwilli-

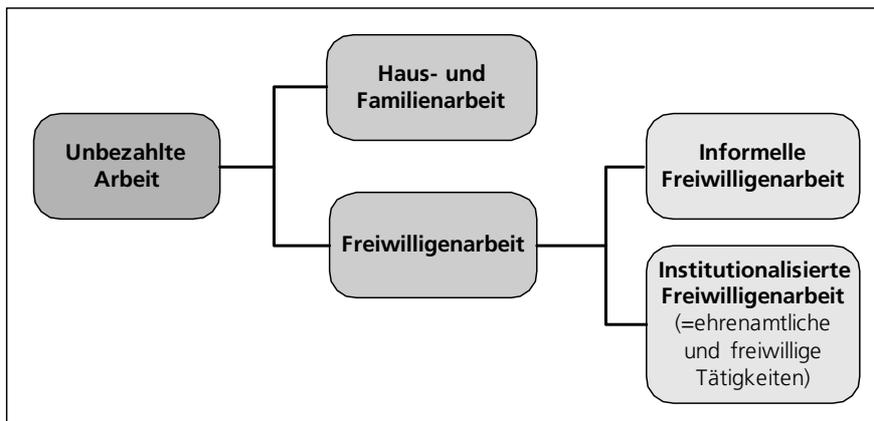
genarbeit) einerseits abgegrenzt von privater unbezahlter Haus- und Familienarbeit und andererseits von informeller Hilfe in Nachbarschaft und persönlichen sozialen Netzen ausserhalb der Familie.

Ob diese eher enge Definition von Freiwilligenarbeit in Zusammenhang mit der Betreuung und Pflege von älteren Menschen anwendbar ist, kann bezweifelt werden, da gerade im sozialen Nahbereich Freiwilligenarbeit oft informell im Rahmen von Nachbarschaftshilfen geleistet wird. Diese Arbeit weist alle erwähnten Kernelemente der Freiwilligenarbeit auf bis auf den Umstand, dass sie nicht im Rahmen einer Organisation erbracht wird. Das Volumen des informellen Engagements übersteigt in der Schweiz dasjenige der freiwilligen Tätigkeit in Organisationen und ist daher als wichtiger Teil der Freiwilligenarbeit zu berücksichtigen.

In Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit ist der Begriff des **Ehrenamts** zu definieren. Ein Ehrenamt ist in der Schweiz eine Position, in die man berufen oder gewählt wird und die mit Führungs-, Entscheidungs- und Repräsentationsfunktionen verbunden ist. Diese Stellung ist einerseits mit mehr Befugnissen verbunden als eine Freiwilligentätigkeit in ausführender Position und andererseits auch mit mehr Verpflichtungen. In der Regel gilt die Wahl für eine bestimmte Amtsdauer, und die Amtsinhaber können für die Konsequenzen ihres Handelns haftbar gemacht werden (BFS 2004, 26). Vor diesem Hintergrund kann das Ehrenamt als eine besondere Form der organisierten, formellen Freiwilligenarbeit aufgefasst werden.³

Gemäss der Systematik des Bundesamts für Statistik ist die Freiwilligenarbeit Teil der **unbezahlten Arbeit**. Mit unbezahlter Arbeit sind Tätigkeiten gemeint, die nicht entlohnt werden, theoretisch jedoch durch eine Drittperson gegen Bezahlung ausgeführt werden könnten: Haus- und Familienarbeit, ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten in Vereinen und Organisationen sowie persönliche Hilfeleistungen für Bekannte und Verwandte. Den vom Zeitaufwand her grössten Teil bildet die Haus- und Familienarbeit. Dafür wendet eine Person im Durchschnitt wöchentlich je nach Familiensituation und Geschlecht zwischen 12 und 54 Stunden auf (Datengrundlage: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE 2007). Das BFS (2004, 20f.) unterscheidet in seinen Berichten auf der Grundlage SAKE zwischen (a) «ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten im Rahmen von Organisationen und Institutionen» und (b) «informellen unbezahlten Tätigkeiten», die definiert werden als «Hilfeleistungen für Personen, die nicht im selben Haushalt leben». Diese erweiterte Definition der Freiwilligenarbeit beinhaltet also neben der organisierten, formellen Freiwilligenarbeit auch den Bereich der haushaltsexternen, informellen Hilfe. **Abbildung 1** zeigt die vom BFS verwendete Systematik der unbezahlten Arbeit resp. der Freiwilligenarbeit.

Abbildung 1: Systematik der unbezahlten Arbeit gemäss Bundesamt für Statistik



Quelle: Nach BFS (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/key/einleitung.html>, Stand: 10.11.2008)

³ In Deutschland werden die Begriffe ehrenamtliche Tätigkeit und freiwillige Tätigkeit synonym verwendet. Anzutreffen ist hier auch der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements.

Die Pflege, Betreuung und Begleitung von älteren Menschen durch ältere Menschen betrifft sowohl die Haus- und Familienarbeit (Betreuung von pflegebedürftigen Haushaltsmitgliedern) als auch die haushalts-externe Freiwilligenarbeit. Grundsätzlich tangiert unser Forschungsgegenstand alle Bereiche der unbezahlten Arbeit, wie sie in der Terminologie und Systematik des BFS verwendet wird.

2.1.4 Einordnung des Forschungsgegenstands

Wo lassen sich die Zeitgutschriftensysteme für die Begleitung, Betreuung und/oder Pflege ältere Menschen einordnen? Zeitgutschriftensysteme erfüllen drei der vier Kernelemente der oben genannten Definition von Freiwilligenarbeit. Der Einsatz innerhalb eines solchen Systems erfolgt freiwillig, organisiert und für Dritte. Das vierte Kernelement der Freiwilligenarbeit, nämlich die Unentgeltlichkeit, ist nicht gegeben. Die erworbenen Zeitgutschriften stellen eine zur Entlohnung mit Geld alternative Form der Entschädigung dar. Die Entschädigung kann nicht als Spesen- oder Pauschalvergütung interpretiert werden. Zeitgutschriftensysteme lassen sich demnach der **bezahlten Freiwilligenarbeit** zuordnen.

Die Betreuung und Pflege älterer Menschen wird in den meisten Ländern durch **vier** z.T. auch miteinander verknüpften **Institutionen** geleistet: **Familie, Privatwirtschaft, öffentlicher Sektor** und **organisierte Freiwilligenarbeit** (Stark 2005, 14). Die Zeitgutschriftensysteme lassen sich nicht eindeutig einem Institutionstyp zuordnen. Es handelt sich um eine **Mischform**, die Charakteristiken aller Institutionstypen vereinigt. Lokale Zeitgutschriftensysteme kleiner Grösse lassen sich als erweiterte Form familiärer oder nachbarschaftlicher Hilfe interpretieren. Einige Systeme sind nicht auf finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen und können somit als Teil der Privatwirtschaft aufgefasst werden, die Betreuungsleistungen für ältere Menschen anbietet. Andere Systeme wiederum sind sozialen Einrichtungen angegliedert und werden von der öffentlichen Hand getragen, was sie zu einem Teil des öffentlichen Sektors macht. Die Leistungserbringung innerhalb eines Zeitgutschriftensystems erfolgt einerseits auf freiwilliger Basis und andererseits organisiert. Diese Kriterien erfüllen auch die klassischen Organisationen der Freiwilligenarbeit.

2.2 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen dieser Studie beinhaltet einerseits eine **Literatur- und Dokumentenanalyse** und andererseits eine **Inhaltsanalyse** von **Expertengesprächen**.

Im Rahmen der Literatur- und Dokumentenanalyse wurde die theoretische Literatur der Volkswirtschaftslehre (insb. «Neue Institutionenökonomie» und «Mikroökonomie»), der Soziologie und der Sozialpsychologie auf verwendbare Konzepte durchsucht. Neben der Analyse von Untersuchungen zu Tauschsystemen und Freiwilligenarbeit im Alter wurden bestehende Studien und Evaluationen zu abgeschlossenen Pilotprojekten beschafft. Schweiz, Deutschland, Japan, Grossbritannien und USA bildeten die Gruppe der Schwerpunktländer, die im Rahmen der Dokumentenanalyse berücksichtigt wurden. Wissenschaftliche Untersuchungen zu Zeitbanken in Frankreich konnten nicht ausfindig gemacht werden.

Bezüglich der **wissenschaftlichen Literatur** galt das Hauptaugenmerk «peer-reviewed» Journals. Systematisch durchsucht wurden Literaturdatenbanken im Bereich Wirtschaft, Sozialpolitik und Gesundheitswesen wie EconLit (elektronische Bibliographie weltweiter Wirtschaftsliteratur der American Economic Association), MedLine bzw. PubMed (Datenbank der National Library of Medicine der USA) und SSCI (Social Sciences Citation Index). Daneben wurden allgemeinere Internetrecherchen über Google Scholar durchgeführt und auch allfällige Working-Papers berücksichtigt. Für die **Bedarfsanalyse** der Betreuung und Pflege von älteren Menschen wurden Dokumente mit tabellarischen Auswertungen zur demografischen Entwicklung, zur Freiwilligenarbeit älterer Menschen und zur Entwicklung der Pflegefälle ausgewertet.

Im Rahmen der Studie konnten Gespräche mit drei ausgewählten Experten von Zeitgutschriftensystemen geführt werden. Die Interviews erfolgten telefonisch anhand eines **Gesprächsleitfadens**. Bei der telefonischen Befragung haben die Herren Josef Martin, Vorsitzender der Seniorengenossenschaft Riedlingen, Gernot Jochum-Müller, Sprecher des Tauschkreises Vorarlberg, und Martin Schmidt-Bredow, 1. Vorstand der ZeitBank München, teilgenommen. Frau Gutmuths, 2. Vorsitzende der Seniorenhilfe Dietzenbach, konnte aus zeitlichen Gründen nicht an der Befragung teilnehmen und zu Herrn Masako Kato, Experte des Fureai-Kippu-Systems in Japan, konnte trotz mehrerer Versuche kein Kontakt hergestellt werden.

3 Ergebnisse der Literatur- und Dokumentenanalyse

Im vorliegenden Kapitel werden die verschiedenen Wirkungsfragen anhand der konsultierten Literatur aus einer theoretischen wie empirischen Sicht untersucht.

3.1 Wirkungen von Zeitgutschriften auf die Motivation der (potenziellen) Leistungserbringenden

3.1.1 Theoretische Überlegungen

Es existiert bis heute keine umfassende Theorie, die erklärt, warum sich Personen freiwillig für eine Sache engagieren. Die Frage nach der Motivationsgrundlage von Freiwilligenarbeit muss deshalb mit Hilfe von verschiedenen theoretischen Versatzstücken aus der ökonomischen, soziologischen und sozialpsychologischen Literatur beantwortet werden. In der konsultierten Literatur (z.B. Cameron 2001; Otto 1995 und 2003) werden Konzepte der **intrinsischen** und **extrinsischen Motivation** im Rahmen der Zeitgutschriften diskutiert. Weiter werden die Begriffe des **Altruismus** und des **Eigennutzes** in Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit wie auch das Konzept der **Reziprozitätsnorm** thematisiert.

Extrinsische und intrinsische Motivation

Der Begriff der intrinsischen Motivation wird von den meisten Autoren in Abgrenzung zur extrinsischen Motivation definiert. Eine extrinsische Motivation liegt dann vor, wenn Personen für eine Tätigkeit belohnt werden, bei der die Belohnung nicht Teil der Tätigkeit ist. Es handelt sich in den meisten Fällen um materielle oder monetäre Belohnungen. Handelnde, die intrinsisch motiviert sind, beschäftigen sich hingegen mit Dingen auf Grund eines inhärenten Motivs. Das Handeln wird auch dann begonnen oder aufrechterhalten, wenn mit ihm keine externen Belohnungen verbunden sind. Die Unterscheidung zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation führte zu einer umfangreichen Debatte über die Relation beider Begriffe. Einige Autoren sind der Meinung, dass sich die intrinsische und extrinsische Motivation zu einer **Gesamtmotivation aufaddieren** lassen. Als Beispiel hierfür dient in der Organisationspsychologie das Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit. Es wird argumentiert, dass die beste Arbeitsleistung vollbracht wird, wenn die Arbeit für den Arbeitenden interessant und herausfordernd ist und zugleich diese auch extern, z.B. in Form eines Entgelts, belohnt wird. Andere Autoren sind der Meinung, dass die extrinsische Motivation die intrinsische unter gewissen Umständen negativ beeinflussen kann (vgl. Frey 2001, Deci et al. 1999). In diesem Fall wird von einem **Korrumpierungs-** oder **Crowding-Out-Effekt** gesprochen. In sogenannten attributionalen Prozessen würden von den handelnden Personen Tätigkeiten neu bewertet, die bis anhin nicht extern belohnt wurden. Eine Person könne annehmen, dass sie eine bis anhin gern gemachte Tätigkeit doch nicht so gerne tue, da sie ja dafür belohnt werde, wie sie es von anderen, von ihr weniger beliebten Tätigkeiten kennt. In diesem Fall würde die Gesamtmotivation beim Hinzukommen einer externen Belohnung sinken und nicht steigen. Als Beispiel eines Korrumpierungseffekts wird etwa die Einführung des Notensystems in der Grundschule angeführt. Im Zuge des Neubewertungsprozesses würden Schülerinnen und Schüler nicht mehr lernen, weil es ihnen Spass mache, sondern weil sie eine gute Note erzielen wollten.

Für eine Beurteilung, ob Zeitgutschriftensysteme die Motivation, Freiwilligenarbeit zu leisten, fördern, ist die Beschaffenheit der Relation zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation von entscheidender Bedeutung. Grundsätzlich sind beide Effekte denkbar, sowohl eine Steigerung der Gesamtmotivation infolge einer Belohnung durch Zeitgutschriften als auch eine Reduktion der Gesamtmotivation infolge eines Korrumpierungseffekts (Abwertung der Arbeit durch Bezahlung).

Die theoretische Literatur zum Verhältnis von intrinsischer und extrinsischer Motivation ist nicht eindeutig. Cameron und Pierce (1994) schlussfolgerten auf der Grundlage einer Meta-Studie, dass die negativen Effekte von Belohnung auf die Motivation beschränkt sind und dass sich negative Auswirkungen durch die richtige Ausgestaltung der institutionellen Rahmenbedingungen leicht verhindern lassen. Deci et al. (1999) haben im Gegenzug nachgewiesen, dass von Belohnungen negative Auswirkungen auf die Gesamtmotivation ausgehen können. Die Autoren merken aber auch an, dass eine messbare Entschädigung die intrinsische Motivation nicht verdrängt, sofern die Belohnung nicht erwartet wird oder die Höhe der Entschädigung nicht mit der Anstrengung beim Erfüllen der Aufgabe verknüpft ist. Die aktuellste Meta-Analyse zum Korrumpierungseffekt von Cameron (2001) hält fest, dass eine **Belohnung generell die Motivation**, eine Aufgabe auszuführen, **nicht reduziert**.

Altruismus und Eigennutzen

Die Begriffe Altruismus und Eigennutzen sind in Zusammenhang mit der Motivation von Personen, Freiwilligenarbeit zu leisten, zentral. Es stellt sich u.a. die Frage, inwiefern Freiwilligenarbeit auf altruistischen oder auf eigennützigen Motiven basiert.

Bei Fehr (2004) wird der **psychologische Altruismus** als eine Handlung definiert, die einer Person ökonomische Kosten verursacht und einer anderen Person ökonomische Vorteile bringt, ohne dass die Handlung durch psychologische Vorteile des Handelnden motiviert ist. Einige Autoren sind der Meinung, dass nur psychologischer Altruismus als reiner Altruismus bezeichnet werden kann, alle anderen Handlungen müssen als eigennützig eingestuft werden. Nach dieser Argumentation kann die Freiwilligenarbeit als eigennützige Tätigkeit interpretiert werden: Das psychische Einkommen, erzielt durch die freiwillige Tätigkeit, überwiegt die Kosten der Leistungserbringung. Der Ansatz ist insofern tautologisch, als dass jedem Akt ein nicht beobachtbarer psychologischer Vorteil unterstellt werden kann. Für Fehr handelt es sich bei der Freiwilligenarbeit um ein Beispiel des **biologischen Altruismus**. Der biologische Altruismus schliesst nicht aus, dass der Handelnde durch die Ausführung der Tätigkeit einen psychologischen Vorteil erfährt. Zentral ist, dass eine Person durch eine Handlung Kosten erleidet und eine andere Person dadurch einen Vorteil erfährt. Ob ein Akt als altruistisch beurteilt werden kann, ist in dieser Konzeption weder vom Motiv noch von den subjektiven Nutzenkomponenten des Akts abhängig. Das biologische, objektivierte Altruismus-Konzept taugt für die Beschreibung der Motivlage von Personen, die sich freiwillig engagieren, nur bedingt, da es nicht erklären kann, warum gewisse Leute Freiwilligenarbeit leisten und andere nicht.

Im Rahmen der **ökonomischen Theorie** lässt sich die Tatsache, dass sich Leute freiwillig und unbezahlt engagieren, nur mit Hilfe des Kosten-Nutzen-Kalküls erklären. Die Kosten einer Stunde geleisteter Freiwilligenarbeit entsprechen gemäss der ökonomischen Logik den **Opportunitätskosten** (indirekten Kosten) und den **direkten Kosten** der Leistungserbringung (z.B. Anstrengungskosten). Die Opportunitätskosten lassen sich als entgangener Ertrag der nicht gewählten Alternative bezeichnen. Der Nutzen der Leistungserbringung basiert auf den individuellen Präferenzen der Leistungserbringer (individuelle Nutzenfunktion). In der Literatur wird zwischen **Prozess- und Produktnutzen** unterschieden (vgl. Köstler 2006). Der Produktnutzen ist der Nutzen, der aus der erbrachten Aktivität für den Nachfrager und / oder Anbieter entsteht. Der Prozessnutzen beschreibt bei informellen Tätigkeiten die positiven und negativen Erlebnisqualitäten bei der Tätigkeitsausübung. Offe (nach Köstler 2006) bezeichnet den Prozessnutzen als die Gesamtheit der als positiv oder negativ erlebten Kommunikationen, Gratifikationen und sozialen Beziehungen die sich als Nebenprodukt der Arbeit einstellen.

Im Rahmen eines einfachen Modells zur Erklärung der Freiwilligenarbeit kann die Partizipationsbedingung allgemein wie in der nachfolgenden Gleichung dargestellt werden. Die Partizipationsbedingung beschreibt, unter welchen Bedingungen ein Individuum bereit ist, Freiwilligenarbeit zu leisten:

$$U(w, q) - c \geq oc$$

Legende:

$U(\cdot)$: Nutzenfunktion,

w: Entschädigung,

q: Erlebnisqualität,

c: direkte Kosten der Leistungserbringung

oc: Opportunitätskosten

Das Nutzenniveau der freiwilligen Tätigkeit ist abhängig von der Höhe der Entschädigung (w) und der Erlebnisqualität (q). Die Nutzenfunktion ist steigend und stetig in w und q, d.h. je grösser die Entschädigung für eine freiwillige Tätigkeit oder je höher die Erlebnisqualität der Begegnung ausfällt, desto höher ist das erreichte Nutzenniveau des Leistungserbringers. Die direkten Kosten der Leistungserbringung werden als konstant angenommen und die Opportunitätskosten entsprechen dem Ertrag der nicht gewählten Alternative. Die Partizipationsbedingung, Freiwilligenarbeit zu leisten, ist erfüllt, wenn der Nutzen, abzüglich der direkten Kosten, die Opportunitätskosten übersteigt. Die Wirkungszusammenhänge lassen sich am besten anhand eines Beispiels verdeutlichen: Eine Rentnerin erledigt während einer Stunde pro Woche unbezahlt Haushaltsarbeiten für eine ältere, betreuungsbedürftige Frau. Die Opportunitätskosten der Rentnerin sind Null, weil sie nicht mehr erwerbstätig sein kann (Annahme). Da die Tätigkeit nicht bezahlt wird, ist $w = 0$. Die Erlebnisqualität ist hoch, weil es sich bei der pflegebedürftigen Frau um eine gute Kollegin handelt. Wird die gleiche Tätigkeit im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems entschädigt, steigt w und mit w auch das Nutzenniveau. Die Leistungserbringerin erhöht ihr Nutzenniveau. Vorausgesetzt dass alle anderen Variablen gleich bleiben, kann man davon ausgehen, dass Personen mit anderen Nutzenfunktionen, die bis anhin die Gleichung nicht erfüllt haben, Freiwilligenarbeit leisten. Der Kreis der Leistungserbringer hat sich vergrößert.

Reziprozitätsnorm

Reziprozität ist ein wechselseitig befriedigendes Muster der Gleichheit im Tausch. Die Norm der Reziprozität beinhaltet Verpflichtungen gegenüber anderen auf der Basis vorherigen Verhaltens. Die allgemeine Regel besagt: «Menschen sollten denen helfen, die ihnen geholfen haben, und Menschen sollten denen nicht schaden, die ihnen geholfen haben.» In der Literatur werden laut Meier (2000) drei Arten reziproken Verhaltens unterschieden: **allgemeine**, **ausgleichende** und **negative Reziprozität**. Die allgemeine Reziprozität gilt in Gemeinschaftsbeziehungen, z.B. für verwandtschaftliche Hilfe. Die ausgleichende Reziprozität bezieht sich auf den expliziten, direkten Tausch und gilt folglich in Verrechnungsbeziehungen. Negative Reziprozität ist eine Form der Vergeltung und liegt vor, wenn der Verstoß gegen eine der beiden anderen Reziprozitätsnormen sanktioniert wird. Die wichtigste Funktion der Reziprozitätsnorm besteht in der Schaffung und Stabilisierung sozialer Beziehungen. Zu Beginn einer Tauschbeziehung sorgt die Reziprozitätsnorm dafür, dass ein Tausch überhaupt zustande kommt. Ohne das Vertrauen in die Gegenleistung des anderen wäre niemand bereit, den ersten Schritt zu tun. Dieses Vertrauen ergibt sich bei Fremden nur aus der sozialen Norm der Bezahlung.

Es lassen sich drei Motive für reziprokes Verhalten unterscheiden: **materielle Anreize** (strategische Reziprozität), **immaterielle Anreize** (soziale Reziprozität) und die **Erfüllung** einer **internalisierten Norm** (normative Reziprozität). Materielle Anreize sind die Kooperationsgewinne, die durch ein Fortführen der Beziehung für die Zukunft erwartet werden. Immaterielle Anreize können in sozialem Anschluss und in der Anerkennung durch reziprokes Verhalten bestehen. Ein Anreiz besteht ausserdem, wenn die Norm internalisiert wurde. Allein die Unzufriedenheit, die sich aus einem Normverstoß ergibt, stellt einen (internen) Anreiz dar, eine Gegenleistung zu erbringen. Dass die Reziprozitätsnorm menschliches Verhalten beeinflusst, ist empirisch durch zahlreiche Experimente nachgewiesen (Meier 2000, 129f.).

Es stellt sich die Frage, inwiefern sich das Konzept der Reziprozitätsnorm auf die Beziehungen innerhalb eines nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystems anwenden lässt. Nicht-zeitgleiche Zeitbanken zeichnen sich dadurch aus, dass die Tauschpartner/innen im Verlaufe der Zeit wechseln. Person B (z.B. gesunde Seniorin) leistet einen Einsatz für Person A (betreuungsbedürftige Person) und erhält hierfür eine Zeitgutschrift gutgeschrieben (Transaktion zum Zeitpunkt $a = t$), die sie Jahre später für einen Dienst von Person C einlösen kann (Transaktion zum Zeitpunkt $b = t + 10$ Jahre). Person A ist in der Regel weder zum Zeitpunkt a noch zum Zeitpunkt b in der Lage ihre Schuld gegenüber der Person B abzubauen. Erst die Zeitgutschrift als alternative Form der Bezahlung ermöglicht innerhalb eines nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystems das Zustandekommen des Tauschs. Auf den ersten Blick scheint die **soziale Norm** der **Bezahlung** die **Reziprozitätsnorm** zu **dominieren**. Laut Otto (2003) jedoch institutionalisiert die Gutschrift, die im Bedarfsfall zum äquivalenten Bezug von Leistungen berechtigt, gewissermassen die Erwartung von gegenseitigen, dauerhaft konservierbaren Hilfeversprechen. Diese alternative Form der Bezahlung scheint den Systemen von freiwilligen sozialen Netzwerken wesensfremd zu sein; doch handelt es sich bei der Zeitwährung mit fixen «Terms-of-Trade» (1 Std. wird gegen eine 1 Std. eingetauscht) um eine abgeschwächte Form der Äquivalenzbeziehung; zudem beschränkt sich die Gültigkeit der Zeitwährung auf Teilbereiche des Interaktionsgeschehens innerhalb einer Vereinigung (Otto 2003, 10).

In Zusammenhang mit Zeitgutschriften kann der Begriff der **generalisierten Reziprozität** weiterhelfen. Das Vorhandensein von Reziprozität ist nicht nur in einer zeitgleichen Beziehung zwischen zwei Personen möglich, sondern kann durchaus in Form der generalisierten Reziprozität auch über einen längeren Zeitraum oder über ein bestimmtes Merkmal bestehen. Generalisiert über ein Merkmal bedeutet, dass für jemanden eine Leistung erbracht wird, ohne dass eine Gegenleistung von genau jener Person, der sie zugute kam, erwartet werden könnte. Eine Gegengabe wird möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt von jemand anderem erwartet, der das Merkmal des Empfangenden teilt. Im Falle von nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystemen handelt es sich beim generalisierten Merkmal um alte und betreuungsbedürftige Menschen.

Bei der Betrachtung von Zeitgutschriftensystemen sollten die Motive für reziprokes Verhalten mitberücksichtigt werden. Im Sinn der strategischen Reziprozität ist es durchaus denkbar, dass eine Person ihre Arbeitskraft im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems anbietet, um sich zukünftige, günstige Gegenleistungen zu sichern. Der in dieser Situation **erwartete Kooperationsgewinn** wirkt als Anreiz für die Teilnahme an einem nicht-zeitgleichen Tauschsystem. Neben materiellen Anreizen können auch immaterielle Anreize dafür sorgen, dass sich eine Person entscheidet, Freiwilligenarbeit, z.B. innerhalb einer Senioren-genossenschaft, zu leisten. Die Mitgliedschaft ermöglicht den Anschluss zu einer Gruppe von Menschen im sozialen Nahbereich.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Zeitbanken eine Möglichkeit darstellen, die **impliziten Reziprozitätsnormen** in Tauschbeziehungen zwischen oder innerhalb von Generationen und verschiedenen Menschen zu **institutionalisieren**.

Erkenntnisse aus der Neuen Institutionenökonomik

Die Neue Institutionenökonomik ist eine Theorie der Volkswirtschaftslehre, welche die Wirkung von Institutionen auf die Wirtschaftseinheiten (Haushalte und Unternehmen) untersucht. Institutionen im Sinne der Institutionenökonomik sind Systeme von formalen und informellen Regeln (Normen) einschliesslich der Mechanismen ihrer Durchsetzung (Garantieinstrumente) mit dem Zweck, das individuelle Verhalten in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die Koordination der ökonomischen Aktivitäten kann im Rahmen von Märkten, Unternehmungen oder Kooperationen erfolgen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, respektive die Institution des Rechts, sind für den Schutz und die Durchsetzung der Eigentumsrechte zuständig.

Die Neue Institutionenökonomik unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der klassischen ökonomischen Theorie. Sie berücksichtigt Spielräume, die durch die Interaktion von Wirtschaftssubjekten mit unterschiedlichen Interessen entstehen. Unvollständige Verträge, asymmetrisches Wissen, beschränkte Rationalität, Opportunismus, Unsicherheit und Transaktionskosten sind Faktoren, die im Rahmen dieser Theorie behandelt und in der klassischen ökonomischen Theorie vernachlässigt werden.

Nachfolgend gehen wir auf zwei Elemente der Neuen Institutionenökonomik genauer ein, die in Zusammenhang mit Tauschbeziehungen innerhalb von Zeitgutschriftensystemen von besonderer Bedeutung sein könnten: Transaktionskosten und Unsicherheit. Die **Transaktionskosten** sind diejenigen Kosten, die bei der Transaktion von Verfügungsrechten (z.B. Kauf von Gütern oder Dienstleistungen) entstehen. Unter Transaktionskosten versteht man alle Kosten wie Such-, Informations-, Abwicklungs-, Absicherungs- und Durchsetzungskosten, die mit einer Transaktion verbunden sind, ausser dem Preis eines Gutes oder einer Dienstleistung selbst. Die Transaktionskosten lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Kosten, die entstehen, bevor die Transaktion ausgeführt wird, und Kosten, die nach der erfolgten Transaktion anfallen. Als Ex-ante-Transaktionskosten können Kosten bezeichnet werden, die bei der Suche nach einem geeigneten Transaktionspartner, bei der Kontaktaufnahme oder bei der Vertragsformulierung entstehen. Ex-post-Transaktionskosten sind Aufwendungen für die Abwicklung und Kontrolle der Transaktion. Die **Unsicherheit** betreffen unvorhersehbare Umwelteinflüsse, die in der Zukunft die Transaktion beeinflussen können, sowie Verhaltensunsicherheit, die auf dem möglichen opportunistischen Verhalten der Vertragspartner basiert. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass je mehr Transaktionskosten und je mehr Unsicherheit mit einem Tausch verbunden sind, desto kleiner die Wahrscheinlichkeit ist, dass der an und für sich effiziente Tausch (Gewinn für beide am Tausch beteiligten Parteien) zu Stande kommt. Die Kosten (Transaktionskosten plus Preis des Gutes) übersteigen den Kooperationsgewinn der einzelnen Parteien.

Laut North (1992) schaffen Institutionen den Rahmen für den Tausch, der seinerseits die Höhe der Transaktionskosten bestimmt. In der ökonomischen Literatur wird zwischen dem **Markt**, den **Unternehmungen** (Hierarchie) und den **Netzwerken** (Kooperationen) als mögliche **Institutionstypen** unterschieden. Jeder Institutionstyp zeichnet sich durch spezifische Vor- und Nachteile aus, wenn es darum geht, ökonomische Koordinationsprobleme zu lösen. Die Vorteile des Marktes bestehen u.a. in den geringen administrativen Kosten, dem hohen Innovationspotenzial und der Vertragsfreiheit, die Nachteile in der Gefahr des Opportunismus und in der starken Standardisierung der Produkte. Die Gefahr des Opportunismus lässt sich durch das Fehlen einer sogenannten Voice-Option beschreiben. Die Voice-Option ist die Möglichkeit von Mitgliedern einer Organisation, deren Qualität und Nutzen abgenommen hat, die Beziehungen innerhalb der Organisation durch Beschwerde und Änderungsvorschläge wieder zu konsolidieren. Die Vorteile der Unternehmungen liegen einerseits in der Möglichkeit der Voice-Option und andererseits im geringeren Koordinationsaufwand im Vergleich zu einer Marktlösung. Das Netzwerk ist eine Mischform von Markt und Unternehmung im dem Sinne, dass die Parteien sich beidseitig freiwillig vertraglichen Regeln unterstellen. Diese begrenzen zwar die Handlungsmöglichkeiten beider Seiten, führen aber dennoch zu einem grösseren gegenseitigen Vorteil als nach den Regeln des Marktes (Williamson 1991).

Vor dem Hintergrund der Neuen Institutionenökonomie lassen sich die **Zeitgutschriftensysteme** für die Betreuung von älteren Menschen als **Institutionen im Sinne von Netzwerken** auffassen, die neben dem geltenden Recht den Rahmen von Tauschbeziehungen festlegen. Der Tausch von (Zeit-)Guthaben gegen eine Betreuungsleistung ist grundsätzlich verbunden mit Transaktionskosten und Unsicherheit. Die Suche nach einem geeigneten Leistungserbringenden/-nehmenden und die Vereinbarung über den Leistungsumfang sind für beide Parteien kostenintensiv. Auf der Seite des Leistungsnehmenden besteht die Unsicherheit über die Qualität der Leistungserfüllung und auf der Seite der Leistungserbringenden über den zukünftigen Wert einer Gutschrift. Zeitgutschriftensysteme sind durchaus in der Lage, die Transaktionskos-

ten beim Kauf von Betreuungsleistungen zu senken, in dem sie durch eine Bereitstellung von geeigneten Tauschpartner/innen, die Suchkosten senken. Die Mitglieder von Zeitgutschriftensystemen besitzen die Möglichkeit, von der Voice-Option Gebrauch zu machen, um die Qualität der Leistungserfüllung zu steigern, was im Rahmen einer Marktlösung entfällt (nur Exit-Option). Der hohe Grad der Standardisierung der Dienstleistungen wird innerhalb eines Zeitgutschriftensystems mit fixen Terms-of-Trade (1 Std. gleich 1 Std.) und breit angelegten Leistungskatalogen umgangen. Die Auswirkung der Institution der Zeitgutschriften auf das Ausmass der Unsicherheit in den Tauschbeziehungen ist ambivalent zu beurteilen. Einerseits wird durch das System der Zeitgutschrift die Unsicherheit des Leistungsnehmenden in Bezug auf die Qualität der Leistungserbringung reduziert, doch andererseits wird durch die Entschädigung mit Zeitguthaben (systemspezifische Währung) anstelle von Geld die Unsicherheit auf Seiten des Leistungserbringenden erhöht.

Fazit

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass aus theoretischer Sicht Zeitgutschriftensysteme die Motivation von Personen, Freiwilligenarbeit zu leisten, erhöhen oder zumindest nicht senken sollten. Zeitgutschriftensysteme geben der bis anhin unbezahlten («wertlosen») Freiwilligenarbeit einen Gegenwert (Anspruch auf eine Betreuungsleistung in der Zukunft), was die extrinsische Motivation der potenziellen Helfer/innen erhöht, an einem freiwilligen Programm teilzunehmen. Teilnehmende an Zeitbanken befriedigen ihre altruistische Motivation, indem sie anderen Menschen helfen, und die Zeitguthaben dienen den Leistungserbringern der Befriedigung der Eigeninteressen. Zeitgutschriftensysteme können aus theoretischer Sicht einen wichtigen Beitrag für das Bestehen von intragenerationeller Freiwilligenarbeit leisten. Sie stellen eine Möglichkeit dar, die impliziten Reziprozitätsnormen in Tauschbeziehungen innerhalb von Generationen und verschiedenen Menschen zu institutionalisieren. Aus theoretischer Sicht reduzieren Zeitgutschriftensysteme die Transaktionskosten des Tausches, die Auswirkungen auf das Ausmass der Unsicherheit sind hingegen als ambivalent zu beurteilen. Die Unsicherheit der Leistungserbringenden wird grundsätzlich erhöht und die Unsicherheit der Leistungsnehmenden tendenziell reduziert.

3.1.2 Empirische Evidenz

Nachfolgende Resultate basieren auf Studien zu Zeitbankprojekten für ältere Menschen in den USA, Grossbritannien und Deutschland (Feder 1992, Seyfang 2002, Köstler 2006). Die Frage, ob Zeitgutschriftensysteme den Anreiz erhöhen, Freiwilligenarbeit zu leisten, lässt sich anhand dieser Studien nicht abschliessend beantworten. Es konnten sowohl Beweise für die Bestätigung der Mobilisierungs-These gefunden werden, als auch Hinweise für die Unwirksamkeit von Zeitbanken auf die Bereitschaft, Freiwilligenarbeit zu leisten. In beiden angelsächsischen Studien wurden die Teilnehmenden gefragt, warum sie am Zeitbankprogramm teilnehmen. In den USA wie in Grossbritannien gaben jeweils nur 13% resp. 17% der Befragten an, dass sie Freiwilligenarbeit leisten, um Zeitguthaben zu bilden. Die primäre Motivation der Beteiligten bestand darin, anderen zu helfen (64% resp. 78%). Das altruistische Motiv dominierte eindeutig. Weiter Begründungen der Teilnahme waren: Freundschaften bilden, Leute treffen, Gesellschaftsgefühl pflegen. Im Rahmen der Evaluation des US-Pilotprojekts «Service Credit Banking Demonstration» von 1987 bis 1990 konnte aber festgestellt werden, dass durch die Existenz des Zeittauschprogramms, die geleistete Freiwilligenarbeit in ihrem Umfang zugenommen hat. Über die Hälfte der Beteiligten hatte im Jahr vor Beginn des Programms keine Freiwilligenarbeit geleistet. Des Weiteren zeigte sich auch, dass rund zwei Drittel der Teilnehmenden, die zuvor bereits in einer Freiwilligenarbeit tätig gewesen waren, diese Freiwilligenarbeit ausserhalb des Programms parallel weiterführten.

Im Rahmen der breit angelegten Studie von Köstler (2006) wurden die Mitglieder von 23 Seniorengenosenschaften in Deutschland gefragt (der Befragungsrücklauf lag bei ca. 350 Personen), ob das Zeitkonto sie motivierte, an der Initiative teilzunehmen. Für 25% der Befragten stellte die Möglichkeit, Zeitgutschriften zu erwerben, «eine Motivation» für die Mitgliedschaft dar, wobei sich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigten. Die Frage, ob das Zeitkonto eine Motivation darstellte, sich aktiv in der Initiative zu engagieren, wurde von 33% bejaht. Dabei lag hier der Prozentsatz bei den Frauen etwas höher als bei den Männern (Frauen: 39%; Männer: 32%). Für 12% der Männer und 11% der Frauen, bot das Zeitkonto einen Anreiz, sich noch mehr in der Freiwilligenarbeit zu engagieren; für rund 50% der Befragten trifft diese Aussage gar nicht zu (Mehrfachantworten waren ausgeschlossen). Die Studie von Köstler zeigt insgesamt, dass für den Grossteil der Mitglieder die gewährten Zeitgutschriften kein Motiv darstellen, einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Initiative beizutreten und dort aktiv zu sein (Köstler 2006, 203-206).

3.2 Wirkungen auf die bestehende Freiwilligenarbeit und die professionelle Pflege und Betreuung

Die freiwillige Betreuung und Begleitung älterer Menschen im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems ist zwischen der klassischen, formellen (z.B. Fahrdienst des Roten Kreuzes) und informellen Freiwilligenarbeit (z.B. Unterstützung älterer Menschen durch Nachbarn), und der professionellen Betreuung und Pflege (z.B. Leistungen der Spitex) anzusiedeln. Es stellt sich die Frage, was für einen Einfluss ein Zeitbanksystem von und für ältere(n) Menschen auf die professionelle Pflege und Betreuung zuhause und auf die bestehende klassische Freiwilligenarbeit haben könnte.

Wirkungen auf die professionelle Pflege und Betreuung zu Hause

Folgt man der Argumentation von Edgar S. Cahn, dem Begründer moderner Zeitgutschriftensysteme in den USA gegen Ende der 1980er Jahre, ist das Ziel der «Time-Dollar-Idee» nicht die Konstruktion einer alternativen Ökonomie. Das Ziel besteht vielmehr darin, eine fundamental differente Ökonomie, die Ökonomie des Hauses, der Familie und der Gemeinschaft, neu aufzubauen. Ein solches Wirtschaftssystem sei keine Alternative zum Erwerbssystem, sondern bilde den Kern jeder Volkswirtschaft und existiere quasi Seite an Seite mit der «kommerziellen Welt» (Cahn 2001). Gemäss Cahn sollen und können diese Zeitaustauschsysteme die formelle Ökonomie nicht konkurrenzieren.

Verschiedene empirische Untersuchungen deuten darauf hin, dass **Zeitgutschriftensysteme für ältere Menschen** die **professionelle Pflege und Betreuung** der gleichen Zielgruppe grundsätzlich **nicht konkurrenzieren**. Dabei kommt es natürlich darauf an, wie die professionelle Pflege und Betreuung definiert und ausgestaltet ist und welche konkreten Leistungen im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems angeboten werden. In der Regel wird vor der Einführung eines Zeitgutschriftensystems eine Bedarfsermittlung vor Ort durchgeführt, um Doppelspurigkeiten im Angebot zu verhindern (Bsp.: Seniorengenosenschaften in Deutschland). Eine Evaluation von fünf Zeitbankprojekten im Bereich der Betreuung von älteren Menschen in den USA (1992-1999) hat gezeigt, dass die Programme keine Leistungen anbieten, die bereits von professionellen Organisationen zur Verfügung gestellt wurden (RWJF 2007). Es stellte sich heraus, dass die von Freiwilligen erbrachten Leistungen die professionellen Pflegedienste mit **informellen** aber gleichwohl **wichtigen Unterstützungsleistungen ergänzten**. Konkret handelte es sich um:

- Fahr- und Besuchsdienste,
- Arbeiten im Haushalt,
- kleine Reparaturarbeiten,
- administrative Arbeiten und
- Entlastungsdienste für betreuende Familienangehörige

Auch die Studie von Feder (1992) hält fest, dass die Leistungen, die im Rahmen des Zeitbankprogramms der RWJF von 1987 bis 1990 in den USA ausgeführt wurden, die Dienste der professionellen Anbieter nicht ersetzen, sondern ergänzen. Die Studie von Köstler (2006) zu den Seniorengenossenschaften in Deutschland hält ebenfalls fest, dass sich die von den Genossenschaften angebotenen Dienste **komplementär** zu den Leistungen der Anbieter von professioneller Pflege und Betreuung verhalten. So werden keine Leistungen im Sinne der Gesetzlichen Pflegeversicherung angeboten, sondern z.B. Haushalts- und Einkaufsdienste, die es den pflegebedürftigen Menschen ermöglichen, in ihrer häuslichen Umgebung zu bleiben. Es ist demnach davon auszugehen, dass es sich um ein additives Angebot handelt.

Wirkungen auf die bestehende Freiwilligenarbeit

Die **Wirkungen** von Zeitgutschriftensystemen im Bereich der Altenbetreuung auf die informelle und auch formelle Freiwilligenarbeit sind aus theoretischer Sicht **ambivalenter** einzuschätzen als die Wirkungen auf die professionelle Pflege. Die **Konkurrenz** zwischen der bestehenden Freiwilligenarbeit (unentgeltliche Arbeit) und der Arbeit im Rahmen eines Zeitgutschriftensystems ist durch die starke Überschneidung der Tätigkeitsfelder beider Angebotssysteme **gegeben**. Als Beispiel kann für die Schweiz die Leistung des Fahrdiensts aufgeführt werden. Der Fahrdienst wird unter anderem organisiert durch das Rote Kreuz und von Freiwilligen ausgeführt. Gerade Fahrdienste werden typischerweise von Freiwilligen innerhalb von Seniorengenossenschaften angeboten, wie aus Webseiten von bestehenden Initiativen zu ersehen ist. Es bestehen darum Befürchtungen, dass Zeitgutschriftensysteme die unentgeltliche Freiwilligenarbeit konkurrenzieren, ein Überangebot in bestimmten Tätigkeitsbereichen schaffen und die Hilfsbereitschaft im sozialen Nahraum und in der Nachbarschaft untergraben könnten.

Laut Otto (1995) würde gerade die **Substitution** von klassischer Freiwilligenarbeit durch Freiwilligenarbeit im Rahmen von Zeitguthabeninitiativen die **erwartete Angebotsausdehnung eindämmen**. Die entsprechende Konkurrenz sei kein Nachteil für die Bedürfnisbefriedigung älterer Menschen – im Gegenteil. Es sei anzunehmen, dass die **Konkurrenz der Anbieter** über steigende Wahlmöglichkeiten letztlich zu einer besseren Bedürfnisanpassung und zu einer **besseren Qualität** der **angebotenen Leistungen** führen. Anzumerken ist, dass sich die informelle Freiwilligenarbeit und die Tätigkeit innerhalb eines Zeitgutschriftensystems nicht nur konkurrenzieren oder substituieren, sondern auch ergänzen können. Wie die Evaluation der Dienstleistungsbanken in den USA gezeigt hat, bestand ein wichtiger Dienst der Leistungserbringenden darin, die Familienangehörigen und die in der informellen Nachbarschaftshilfe tätigen Personen bei ihrer Betreuungsarbeit zu entlasten (RWJF 2007).

Wirkungen auf Dienstleistungsangebote in der Privatindustrie

Laut Cahn können die Zeitgutschriftensysteme die formelle Volkswirtschaft nicht konkurrenzieren. Diese Aussage muss zumindest aus theoretischer Sicht relativiert werden. Grundsätzlich ist es denkbar, dass alle Arten von Betreuungsleistungen, die von freiwilligen oder professionellen Helfer/innen (z.B. von nicht-privatwirtschaftlichen Organisationen wie Spitex) erbracht werden, auch auf dem Markt eingekauft werden könnten. Das Beispiel des Fahrdienstes kann diese Konkurrenzsituation zwischen marktwirtschaftlicher und nicht-marktwirtschaftlicher Leistungserbringung verdeutlichen. Der privatwirtschaftliche Fahrdienst wird hauptsächlich von Taxiunternehmungen ausgeführt. Diese stehen im Bereich des Transports von älteren Menschen in Konkurrenz zu Anbietern mit freiwilligen Mitarbeiter/innen. Die Preise für Taxifahrten übersteigen die gängigen Dienstleistungspreise für Transporte, ausgeführt von Freiwilligen, aufgrund der anfallenden Lohnkosten bei weitem. Leistungen, welche von Freiwilligen erbracht werden, sind also durchaus in der Lage Dienste, die von der Privatwirtschaft zur Verfügung gestellt werden, z.T. zu verdrängen.

Diese theoretischen Befunde lassen sich teilweise anhand der Studie von Köstler (2006) zur Situation in Deutschland bestätigen. Die von den Seniorengenossenschaften angebotenen Fahrdienste stehen in Konkurrenz zu den privaten Anbietern, die mittel- bis langfristig zu Substitutionseffekten führen kann. Jedoch unterscheiden sich die von den Initiativen geleisteten Fahrdienste von herkömmlichen Taxifahrten, indem erstere auch die Betreuung und Begleitung bis in die Arztpraxis oder die Behörde einschliessen. Im Bereich der handwerklichen Dienstleistungen sind die von den Seniorengenossenschaften angebotenen kleinen handwerklichen Hilfen als ergänzend zu den von den Handwerksbetrieben vor Ort angebotenen Leistungen zu betrachten, da sie keine eigentlichen Reparaturaufträge umfassen. Allerdings sind in den letzten Jahren im Rahmen der staatlichen Förderung der Selbstständigkeit im Bereich der handwerklichen Dienstleistungen auch private Anbieter in die Versorgungslücke bei kleinen Reparaturdiensten eingedrungen. Nach Köstler (2006, 255) wirken die von Seniorengenossenschaften geleisteten handwerklichen Hilfen zumindest begrenzend auf das Vordringen von Professionellen in neue Dienstleistungsbereiche.

3.3 Wirkungen auf die Leistungsnachfrage(nden)

Nachfolgend gehen wir der Frage nach, ob sich die nachgefragten Leistungen im Bereich Begleitung, Betreuung und Pflege durch ein Zeitgutschriftensystem verändern würden. Werden durch die Einführung von Zeitbanken für ältere Menschen vermehrt Leistungen nachgefragt, die bisher nicht oder nur in beschränkter Masse nachgefragt resp. konsumiert worden sind?

Die klare Unterscheidung zwischen Nachfrage und Angebot ist in Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit und Zeitgutschriftensystemen im Altersbereich schwer zu treffen. Grundsätzlich können nur Dienste konsumiert werden, die auch angeboten werden - und umgekehrt können längerfristig nur Leistungsangebote aufrechterhalten werden, die auch nachgefragt werden. Der nicht-abgedeckte Bedarf an Betreuungsleistungen und die Kapazitäten der Leistungserbringenden wirken sich begrenzend auf die Nachfrage nach Leistungen und das Angebot von Diensten aus. Vor der Implementierung eines Zeitgutschriftensystems werden in der Regel Bedarfsanalysen bei der Zielbevölkerung durchgeführt. Älteren freiwilligen Leistungserbringenden stehen limitierte Ressourcen und Qualifikationen zur Verfügung, was sich auf das Angebot in quantitativer und qualitativer Weise auswirkt. Als Beispiel für die **Begrenztheit des Angebots** kann der Bereich der Pflegeleistungen aufgeführt werden. Es ist nicht möglich, dass Laien Pflegeaufgaben, die eine hohe Qualifikation und Ausbildung erfordern, im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen übernehmen. Allfällige Haftungsfragen werden sich selbst dann stellen, wenn die leistungserbringende Person früher im Pflegebereich berufstätig war. Es zeigt sich, dass sich bereits das Dienstleistungsangebot innerhalb einer Seniorengenossenschaft begrenzend auf die Nachfrage auswirkt.

Otto (1995) beschreibt in seinem Kapitel über die Dienstleistungsfunktion von Seniorengenossenschaften (Zeitgutschriftensysteme für und von ältere(n) Menschen) im Rahmen von **fünf Funktionsfeldern** thesenartig, wie sich solche Systeme auf die **Nachfrage** nach Diensten im Bereich der Altenbetreuung und auch auf das **Angebot** von Betreuungsleistungen auswirken könnten:

■ **Dienstausweitung:** Eine Dienstleistungsfunktion von Seniorengenossenschaften könnte darin bestehen, dass sie das globale Angebot an Betreuungsleistungen für ältere Menschen im Vergleich zu einer Welt ohne Zeitgutschriftensysteme erweitern. Freiwilliges Engagement scheint die Chance zu einer Dienstausweitung zu bieten, insofern Angebote ins Auge gefasst werden, die weder von der klassischen Altenhilfe noch über den Markt abgedeckt werden. Der Autor nennt als Beispiele Sterbebegleitung, kleine Reparaturdienste und einfachere Pflegeleistungen im Rahmen einer Rehabilitation in der poststationären Phase. Die Sterbebegleitung als Dienstleistung innerhalb von Seniorengenossenschaften scheint als Angebotsbestandteil insofern interessant zu sein, als dass sie keinen Beitrag darstellt, der bisher typischerweise

im Rahmen der klassischen Freiwilligenarbeit geleistet wird. Eine Schulung und Begleitung der Leistungserbringenden wäre hier jedoch unerlässlich. Für den letzten Aufgabenbereich, die Betreuung von Personen, die sich in einer poststationären Phase befinden, könne zumindest für Deutschland ein grosser Bedarf, resp. eine grosse ungedeckte Nachfrage, ausgemacht werden.

■ **Qualitätsverbesserung:** Die Versorgung der Mitglieder mit bedarfsgerechten Diensten in komparativ besserer Qualität (im Vergleich zur professionellen Altenhilfe) steht explizit im Zentrum der konzeptionellen Überlegungen von Seniorengenossenschaften. Die Vermutung von Otto geht dahin, dass den freiwilligen Leistungserbringenden in Bezug auf Authentizität, Vertrauenswürdigkeit und gegebenenfalls Glaubwürdigkeit Möglichkeiten offen stehen, die professionellen Anbietern verschlossen sein könnten. Es wird aber einschränkend erwähnt, dass mehr Nähe zwischen Leistungserbringer und Leistungsnehmer nicht zwingend zu einer besseren Qualität der Betreuungsleistungen führt.

■ **Dunkelzifferüberwindung:** Laut Otto müsste man abschätzen, inwiefern mit den neuen Initiativen ältere Menschen zu erreichen sind, die bislang «unsichtbar» blieben. Dies in dem Sinne, als dass sie trotz Beeinträchtigungen bzw. Bedarf («felt needs») nicht als Nachfragende von Hilfen oder Angeboten («expressed needs») auftauchen.

■ **Nullsummenspiel:** Es ist nicht auszuschliessen, dass die Freiwilligendienste im Rahmen von Seniorengenossenschaften hinsichtlich der relevanten altenpolitischen Bedarfslage eine qualitativ und quantitativ zu vernachlässigende Grösse darstellen. Dies würde bedeuten, dass sie substanzuell weder andere Leistungen ersetzen und überflüssig machen, noch neuartige Dienste bereitstellen oder in der Qualität der angebotenen Leistungen bedeutende Fortschritte im Vergleich zu konkurrierenden Leistungen darstellen.

■ **Dienstleistungssicherung:** Wenn man davon ausgeht, dass die geleistete Freiwilligenarbeit in ihrem Umfang zurückgeht, weil ältere Menschen (vor allem ältere Frauen) in Zukunft in geringerer Masse bereit sind, unbelohnte Betreuungsarbeit zu übernehmen, dann werden die Seniorengenossenschaften bei der Sicherung der Bedarfslage in der Altenbetreuung einen hohen Stellenwert einnehmen.

Die erwähnten Thesen können anhand bestehender Evaluationen von Zeittauschprogrammen nur teilweise überprüft werden. Zu bestätigen scheint sich die These der Dienstaussweitung: In allen konsultierten Studien wird erwähnt, dass die Leistungen innerhalb solcher Betreuungssysteme die Dienste der klassischen Freiwilligenarbeit und der professionellen Altenhilfe ergänzen (vgl. Coughlin 1990, Feder 1992, Seyfang 2002, RWJF 2007). Anhand von Seniorengenossenschaften in Deutschland lässt sich zeigen, dass mehrheitlich Dienste angeboten werden, die weder auf dem Markt noch durch klassische freiwillige Altenhilfe abgedeckt werden (z.B. kleine Reparaturdienste) (vgl. Köstler 2006). Die Evaluation der Zeitbankprojekte in den USA hat gezeigt, dass im Rahmen der Projekte sogenannte «Customized Services» angeboten wurden. Es handelt sich hierbei um am Kunden entwickelte Dienstleistungen, die sich im Vergleich zu professionellen Pflege- und Betreuungsdienstleistungen durch einen tiefen Standardisierungsgrad auszeichnen (vgl. RWJF 2007). Diese Beobachtung ist zumindest ein Hinweis darauf, dass sich die Bedarfsdeckung in qualitativer Hinsicht durch Freiwilligenarbeit innerhalb von Zeitbanken steigern lässt. Zu den Thesen der Dunkelzifferüberwindung, dem Nullsummenspiel und der Dienstleistungssicherung lässt sich aufgrund der Literaturrecherche keine Aussagen machen.

3.4 Wirkungen auf den prognostizierten Mehrbedarf an Betreuung

Könnte durch ein Zeitgutschriftensystem der sich aufgrund des demografischen Wandels abzeichnende Mehrbedarf an Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen zum Teil aufgefangen werden?

Um diese Frage zu beantworten, müssen zuerst grundlegenden Überlegungen zu den Faktoren, welche das Angebot und den Bedarf von Pflege- und Betreuungsleistungen bestimmen, angestellt werden. Die wichtigsten Anbieter der formellen (bezahlten) Altenpflege und -betreuung sind die Alters- und Pflege-

heime und die Spitex-Dienste. Neben den professionellen Anbietern von Betreuungsleistungen nehmen Familienangehörige (unbezahlte Familienarbeit) und Freiwillige (organisiert und informell) in weitaus grösserem Umfang Betreuungsaufgaben im Bereich der Altenhilfe wahr. Das Angebot von Betreuungsleistungen setzt sich aus professioneller Hilfe und Laienhilfe zusammen. Als Faktoren des Bedarfs von Betreuungsleistungen können die Grösse und die Zusammensetzung der Bevölkerungsgruppe der über 64-Jährigen und die Pflegebedürftigkeit identifiziert werden. Um den Betreuungsbedarf in der häuslichen Umgebung zu bestimmen, ist weiter von entscheidender Bedeutung, wie viele Menschen sich in stationären Einrichtungen oder zuhause pflegen lassen (vgl. Weaver 2008). Vor dem Hintergrund einer Einführung eines Zeitgutschriftensystems zur Deckung des Mehrbedarfs an Betreuung werden drei Aspekte des Angebots und des Bedarfs diskutiert: die **demographische Alterung** (betrifft Angebot und Bedarf), das **Ausmass der geleisteten Freiwilligenarbeit** (Teil des Angebots) und die **Entwicklung der Anzahl Pflegefälle** (Bedarf).

3.4.1 Demographische Alterung

Die wichtigste demographische Entwicklung der Gesellschaft lässt sich mit dem Begriff der «doppelten Alterung» umschreiben. In der Zukunft gibt es in Westeuropa und auch in der Schweiz immer mehr alte Menschen und diese werden immer älter. Die steigende Lebenserwartung und die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegsgeneration («Baby-Boomer») führen dazu, dass in den nächsten Jahrzehnten die Zahl der älteren und hochbetagten Menschen in der Schweiz stark ansteigen wird. Wie in **Tabelle 1** zu sehen ist, dürfte sich der Anteil der über 64-Jährigen an den 20-64-Jährigen von heute 21% auf rund 51% im Jahr 2050 erhöhen.

Tabelle 1: Altersquotient im Verlaufe der Zeit, mittleres Szenario (Trend) des BFS

Jahre	2007	2010	2020	2050
Altersquotient	20.9%	28.0%	33.5%	50.9%

Quelle: BFS (2006); eigene Darstellung

Für die Umsetzung eines Zeitgutschriftensystems von und für ältere(n) Menschen ist die Entwicklung der Altersstruktur der Personen im Pensionsalter von besonderer Bedeutung. Die Rentner/innen bilden die Zielgruppe der Zeitbanken für die Betreuung älterer Menschen in Bezug auf das potenzielle Angebot an freiwilligen Arbeitskräften und in Bezug auf die potenzielle Nachfrage nach Betreuungsleistungen. In **Tabelle 2** ist die Entwicklung der Altersstruktur gemäss dem mittleren Szenario des BFS für die Jahre 2010, 2020 und 2050 abgebildet.

Tabelle 2: Zukünftige Entwicklung der Altersstruktur, mittleres Szenario (Trend) des BFS

Altersklassen	2007		2010		2020		2050	
	In Tsd.	Anteile						
65–69	351	28.2%	397	29.8%	435	26.7%	469	20.8%
70–74	293	23.5%	301	22.6%	403	24.8%	432	19.2%
75–79	247	19.8%	253	19.0%	330	20.3%	407	18.1%
80–84	186	14.9%	192	14.4%	218	13.4%	387	17.2%
85–89	110	8.8%	122	9.2%	143	8.8%	302	13.4%
90–94	44	3.5%	50	3.8%	70	4.3%	165	7.4%
95+	15	1.2%	17	1.3%	27	1.7%	87	3.9%
Total	1'245	100.0%	1'333	100.0%	1'626	100.0%	2'249	100.0%

Quelle: BFS (2006); eigene Darstellung

Im Hinblick auf Stabilität von Zeitgutschriftensystemen ist die relative Verteilung der Altersklassen bei den über 64-Jährigen wichtiger als der Prozess der demographischen Alterung in der ganzen Bevölkerung. Die

Altersgruppe der unter 80-Jährigen macht heute rund 72% der über 64-Jährigen aus, im Jahr 2050 werden es noch 58% sein. Der Anteil der 65-69-Jährigen sinkt gemäss der Trend-Prognose des BFS von heute 28% auf rund 20% im Jahr 2050, und gleichzeitig steigt der Anteil der über 90-Jährigen von 5% auf über 11%. Die jungen Seniorinnen und Senioren (unter 80 Jahre) werden die über 80-jährigen in absoluten Zahlen im Jahr 2050 nur noch knapp dominieren (1.3 Mio. gegenüber 0.95 Mio.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nicht-zeitgleiche Zeitgutschriftensysteme in Bezug auf die Entwicklung der Demographie vor die gleichen Probleme gestellt werden wie eine Alters- und Hinterlassenenversicherung. Aufgrund der demografischen Alterung der Gesellschaft in den nächsten Jahren befinden sich in jeder potenziellen Pflegegeneration (Pensionäre und Pensionärinnen) weniger Menschen, die fähig sind, Betreuungsleistungen zur Verfügung zu stellen im Vergleich zur vorangehenden Generation, die dereinst «darauf wartet», Leistungen beziehen zu können.

3.4.2 Ausmass der Freiwilligenarbeit

In welchem Umfang wird von älteren Menschen Freiwilligenarbeit geleistet? Wie hat sich die Freiwilligenarbeit in den letzten Jahren entwickelt? In welchen Einsatzbereichen wird unbezahlte Arbeit geleistet? Welchen Stellenwert hat die Betreuung und Pflege von älteren Menschen im Rahmen der insgesamt geleisteten Freiwilligenarbeit?

In der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) wird im Rahmen des Zusatzmoduls «Unbezahlte Arbeit» die Bevölkerung periodisch zur geleisteten Freiwilligenarbeit befragt. **Tabelle 3** gibt für die Jahre 2000 und 2007 die Antworthäufigkeiten nach Altersgruppe auf die Frage wieder, ob in den letzten vier Wochen vor dem Befragungszeitpunkt Freiwilligenarbeit geleistet wurde. 2007 leisteten 44% der 65-74-Jährigen Freiwilligenarbeit. 2000 waren es mit 43% unbedeutend weniger. Eine **Abnahme der Freiwilligenarbeit von älteren Menschen** im zeitlichen Verlauf kann anhand dieses Vergleichs **nicht festgestellt werden**. Interessant ist die Tatsache, dass die Beteiligungsquoten an freiwilligen Einsätzen bei den 55-64-Jährigen von 45% auf 42% leicht zurückgegangen sind. Als mögliche Gründe für diesen Rückgang der Freiwilligenarbeit bei der aktiven Bevölkerung, kann einerseits die steigende Erwerbsquote der Frauen aufgeführt werden und andererseits die steigende berufliche Belastung. Die **Häufigkeit der freiwilligen Einsätze** nimmt mit **zunehmendem Alter ab**. Im Jahr 2000 sowie im Jahr 2007 waren es noch 23% der über 74-Jährigen, die sich freiwillig engagierten, die 65-74-Jährigen erreichten noch Beteiligungsquoten von 43% resp. 44% (vgl. Höpflinger 2008).

Tabelle 3: Freiwilligenarbeit in der zweiten Lebenshälfte

Altersgruppe	2000		2007	
	Total	Total	Formell	Informell
55-64	45%	42%	25%	25%
65-74	43%	44%	21%	31%
75+	23%	23%	11%	15%

Quelle: Höpflinger (2008; Grundlage: SAKE 2000 und 2007); eigene Darstellung

Die Freiwilligenarbeit im Alter ist stark abhängig vom Bildungshintergrund und den gesundheitlichen Möglichkeiten. Je besser die älteren Personen ausgebildet sind, desto eher leisten sie Freiwilligenarbeit. Männer sind auch im Alter häufiger in ehrenamtlichen Funktionen (formelle Freiwilligenarbeit mit Führungsaufgaben) tätig, während Frauen häufiger informelle Freiwilligenarbeit leisten. In **Tabelle 4** ist die geleistete Freiwilligenarbeit nach Geschlecht und Alter für das Jahr 2006 abgebildet. 42% der Frauen, die älter sind als 64 Jahre, leisten informelle Freiwilligenarbeit, während bei den Männern 33% sich freiwillig und nicht-organisiert engagieren.

Tabelle 4: Freiwilligenarbeit nach Geschlecht und Alter, 2006

	Frauen		Männer	
	40-64	65-79	40-64	65-79
Ehrenamt	10%	3%	22%	9%
Übrige formelle Arbeit	16%	11%	11%	14%
Informelles Engagement	44%	42%	30%	33%

Quelle: Höpflinger (2008, Freiwilligenmonitor 2006); eigene Darstellung

Bei der formellen Freiwilligenarbeit präsentiert sich das Verhältnis zwischen den Frauen und Männern gerade umgekehrt. 23% der Männer im Pensionsalter engagieren sich in der institutionalisierten Freiwilligenarbeit, bei den Frauen sind es in der gleichen Altersgruppe 14% (vgl. Höpflinger 2008).

Die Beteiligungsquoten variieren je nach Hauptaktivität der befragten Person. In **Tabelle 5** sind die Beteiligungsquoten an informeller Freiwilligenarbeit in Prozent der Wohnbevölkerung für das Jahr 2007 differenziert nach Tätigkeitsfeld aufgeführt. 26% aller Frauen ab 15 Jahren haben in den letzten vier Wochen vor dem Befragungstermin eine freiwillige nicht-organisierte Tätigkeit ausgeübt, während es bei den Männern 15% waren. Vier der sieben Tätigkeitsfelder können dem Bereich «Betreuung und Pflege von älteren Menschen» zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei um die **Pflege von erwachsenen Bekannten oder Verwandten** und um **andere Dienstleistungen für Verwandte oder Bekannte**. Bei den **Frauen** beträgt die Beteiligungsquote in diesen Tätigkeitsfeldern zusammen **11%** und bei den **Männern 9.6%**.

Tabelle 5: Beteiligung an informeller Freiwilligenarbeit in % der Wohnbevölkerung (ab 15 Jahren), 2007

Tätigkeitsfeld	Frauen	Männer
Verwandte Kinder hüten	7.9%	3.6%
Pflege von erwachsenen Verwandten	1.5%	0.6%
Andere Dienstleistungen für Verwandte	2.7%	2.5%
Bekannte Kinder hüten	6.9%	1.7%
Pflege von erwachsenen Bekannten	1.3%	0.5%
Andere Dienstleistungen für Bekannte	5.5%	6.0%
Anderes	0.3%	0.2%
Total	26.3%	15.2%

Anmerkungen: Tätigkeitsfelder, die die Betreuung und Pflege von älteren Personen beinhalten, sind fett ausgezeichnet

Quelle: BFS (SAKE 2007); eigene Darstellung

Die Beteiligungsquoten an formeller Freiwilligenarbeit, differenziert nach Tätigkeitsfeld, sind in der nachfolgenden **Tabelle 6** abgebildet. **Sozial-karitative Organisationen** und **kirchliche Institutionen** sind im Bereich der Betreuung und Pflege von älteren Menschen tätig, alle anderen Institutionstypen können nicht der Freiwilligenarbeit im sozialen und betreuenden Bereich zugeordnet werden. Rund **9% der Frauen** über 15 Jahre leisten Freiwilligeneinsätze im sozialen Bereich, bei den **Männern** sind es **5.4%**.

Tabelle 6: Beteiligung an formeller Freiwilligenarbeit in % der Wohnbevölkerung (ab 15 Jahren), 2007

Tätigkeitsfeld	Frauen	Männer
Sportvereine	5.0%	11.4%
Kulturelle Vereine	3.9%	5.8%
Sozial-karitative Organisationen	4.4%	2.7%
Kirchliche Institutionen	4.3%	2.7%
Interessenvereinigungen	3.0%	5.1%
Öffentliche Dienste	1.3%	3.1%
Politische Parteien, Ämter	1.0%	2.3%
Total	20.1%	28.0%

Anmerkungen: Tätigkeitsfelder, welche die Betreuung und Pflege von älteren Personen beinhalten, sind fett ausgezeichnet
Quelle: BFS (SAKE 2007); eigene Darstellung

In **Tabelle 7** ist der Umfang der Freiwilligenarbeit in Stunden pro Monat und Person ausgewiesen. Frauen und Männer leisten im Durchschnitt monatlich 3 Stunden organisierte Freiwilligenarbeit und 3.1 Stunden informelle Freiwilligenarbeit. Die Frauen, die sich freiwillig engagieren, leisten mit 16.8 Stunden deutlich mehr informelle Arbeit als die Männer mit 12.4 Stunden. Die Männer, die sich ehrenamtlich einsetzen, hingegen leisten mit 13.4 Stunden mehr Arbeit für andere als die Frauen mit 11.9 Stunden.

Tabelle 7: Umfang der Freiwilligenarbeit, Stunden pro Monat und Person (arithmetisches Mittel)

	Institutionalisierte Freiwilligenarbeit		Informelle Freiwilligenarbeit	
	Freiwillige	Gesamtbevölkerung	Freiwillige	Gesamtbevölkerung
Frauen	11.9	2.4	16.8	4.3
Männer	13.4	3.7	12.4	1.8
Total	12.8	3.0	15.2	3.1

Quelle: BFS (SAKE 2007); eigene Darstellung

Aufgrund der Angaben in den Tabellen lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten, die in Zusammenhang mit der Betreuung und /oder Pflege von älteren Menschen von Bedeutung sind:

- Die Rentner/innen leisten 2007 nicht weniger häufig Freiwilligenarbeit als im Jahr 2000. Dies ist zumindest ein Hinweis, dass die Bereitschaft, Freiwilligenarbeit zu leisten, in dieser Altersgruppe in den letzten Jahren nicht abgenommen hat.
- Nach Erreichen des Pensionsalters wird nur in geringem Ausmass häufiger Freiwilligenarbeit geleistet (Steigerung von 42% auf 44% im Jahr 2007). Wenn man davon ausgeht, dass die Personen im Rentenalter über mehr freie Zeit verfügen als in der Phase der Erwerbstätigkeit, scheint das Potenzial für Freiwilligenarbeit in dieser Altersgruppe nicht ausgeschöpft zu sein.
- Frauen leisten häufiger Freiwilligenarbeit im Sozialbereich, der die Betreuung von älteren Menschen einschliesst, als Männer. Rund 9% der Frauen engagieren sich entweder in einer kirchlichen Organisation oder einer sozial-karitativen Einrichtung, bei den Männern sind es 5.5%. Im Rahmen der informellen Freiwilligenarbeit erbringen rund 3% der Frauen Pflegeleistungen, bei den Männern sind es 1%. Die Männer sind in der Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich untervertreten und stellen ein unausgeschöpftes Potenzial dar.
- Die Bedeutung der sozialen Freiwilligenarbeit im Sinn der Betreuung und Pflege von älteren Menschen innerhalb der gesamten geleisteten Freiwilligenarbeit muss als gering eingeschätzt werden. Die Frage bleibt unbeantwortet, ob diese Lücke im Angebot auf mangelndes Interesse bei den potenziellen Teilnehmenden zurückzuführen ist oder ob entsprechenden Angebote im soziale Bereich fehlen.

Die vorliegende Zahlen können die Situation der älteren Menschen als Nachfrager und Anbieter innerhalb der Freiwilligenarbeit bei weitem nicht hinreichend beschreiben; sie zeigen lediglich auf, wo **unausgeschöpfte Potenziale** für die Förderung der Freiwilligenarbeit vorhanden sein könnten. Laut Knöpfel (2001) sollten einerseits vermehrt **Personen im Rentenalter** für die organisierte Freiwilligenarbeit gewonnen und andererseits vermehrt **Männer** für ein **freiwilliges Engagement in sozialen Einsatzgebieten** motiviert werden, um dem wachsenden Bedarf an Betreuung und Pflege älterer Menschen zu begegnen.⁴

3.4.3 Anzahl Pflegebedürftige heute und morgen

Die Datenlage zur Pflegebedürftigkeit im Alter ist in der Schweiz sehr lückenhaft. Je nach Quelle und Datengrundlage werden andere Zahlen ausgewiesen. Höpflinger (2003) schätzt die Anzahl an Pflegebedürftigen bei den über 64-Jährigen gemäss ADL-Kriterien (activities of daily living) auf **109'000 bis 126'000 Menschen**, davon leben rund ein Drittel zuhause (entspricht **38'800 Personen**). Die Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB 2002) schätzt für die Schweiz rund **33'000 Personen** ab 65 Jahren mit ADL-Problemen in Privathaushalten. Hinzu kommt eine weitaus grössere Zahl von leicht Pflegebedürftigen, denen ebenfalls zuhause geholfen wird. Insgesamt beläuft sich die geschätzte Zahl älterer Pflegebedürftiger, die sich in Privathaushalten befinden, auf **147'000 Personen** (BFS 2005, 88). Schön-Bühlmann (2005) berechnete die Anzahl der pflege- und betreuungsbedürftigen Personen über 64 Jahren basierend auf den Angaben der SAKE von 2004. Für die Grundgesamtheit der Mehrpersonenhaushalte weist Schön-Bühlmann **75'000 ältere und pflegebedürftige Personen** aus. Alleinlebende Personen sind bei dieser Schätzung der Pflegebedürftigen allerdings nicht eingeschlossen.

Die Bestimmung der zukünftigen Anzahl an Pflegebedürftigen ist einerseits eine Funktion der **demographischen Entwicklung** und andererseits der Entwicklung der **Pflegebedürftigkeitsquote** (Def.: Anteil Personen mit ADL-Problemen an der Gesamtbevölkerung). Um die Zahl der pflegebedürftigen Personen, die zuhause gepflegt werden, zu bestimmen, müssen zusätzliche Annahmen über die **Verteilung der pflegebedürftigen Personen** auf die **Privathaushalte** und **stationären Einrichtungen** im Gesundheitswesen (Alters- und Pflegeheime und Spitäler) getroffen werden. Die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur kann anhand der drei vom BFS publizierten Szenarien (tiefes, mittleres und hohes Szenario) relativ gut nachvollzogen werden. Die Entwicklung der zwei anderen Parameter, der **Pflegebedürftigkeitsquote** und der **Verteilung der Pflegebedürftigen**, ist um einiges schwieriger vorauszusehen. Gemäss einer Schätzung Höpflingers (2005) liegt die gegenwärtige Pflegebedürftigkeitsquote der über 64-Jährigen bei 10.0 - 11.5%. Die Pflegebedürftigkeitsquote nimmt mit zunehmendem Alter zu. Über die zukünftige Entwicklung der Pflegebedürftigkeitsquote liegen aktuell keine Schätzungen vor. Der Autor geht davon aus, dass die Quote in Zukunft infolge Gesundheitsförderung im Alter und vermehrter Erfolge in der Rehabilitation moderat zurückgeht. Wenn ältere Menschen später hilfs- und pflegebedürftig werden, erhöht sich der Pflegebedarf langsamer, als die lineare demographische Fortschreibung aktueller Pflegebedürftigkeitsquoten erwarten lässt. Über die Verteilung der pflegebedürftigen Personen auf Privathaushalte und stationäre Einrichtungen sind weder für die heutige Situation noch für deren Entwicklung eindeutige Zahlen vorhanden. Höpflinger (2003) geht davon aus, dass gegenwärtig rund ein Drittel aller Pflegebedürftigen über 64 Jahren zuhause leben und gepflegt werden. Die Verteilung der Pflegebedürftigen auf die Privathaushalte und stationären Einrichtungen ist eine wichtige und vor allem kostenrelevante Grösse im Gesundheitswesen. Je länger und je mehr Personen zuhause betreut werden, desto weniger Kosten fallen an.

⁴ Quelle: http://www.forum-freiwilligenarbeit.ch/archiv/texte_socialwatchreport.php (Stand: 10.11.2008).

In **Tabelle 8** ist die zukünftige Entwicklung des Pflegebedarfs bei den über 64-Jährigen abgebildet. Die Schätzung der zukünftigen Anzahl an pflegebedürftigen Personen basiert auf einer konstanten Pflegebedürftigkeitsquote von 10%, d.h. die Anzahl der pflegebedürftigen Personen ist eine lineare Funktion der demographischen Entwicklung (Annahme). Die Anzahl Personen, welche zuhause betreut werden, entspricht einem Drittel der pflegebedürftigen Personen insgesamt (Annahme).

Tabelle 8: Entwicklung des Pflegebedarfs bei den über 64-Jährigen (konstante Pflegebedürftigkeitsquote)

	2000	2010	2020	2050
Bevölkerungsentwicklung der über 64-Jährigen *	1'109'200	1'332'700	1'625'700	2'248'800
Personen über 64 Jahre mit hohem Pflegebedarf **	110'920	133'270	162'570	224'880
Personen über 64 Jahre mit hohem Pflegebedarf zuhause ***	36'604	43'979	53'648	74'210
Veränderung in % zum Basisjahr		20%	47%	103%
Personen über 64 Jahre mit leichtem bis hohem Pflegebedarf zuhause ****	147'000	176'400	216'090	298'410

Anmerkungen:

* Die Bevölkerungsentwicklung der über 64-Jährigen entspricht dem mittleren Szenario des BFS;

** Anzahl Pflegebedürftige mit hohem Pflegebedarf = Anzahl > 64-Jährige x 0.1 (= konstante Pflegebedürftigkeitsquote von 10% gemäss ADL-Kriterien);

*** Annahme: Ein Drittel der Pflegebedürftigen mit hohem Pflegebedarf wird zuhause betreut;

**** Anzahl Personen mit leichtem bis hohem Pflegebedarf in Privathaushalten gemäss Berechnungen des BFS (2005) basierend auf der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002; Lineare Projektion gemäss der berechneten Veränderung

Quelle: BFS (2006), Höpflinger (2005); eigene Darstellung

Wie Tabelle 8 zu entnehmen ist, dürfte sich der Pflegebedarf bis ins Jahr 2050 verdoppeln. Sofern sich die Quote der Pflegebedürftigen, die zuhause leben nicht oder nur geringfügig ändert, wird sich auch der Pflegebedarf in Privathaushalten verdoppeln. Wird die Definition der Pflegebedürftigen auf Personen mit leichtem Pflegebedarf ausgeweitet, vervierfacht sich die Zahl der Pflegebedürftigen von 36'604 auf 147'000 Personen.⁵

Der **Bedarf an Betreuung und Pflege ältere Menschen** in der **häuslichen Umgebung** wird in der Zukunft **zunehmen**. Das Ausmass der Zunahme hängt einerseits von der Entwicklung der Pflegebedürftigkeitsquote und andererseits von der Verteilung der Pflegefälle auf Privathaushalte und professionelle stationäre Einrichtungen ab.

3.4.4 Fazit

Die Frage, inwiefern Zeitgutschriftensysteme in der Lage sind, den Mehrbedarf an Betreuung und Pflege einzudämmen, kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden. Wir können aber aufzeigen, welche Möglichkeiten und Grenzen solche Systeme kennzeichnen.

Zeitgutschriftensysteme sind in Bezug auf die demographische Alterung vor die gleichen Probleme gestellt wie die Alters- und Hinterlassenenversicherung. Das Verhältnis der potenziellen Anbieter von Betreuungsleistungen und den potenziellen Nachfragern verschlechtert sich durch die demographische Alterung in Richtung einer Angebotslücke oder eines Nachfrageüberhangs. Wie Erfahrungen aus dem Ausland gezeigt haben, sind Zeitgutschriftensysteme durchaus in der Lage Potenziale der Freiwilligenarbeit auszuschöpfen, was zu einer Angebotsausdehnung im Bereich der organisierten Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich führt. Dass sich dies in bedeutendem Masse auf die Eindämmung des prognostizierten Mehrbedarfs an Betreuung auswirkt, muss aufgrund der kleinen Grösse der Systeme bezweifelt werden (mit Ausnahme des Fureai-Kippu-Systems in Japan; vgl. Abschnitt 5.1.2).

⁵ Personen mit leichtem Pflegebedarf weisen mindestens eine bedeutsame Behinderung im Sinne von Sehstörungen, Hörstörungen, Einschränkungen beim Gehen oder ADL auf (BFS 2005, 88).

3.5 Wirkungen auf die Kosten im Gesundheitswesen

Der fünfte Fragenblock behandelt die Auswirkung von Zeitgutschriftensystemen von und für ältere(n) Menschen auf die Kosten im Gesundheitswesen. Inwiefern lassen sich durch ein nicht-zeitgleiches Zeitgutschriftensystem Kosten im Gesundheits- und Pflegebereich mittel- bis langfristig sparen? Auf eine Kosten(einsparungs)schätzung infolge eines hypothetischen Zeitgutschriftensystems für die Betreuung von älteren Menschen in der Schweiz wird in der vorliegenden Studie verzichtet. Hingegen werden basierend auf Studien zu Zeitbanken für die Betreuung älterer Menschen und Ergebnissen aus den Expertengesprächen einige Überlegungen zu den Kostenwirkungen von solchen Systemen angestellt.

Im Rahmen der Literaturrecherche konnte keine Studie gefunden werden, die die Auswirkungen von Zeitbanken für ältere Menschen auf die Kosten im Gesundheitswesen untersucht. Der grosse Bericht der Robert Wood Johnson Foundation über das Zeitbankenprojekt in den USA stellt fest, dass keine Angaben darüber gemacht werden können, ob das Programm Kosten im Gesundheitssystem einspart, die die administrativen Kosten der Systemerhaltung überwiegen (RWJF 2007).

Die Studie von Köstler (2006) kommt zum Ergebnis, dass das Leistungsangebot der Seniorengenossenschaften zu einer Verbesserung der Infrastruktur bei der Unterstützung älterer Menschen führt. Besonders bei der Versorgung alleinstehender, unterstützungsbedürftiger Menschen schaffen die Initiativen ein zusätzliches Angebot. Die ergänzenden Leistungen, die die Seniorengenossenschaften im Bereich der Altenpflege anbieten, führen zu Budgeteffekten der öffentlichen Leistungssysteme, denn Krankenhausaufenthalte können verkürzt und Einweisungen in stationäre Alten- und Pflegeeinrichtungen hinausgezögert werden. Köstler zitiert Herrn Lucas von der Ehrenamtsagentur des Kreises Offenbach, der festhält, dass im Kreis Offenbach die Pflegequote im stationären Bereich der über 65-Jährigen rückläufig sei und die flächendeckende Etablierung von Seniorengenossenschaften als dafür ursächlich zu betrachten sei. Die Ehrenamtsagentur schätzt, dass in den letzten 10 Jahren 500'000 Stunden freiwilliger Hilfen von den Mitgliedern der 13 Seniorengenossenschaften, die am Förderprogramm zur Unterstützung der Seniorengenossenschaft des Kreises Offenbach teilnahmen, geleistet wurden, die auch als Einsparungen der Kommunen zu interpretieren seien (Köstler 2006, 258 f.).

Die Erfahrung des Kreises Offenbach bestätigt Josef Martin, Vorsitzender der Seniorengenossenschaft in Riedlingen, im Rahmen des Experteninterviews für die Situation in Riedlingen (Deutschland). Das Altenheim in Riedlingen konnte feststellen, dass sich die durchschnittliche Verweildauer bei den Klienten, die in den letzten 5 bis 8 Jahren ins Heim aufgenommen wurden, auf 18 Monate reduziert hat. Die Verantwortlichen gehen davon aus, dass diese Reduktion der Verweildauer u.a. auch auf das Angebot der Seniorengenossenschaft zurückzuführen ist.

Theoretisch kann davon ausgegangen werden, dass durch eine flächendeckende Etablierung von Seniorengenossenschaften oder Zeitbanken für die Betreuung älterer Menschen, die Zahl der in ihrer häuslichen Umgebung versorgten Betreuungsbedürftigen gesteigert und die Pflegequote im stationären Bereich gesenkt werden kann. Den Einsparungen bei der stationären Pflege stehen höherer Ausgaben bei der Pflege zuhause gegenüber. Um den ökonomischen Gesamteffekt (Return on Investment) von Zeitbanken beziffern zu können, müssten zu den zusätzlichen Kosten der häuslichen Pflege noch die öffentlichen Fördergelder für die Systeme sowie der Umfang deren Anstossfinanzierungen addiert werden. Die Bestimmung des ökonomischen Gesamteffekts von Zeitbanken auf die Kosten im Gesundheitswesen bleibt Gegenstand weiterer Untersuchungen.

4 Resultate aus den Experteninterviews

Im Rahmen der vorliegenden Studie konnten Gespräche mit drei Experten von Zeitgutschriftensystemen durchgeführt werden (vgl. Gesprächsleitfaden im Anhang). Bei der telefonischen Befragung haben die Herren Josef Martin (JM), Vorsitzender der Seniorengenossenschaft Riedlingen, Gernot Jochum-Müller (GJM), Sprecher des Tauschkreises Vorarlberg, und Martin Schmidt-Bredow (MSB), 1. Vorstand der Zeit-Bank München, teilgenommen. Frau Gutsmuths, 2. Vorsitzende der Seniorenhilfe Dietzenbach, konnte aus zeitlichen Gründen nicht an der Befragung teilnehmen und zu Herrn Masako Kato, Experte des Fureai-Kippu-Systems in Japan, konnte leider trotz mehrerer Versuche kein Kontakt hergestellt werden.

Im folgenden Abschnitt werden die Zeitgutschriftensysteme, zu denen die Experten befragt wurden, kurz beschrieben. Anschliessend werden die Interviews in Bezug auf die Wirkungs-, Kontext- und Umsetzungsfragen ausgewertet.

4.1 Kurzportrait der Zeitgutschriftensysteme

4.1.1 Seniorengenossenschaft in Riedlingen

Beschreibung

Die Seniorengenossenschaft (SG) Riedlingen wurde im Jahr **1991** als Verein gegründet. Der Zweck ist, Mitglieder zu unterstützen, wenn diese auf fremde Hilfe angewiesen sind. Erbracht werden die Leistungen überwiegend von Frauen und Männern, die nicht mehr berufstätig sind. Der **Leistungskatalog** der Seniorengenossenschaft Riedlingen beinhaltet Dienste in folgenden Bereichen: **Betreutes Wohnen, Essensdienst, Fahrdienst, Handwerklicher Hilfsdienst, Tagespflege, Beratung** und **Besuchsdienst**. Alle Dienste, ausser die Beratung und der Besuchsdienst (unbezahlte Dienstleistungen), werden nur gegen Entgelt (mit Geld hinterlegte Zeitgutschriften oder Geld) durchgeführt und von freiwilligen Helfern erbracht. Für die Dienstleistung bezahlt der Leistungsnehmende einen vom Vereins-Vorstand festgelegten Betrag, derzeit werden je Arbeitsstunde 8.20 Euro in Rechnung gestellt. Den Helfern werden 6.15 Euro ausbezahlt, die Differenz erhält die Genossenschaft zur Finanzierung ihrer Aufgaben. Die Einnahmen dienen zur Deckung der laufenden Verwaltungskosten, sowie der Aufwendungen für Versicherung und Steuern. Ziel des Vereins ist die **finanzielle Unabhängigkeit**. Der Verein finanziert sich aus **Mitgliedsbeiträgen** (Alleinstehende: 32 Euro pro Jahr; Paare: 46 Euro pro Jahr), sowie aus einem **Anteil des Betrags der von den Leistungsnehmern** bezahlt werden muss. Investitionen werden teilweise auch über **öffentliche Zuschüsse** finanziert. Die Seniorengenossenschaft muss als gemeinnützige Organisation **keine Umsatzsteuern** zahlen. Lohnsteuern und Sozialabgaben fallen für den überwiegenden Teil der freiwilligen Mitarbeiter/innen nicht an. Im Rahmen der geringfügigen Beschäftigung im sozialen Bereich ist ein Verdienst bis zu 2'100 Euro pro Jahr von den Abgaben befreit. Einige wenige freiwillige Mitarbeiter/innen verdienen bis zu 400 Euro monatlich; für diese sind zusätzlich 30% Abgaben zu entrichten. Darüber hinaus sind in zwei Tagespflegezentren vier Personen als Pfleger/innen in Teilzeit beschäftigt, die sich 1.9 Vollzeitstellen teilen. Bei diesen vier Personen handelt es sich um ein ganz normales, sozialabgabenpflichtiges Arbeitsverhältnis. Zurzeit zählt die Seniorengenossenschaft rund **670 Mitglieder**, alles Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde Riedlingen. Im Gegensatz zu reinen Zeitgutschriftensystemen basiert die SG Riedlingen auf einem **gemischten System**. Die geleisteten Stunden werden wahlweise ausbezahlt oder auf dem Konto des Leistenden gut geschrieben. Für jede gut geschriebene Stunden kann die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter zu einem beliebigen Zeitpunkt eine Stunde Dienstleistung in Anspruch nehmen. Alle Zeitgutschriften sind mit Geld hinterlegt und haben einen Wert von 6.15 Euro pro Stunde. Zahlt der Leistungsnehmende eine Dienstleistung im Umfang von einer Stunde mit einer Zeitgutschrift,

wechselt der Anspruch auf eine Stunde Dienstleistung sowie das Guthaben von 6.15 Euro den Besitzer. Eine Stunde würde eigentlich 8.20 Euro kosten. Eine Zuzahlung wird jedoch nicht erhoben. Für die gut geschriebenen Stunden gibt es keine Zinsen, die Zinserlöse fließen auf das Konto der Seniorengenossenschaft, die damit die Differenz zwischen dem Preis und dem Lohn finanziert. Wenn die Zeitgutschriften nach kurzer Zeit wieder eingelöst werden, reichen die Zinserlöse nicht aus, um den Differenzbetrag zu decken. In diesem Fall wird die noch verbleibende Differenz aus den allgemeinen Haushaltsmitteln beglichen. In der Regel werden die mit Geld hinterlegten Zeitgutschriften nicht zeitgleich eingelöst, sondern mit einer Verzögerung von zwei und mehr Jahren. Genaue Angaben zum zeitlichen Gebrauch der Gutschriften können nicht gemacht werden.

Kennzahlen

Die SG Riedlingen zählt heute **670 Mitglieder**. Die Mitgliederzahlen schwanken, weil in Folge von Todesfällen Personen das System verlassen und ständig neue Mitglieder aufgenommen werden, sie nehmen aber in der Tendenz leicht zu. Die Hauptzuwächse haben in der Vergangenheit stattgefunden. Das Wachstumspotenzial ist aufgrund der regionalen Ausrichtung der Organisation ab einem gewissen Punkt erschöpft. Die Gemeinde Riedlingen zählt 7'000 Einwohner, davon ist ein Viertel über 65 Jahre alt, was rund 1'600 Personen entspricht. In der SG **erbringen** ungefähr **100 Mitglieder Betreuungsleistungen** und **einige Hundert nehmen Leistungen in Anspruch**. Ein Vergleich der Leistungserbringenden mit den Leistungsnehmenden in Bezug auf das Alter ist aufgrund fehlender Altersangaben nicht möglich. Rund 60% der Leistungserbringenden sind Frauen. Bei den Leistungsnehmenden sind die Frauen ebenfalls in der Mehrheit. Das Haushaltsvolumen der SG beträgt 450'000 Euro (2007). Die Investitionskosten belaufen sich seit der Gründung auf rund 800'000 Euro. Das erste Zentrum für Tagespflege wurde mit Hilfe öffentlicher Fördermittel im Umfang von 500'000 Euro finanziert. Das zweite Zentrum für Tagespflege und Ausgaben für Essensbehälter im Umfang von insgesamt rund 300'000 Euro wurden aus den Erlösen finanziert. Die SG Riedlingen ist finanziell nicht auf Gelder der öffentlichen Hand angewiesen. Die SG arbeitet nicht gewinnorientiert, kann jedoch Rücklagen bilden, um Investitionen in der Zukunft zu decken. Nach einmaliger Anstossfinanzierung im Jahr 1991 von 18'000 DM verteilt über drei Jahre finanziert sich die Seniorengenossenschaft über die **Mitgliedsbeiträge**, die **Einbehalte** (Differenz zwischen 8.20 Euro, dem Preis einer Leistung, und 6.15 Euro, dem Stundenlohn) und den **Entgelten** für die **Tagespflege**. Die Spenden betragen ein paar Tausend Euro pro Jahr, sind aber in ihrer Grössenordnung nicht relevant für die finanzielle Stabilität des Systems.⁶

4.1.2 Zeitvorsorge Vorarlberg

Beschreibung

Das System der **Voralberger Zeitvorsorge** wurde **2004** vom **Talente-Tauschkreis** und dem **Sozialsprengel Leiblachtal** entwickelt. Das Leiblachtal besteht aus fünf Gemeinden (ca. 13'000 Einwohner/innen). Die Zeitvorsorge ist ein Angebot des Talente-Tauschkreis Vorarlberg an die mobilen Hilfsdienste im Land Vorarlberg. Der Verein «Sozialsprengel Leiblachtal» führt verschiedene Soziale Dienste für die Gemeinden des Leiblachtals. Die mobilen Hilfsdienste in Vorarlberg bieten **ausschliesslich Betreuungsleistungen** an (keine Pflegeleistungen). Der Talente-Tauschkreis Vorarlberg ist ein Verein für organisierte Nachbarschaftshilfe und erreicht etwa 1'800 Personen in Vorarlberg (Tauschvolumen lag 2007 bei ca. 24'000 Std.). Die Angestellten des Sozialsprengel Leiblachtal wurden bis zur Einführung des Zeitvorsorge-

⁶ Quelle: <http://www.martin-riedlingen.de/> (Stand: 10.11.2008), Interview mit Herrn Josef Martin vom 11. November 2008.

modells mit 8 Euro pro Stunde entlohnt und erbrachten Leistungen im Umfang von rund 18'000 Stunden (landesweit wurden von solchen Diensten im Jahr 2007 420'000 Std. erbracht). Ein **Hauptziel** des Systems der Zeitvorsorge besteht darin, weitere Zielgruppen wie z.B. **Rentner/innen** für eine **Teilnahme zu motivieren**. Die Vergütung der Leistungserbringer kann wahlweise in Zeitgutschriften, in Talenten (Währung des Talente-Tauschkreises Voarlberg) oder Geld erbracht werden. Das Land Vorarlberg und die Gemeinden finanzieren die Betriebskosten der mobilen Hilfsdienste. Das System der Zeitvorsorge war nach positivem Start bis 2006 aktiv, ab 2007 aber nur mehr eingeschränkt aktiv. Der Wechsel in der Geschäftsführung des «Sozialsprengel Leiblachtal» und der Boom an «Osthilfekräften» sorgten für eine mangelnde Akzeptanz in der Bevölkerung. Für 2009 ist ein Neustart geplant. Die Vorarlberger Landesregierung hat den Talente-Tauschkreis beauftragt, das System aufgrund der gemachten Erfahrungen so umzugestalten, dass es landesweit zur Unterstützung der mobilen Haushilfdienste eingesetzt werden kann. Eine der wesentlichen Herausforderungen besteht in der Lösung der Garantiefraße bei den Guthaben auf eine lange Zeit.

Kennzahlen

Kennzahlen zum System der Vorarlberger Zeitvorsorge können nicht geliefert werden, weil für die Buchführung die einzelnen Dienste zuständig sind und das System im Jahr 2007 aus den bereits erwähnten Gründen nicht mehr ausreichend aktiv war.⁷

4.1.3 ZeitBank München

Beschreibung

Die ZeitBank in München wurde im Jahr **2007** als gemeinnütziger Verein gegründet. Ziel der ZeitBank ist die Förderung des freiwilligen Engagements und der engmaschigen Vernetzung regionaler Gemeinschaften im sozialen Bereich. Die ZeitBank will ihren Netzwerk-Teilnehmern eine zusätzliche, gegen Inflation gesicherte **Altersvorsorge auf Zeitbasis** anbieten. Die geleisteten Stunden werden auf einem persönlichen Konto gutgeschrieben. Dafür kann jeder Teilnehmer Gegenleistungen in Zeitstunden beziehen (zeitgleich) oder sein Guthaben als Altersvorsorge ansparen (nicht-zeitgleich). Die Teilnehmer, die keine Leistungen anbieten können oder keine Stunden auf ihrem Konto haben, können Stunden zu einem Preis von derzeit 8 Euro einkaufen. Für die **Qualität der Leistungen** sind die beteiligten **sozialen Dienste** verantwortlich. Ausserdem können Teilnehmende, die über einen Internetanschluss verfügen, sich online gegenseitig bewerten. Der **Zweck** des Vereins ist die Förderung der **Jugend- und Altenhilfe**, die **Unterstützung von Personen in Verrichtung des täglichen Lebens**, die zum Personenkreis der Bedürftigen gehören und die Förderung der **Bildung und Erziehung**. Der jährliche Mitgliederbeitrag für eine Einzelmitgliedschaft beträgt 36 Euro und für einen Haushalt 48 Euro. Die Transaktionsgebühren betragen bei Euro-Einnahmen 0.50 Euro und bei Zeitgutschriften 3 Minuten. Die Transaktionsgebühren werden verwendet, um mittellose Menschen zu unterstützen. Verschiedene Sponsoren, Stiftungen und auch die öffentliche Hand beteiligen sich an der Finanzierung.⁸

Kennzahlen

Die ZeitBank zählt heute **30 bis 35 Mitglieder**. Die Höhe der Betriebs- und Investitionskosten betrug für das Gründungsjahr 8'000 bis 10'000 Euro (2007) und für das darauf folgende Jahr 12'000 bis 14'000

⁷ Quelle: Interview mit Herrn Gernot Jochum-Müller vom 10. November 2008.

⁸ Quelle: <http://www.zeitbank.net/> (Stand: 10.11.2008).

Euro. Die ZeitBank finanziert sich hauptsächlich über Gelder von Stiftungen und der öffentlichen Hand. Martin Schmidt-Bredow geht davon aus, dass eine Mitgliederzahl im mittleren dreistelligen Bereich das System tragen würde, sofern keine neuen Investitionskosten anfallen.⁹

4.2 Wirkungs- und Kontextfragen

4.2.1 Anreizwirkung der Entschädigung auf die Teilnahmebereitschaft

Alle drei Experten sind grundsätzlich der Meinung, dass mit Zeitgutschriften Rentner/innen motiviert werden können, vermehrt die Betreuung älterer Menschen zu übernehmen. Josef Martin ist überzeugt, dass Freiwillige im Bereich der sozialen Arbeit nur rekrutiert werden können, sofern den potenziellen Teilnehmer/innen Systeme mit handfesten Vorteilen angeboten werden. Die Entschädigung der Freiwilligenarbeit mit Zeitgutschriften und / oder Geld ist ein wichtiger, wenn auch nicht der einzige Faktor für die Erhöhung der Teilnahmebereitschaft. Es wird darauf hingewiesen, dass neben der Entschädigung die angebotenen Arbeiten sinnvolle Tätigkeiten im Gemeinwesen darstellen sollten (GJM). Freiwillige, unentgeltliche Tätigkeiten funktionieren gut im Bereich des Sports und der Kultur, jedoch fällt es der klassischen Freiwilligenarbeit schwer, genügend Leute zu finden, die bereits sind, unbezahlte Arbeiten im sozialen Tätigkeitsfeld zu übernehmen. Es wird immer Leute geben, die unbezahlt Arbeiten im Sozialbereich erledigen, doch die Zahl wird nicht ausreichen, um den steigenden Betreuungsbedarf in der Zukunft abdecken zu können (JM). Martin Schmidt-Bredow konnte feststellen, dass jeweils bei Vorträgen zum Konzept der ZeitBank München viele Rentner/innen im Publikum anwesend sind, diese das System der Zeitvorsorge aber nicht attraktiv finden, weil es ihnen materiell zu gut geht.

4.2.2 Wirkung auf den Umfang der geleisteten Freiwilligenarbeit in der Region

Josef Martin kann die positive Wirkung der Seniorengenossenschaft auf den Umfang der geleisteten Freiwilligenarbeit in der Region Riedlingen bestätigen. Andere Einrichtungen der organisierten Freiwilligenarbeit wie die sogenannten Nachbarschaftshilfen hatten immer Probleme, genügend Freiwillige zu finden. Die SG Riedlingen habe dazu beigetragen, dass in Riedlingen heute der Bedarf an Betreuung von älteren Menschen gedeckt sei. Im Leiblachtal konnte kein direkter Effekt der Zeitvorsorge auf den Umfang der geleisteten Freiwilligenarbeit festgestellt werden, weil die Mitarbeiter/innen der mobilen Hilfsdienste vor Einführung des Systems der Zeitvorsorge in der Landeswährung bezahlt wurden und somit kein Wechsel von unbezahlter zu bezahlter Freiwilligenarbeit stattgefunden hat. Durch die Einführung der Zeitvorsorge wurde über die Leistungserbringung des Sozialsprengels gesprochen, was sich stimulierend auf den Umfang der geleisteten Arbeit ausgewirkt habe (indirekter Effekt). Die ZeitBank in München wurde erst im Jahr 2007 gegründet. Zum aktuellen Zeitpunkt kann die Wirkung des Systems auf die geleistete Freiwilligenarbeit noch nicht beurteilt werden.

4.2.3 Wirkung auf bestehende Angebote der Freiwilligenarbeit

Im Leiblachtal konnten keine Substitutionseffekte festgestellt werden, da das bestehende System der mobilen Hilfsdienste mit der Zeitvorsorge ergänzt wurde. In Riedlingen war es das Ziel der Seniorengenossenschaft, mit ihrem Angebot Lücken im Betreuungsbedarf älterer Menschen zu schliessen. Die Mitarbeitenden der klassischen Freiwilligenarbeit (kirchliche Organisationen, Caritas etc.) seien nicht bereit gewesen,

⁹Quelle: Interview mit Herrn Martin Schmidt-Bredow vom 13. November 2008.

alle benötigten Dienste zu übernehmen. Eine partielle Substitution bei gewissen Dienstleistungen sei erfolgt, weil die Nachfrager den Anbieter gewechselt hätten (Hebeleffekt). In München hat sich eine grosse Freiwilligenorganisation gegen die Einführung der ZeitBank gewehrt. Der Dachverband der Freiwilligenarbeit hat sich hingegen mit der Begründung, dass ein solches System letztendlich allen Organisationen im Bereich der Freiwilligenarbeit hilft, für die ZeitBank entschieden. Grundsätzlich sei ein grosses Interesse anderer Institutionen der sozialen Wohlfahrt an einer Kooperation mit der ZeitBank München festzustellen. Die Leistungen, die im Rahmen der ZeitBank angeboten werden, können als pflegeunterstützend eingestuft werden und konkurrenzieren somit die Leistungen der Anbieter von professioneller Pflege nicht. Martin Schmidt-Bredow ist der Meinung, dass die Leistungen, die im Rahmen der ZeitBank abgewickelt werden, die informelle Betreuung durch Familienangehörige nicht tangieren. Die erbrachten Dienste in einer Zeitbank müssten kreislauffähig sein und entsprächen aus diesem Grund nicht der Logik der familiären Hilfe.

4.2.4 Reine Zeitgutschriftensysteme versus gemischte Tauschsysteme

Bei den Systemen in Riedlingen, in München und im Leiblachtal handelt es sich um gemischte Tauschsysteme, d.h. die Entschädigung der Leistungserbringenden erfolgt wahlweise in Zeit oder Geld. Für Gernot Jochum-Müller liegen die Vorteile der gemischten Tauschsysteme darin, dass solche Systeme den Teilnehmenden einerseits durch die Bezahlung mit Talenten (Währung des Talente-Tauschkreises in Vorarlberg) oder Geld einen Sofortnutzen und andererseits durch die Entschädigung mit Zeitgutschriften einen Nutzen in der Zukunft generieren können. Für Josef Martin gibt es zwei Gründe, warum gemischte Systeme reinen Zeitgutschriftensystemen vorzuziehen sind. Erstens erreiche man ohne monetäre Bezahlung nicht die Zahl der Freiwilligen, die man brauche, um ein System zu betreiben. Zweitens gäbe es nichts Wertvolleres und Beständigeres als Zeit. Die erfolgreichen Modelle in Riedlingen (Senioren-genossenschaft), in Vorarlberg (Talente-Tauschkreis) und in Japan (Fureai-Kippu) waren für Martin Schmidt-Bredow gute Argumente sich für ein gemischtes Tauschsystem in München zu entscheiden. Es habe sich weiter gezeigt, dass die reinen Zeitgutschriftensysteme in Baden-Württemberg nur schlecht funktionierten. Eine Schaltstelle zum Geldkreislaufsystem erscheine für die Funktionalität solcher Systeme unabdingbar zu sein. Als weiteren wichtigen Vorteil von gemischten Systemen erachtet MSB die Tatsache, dass bei reinen Zeitgutschriftensystemen ältere, nicht mehr leistungsfähige Menschen nicht mitmachen können.

4.2.5 Personenstruktur der Leistungserbringenden in der Freiwilligenarbeit

Die Ergänzung des Sozialsprengels im Leiblachtal mit dem System der Zeitvorsorge hat dazu geführt, dass sich vermehrt ältere Leute und auch ältere Männer im Pensionsalter für die Leistungserbringung zur Verfügung stellten. Bevor die Zeitvorsorge etabliert wurde, setzte sich die Gruppe der Leistungserbringenden mehrheitlich aus Frauen zusammen, deren Motivation darin bestand, etwas Geld zu verdienen. Es handelte sich grösstenteils um Frauen mit erwachsenen Kindern, die nicht mehr in die Privatwirtschaft zurückkehren wollten oder konnten. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden in der Senioren-genossenschaft ist mit 65–70 Jahren deutlich höher als bei den Teilnehmenden in klassischen Einrichtungen der Freiwilligenarbeit. In diesen Institutionen übernehmen vor allem Frauen bis zum Alter von 60 Jahren aus einer mittleren bis höheren Bildungsschicht die Leistungserbringung. Der Anteil der Männer beträgt in der Senioren-genossenschaft rund 40% und liegt somit deutlich höher als in anderen Einrichtungen der klassischen Freiwilligenarbeit. Die Frauen, die sich in der Initiative engagieren, sind etwas jünger als die Männer, da sie in der Regel früher nicht mehr erwerbstätig sind. In Bezug auf den Bildungshintergrund unterschieden sich die Teilnehmenden der Senioren-genossenschaft nicht von den Personen in der herkömmlichen Freiwilli-

genarbeit. Auch in München unterscheidet sich die Personenstruktur der Teilnehmenden der ZeitBank nicht von der Zusammensetzung der Leistungserbringenden in der herkömmlichen Freiwilligenarbeit.

4.2.6 Verzögerter Heimeintritt wegen besserer Unterstützung

Die Frage, ob Personen eventuell später in ein Alters- oder Pflegeheim eintreten, weil sie durch das Zeitgutschriftensystem mehr Unterstützung zuhause erhalten, kann im Rahmen der Zeitvorsorge Leiblachtal nicht beantwortet werden. Es lasse sich nur grundsätzlich festhalten, dass ohne Leistungen der mobilen Betreuungsdienste die betroffenen Personen früher stationäre Pflege in Anspruch nehmen müssten. Ziel der SG in Riedlingen ist, dass alle Mitglieder bis zum Lebensende zuhause bleiben können. Das Altenheim in Riedlingen konnte feststellen, dass sich die durchschnittliche Verweildauer bei den Klienten, die in den letzten 5 bis 8 Jahren ins Heim aufgenommen wurden, auf 18 Monate reduziert hat. Dies wird unter anderem auf die Angebote der Seniorengenossenschaft zurückgeführt. Die ZeitBank in München ist zu jung, um entsprechende Wirkungen beurteilen zu können.

4.2.7 Zukunft der Zeitgutschriftensysteme

In Vorarlberg besteht der Auftrag der Landesregierung, das System der Zeitvorsorge auf ganz Vorarlberg auszudehnen. Die Pilotphase des Systems wurde 2004 gestartet. Es hat sich gemäss GJM bis Ende 2006 sehr gut entwickelt, bevor infolge einer strategischen Neuausrichtung und eines Booms von Osthilfekräften, die Ganztagesbetreuung zu Tiefpreisen anboten, der Trend rückläufig wurde. JM ist bezüglich Riedlingen überzeugt, dass sich die Seniorengenossenschaft positiv weiterentwickeln wird, weil sie attraktiv ist. Die Nachfrage, in der Genossenschaft aktiv Leistungen zu erbringen, war und ist in der Regel grösser als der Bedarf an Arbeitskräften im Bereich der Betreuung von älteren Menschen in Riedlingen und Umgebung. Die Nachfrage nach Betreuungsleistungen nehme zwar zu, jedoch nicht in gleichem Ausmass wie das Angebot von Leistungen. JM stellt fest, dass viele ältere Menschen Hemmungen haben, Hilfsdienste in Anspruch zu nehmen. Die Kinder seien häufig der Meinung, dass ihre Eltern externe Betreuung gebrauchen könnten, doch die Eltern wollten diese nicht in Anspruch nehmen. JM geht davon aus, dass sich dieser für die Nachfrage begrenzende Faktor in der Zukunft ändern wird. Ein Ziel sollte sein, eine möglichst flächendeckende Abdeckung mit Systemen dieser Art zu gewährleisten. Der Aktionsradius eines Systems ist begrenzt (Aktionsradius von ca. 15 Kilometern in Riedlingen), weil die Teilnehmenden nicht bereit sind, Betreuungsleistungen in grosser Entfernung zu ihrem Wohnort zu erbringen, da Fahrtkosten nicht erstattet werden. Eine Bezahlung von Fahrtkosten würde die Kosten für die Leistungsnehmer/innen deutlich erhöhen, was vielen wieder Schwierigkeiten machen würde, die Leistungen aus den verfügbaren Finanzmitteln zu bezahlen. Die SG Riedlingen versucht dieses Problem zu lösen, indem Freiwillige in dem Ort gesucht werden, in dem die Leistung nachgefragt wird. Laut JM sollte die Gültigkeit und die Verwendbarkeit der Gutschriften zwischen den lokalen Systemen ermöglicht werden. Die ZeitBank entwickelt sich in Bezug auf die Zahl der Teilnehmenden langsamer als zu Beginn erwartet. Eine übergeordnete Koordination von verschiedenen Zeitgutschriftensystemen wird als sinnvoll erachtet. Es wird überlegt, Zeitgutscheine einzuführen, obwohl damit bis zu einem gewissen Grad die Kontrolle über das Angebot und die Nachfrage verloren geht.

4.2.8 Kritische Punkte für den Erfolg oder den Misserfolg von Zeitgutschriftensystemen

Gernot Jochum-Müller erwähnt als kritische Punkte bei der Einführung eines Zeitgutschriftensystems drei Dimensionen: Ernsthaftigkeit, Kommunikation und Einstellung der beteiligten Einrichtungen. Die Ernsthaft-

tigkeit, mit der die Beteiligten die Einführung eines Zeitgutschriftensystems verfolgen, ist Teil des Erfolgs oder des Misserfolgs eines solchen Systems. Eine professionelle Kommunikation intern wie auch gegen aussen sei für ein Zeitgutschriftensystem überlebenswichtig. Die bestehenden Einrichtungen resp. die Mitarbeiter/innen dieser Institutionen müssten die Idee der Zeitvorsorge tragen und propagieren. Zwei Punkte müssten generell beachtet werden, um den Erfolg von Zeitgutschriftensystemen nicht zu gefährden: Für die Einführung eines Systems müsse eine gute Strategie gewählt werden und längerfristig müsse die Einlösungsgarantie der Zeitgutschriften sichergestellt werden. Für Josef Martin sind bis auf die Sicherstellung der Einlösungsgarantie der Gutschriften keine kritischen Punkte auszumachen. Hohe Inflation, die die Seniorengenossenschaft gegebenenfalls zwingen würde, die Entgelte deutlich anzuheben, würde die 1:1-Einlösung der Zeitgutschrift möglicherweise in Frage stellen, weil durch die starke Entwertung der Landeswährung die finanzielle Stabilität der Seniorengenossenschaft gefährdet wäre. In diesem Falle müsste gegebenenfalls erwogen werden, bei der Einlösung der Zeitgutschrift eine Zuzahlung zu verlangen. Aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen scheint dieses Szenario unwahrscheinlich zu sein. In den vergangenen 17 Jahren wurde der Preis für 1 Stunde Dienstleistung bei gleich gebliebenen Löhnen erst einmal von 7.50 Euro auf 8.50 Euro angehoben. Der SG Riedlingen konnte bis heute Zeitgutschriften in vollem Umfange einlösen, ohne dass dadurch finanzielle Probleme entstanden wären. Laut Martin Schmidt-Bredow ist es für einen erfolgreichen Start eines Zeitgutschriftensystems notwendig, sogenannte Kristallisationspunkte zu finden. Kristallisationspunkte sind bereits bestehende Institutionen, die in ein Zeitgutschriftensystem eingebunden werden können. Bei der ZeitBank München handelte es sich bei den Kristallisationspunkten um eine Neubautensiedlung inklusive Nachbarschaftsverein, einen Cousinenverein (Frauen über 50), einen Nachbarschaftsladen und ein öffentliches Förderprogramm. Laut MSB besteht bei grösseren Tauschsystemen die Gefahr der Ausbeutung. Diese negative Erfahrung wurde im Rahmen der Tauschringe München mit 500 bis 1'000 Mitgliedern gemacht. Einige Teilnehmende missbrauchten den Tauschring, um für private Dienstleistungen zu werben, und andere Partizipierende wollten nur nehmen und nichts geben (dies ist nur möglich, wenn sogenannte Schöpfungsrechte vergeben werden).

4.3 Implementierungs- und Umsetzungsfragen

4.3.1 Kernelemente der Systeme

Laut GJM bestehen die Kernelemente der Zeitvorsorge Vorarlberg aus einer professionellen Abwicklung der Geschäfte (Buchungssystem), einer guten Kommunikation und einer Garantie für die Einlösung der Zeitgutschriften. Die Kernelemente der ZeitBank München lassen sich wie folgt umschreiben. Das System dient als vierte Säule der Altersvorsorge. Es generiert Kaufkraft, indem Leute ihre Zeit und Arbeitsleistung anbieten können und für diesen Einsatz mit einer Gegenleistung im selben Umfang entlohnt werden. Das System trägt zur Vernetzung der Menschen bei oder bekämpft die zunehmende Vereinsamung in einer Grossstadt wie München und vermittelt Arbeitsangebote an andere Organisationen der Freiwilligenarbeit.

4.3.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Laut JM genügen die rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland nicht, um das problemlose Funktionieren von Seniorengenossenschaften zu garantieren. Als Beispiel hierfür kann der Fahrdienst herangezogen werden. Der Fahrdienst muss von der Behörde genehmigt werden. Eine Voraussetzung für die Genehmigung des Fahrdiensts ist die Überwachung des Betriebs durch einen Reiseverkehrskaufmann. Für einen bürgerschaftlichen Verein ist die Erfüllung dieser Bedingung mit Schwierigkeiten verbunden, da professionelle Arbeitsverhältnisse in diesem System nicht vorgesehen sind. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Österreich begünstigen die Einführung von Zeitgutschriftensystemen ebenfalls nicht. Ge-

mäss österreichischem Recht ist die Leistungserbringung, die regelmässig in einem gewerblichen Rahmen stattfindet, und die einen «geldwerten Vorteil» beinhaltet, steuerpflichtig. Die Steuerbefreiung von Zeitgutschriftensystemen wird angestrebt und würde den Anreiz in einem solchen System aktiv zu werden, zusätzlich erhöhen. Laut MSB ist die Steuerfreiheit für die geleisteten Stunden eine notwendige Voraussetzung für das einwandfreie Funktionieren von Zeitbanken.

4.3.3 Einführungsproblematik

Das System der Seniorengenossenschaft in Riedlingen wurde im Rahmen einer Gründungsversammlung mit rund 100 Teilnehmenden gestartet. Die Mehrzahl der Mitglieder besitzt keine Zeitgutschriften und der grössere Teil der erbrachten Leistungen wird mit Geld vergütet. Personen ohne Zeitguthaben sind verpflichtet, Betreuungsleistungen für 8.20 Euro pro Stunde einzukaufen. Die Zeitvorsorge Vorarlberg wurde unter der Leitung des Sozialsprengels Leiblachtal mit Rückhalt der Gemeinden gestartet (inkl. Vergabe von Schöpfungsrechten¹⁰). Die ZeitBank in München wurde gestartet, indem jedem Mitglied zu Beginn 10 Freistunden geschenkt wurden (Vergabe von Schöpfungsrechten). Sofern die Personen nach 5 bezogenen Stunden selber noch keine Betreuungsleistung erbracht haben, können keine weiteren Gutscheine eingelöst werden. Die Teilnehmenden, die keine Zeitstunden auf ihrem Konto haben oder selbst keine Leistungen anbieten, können Stunden für derzeit 8 Euro kaufen.

4.3.4 Weitergabe von Gutschriften und Verschuldungsmöglichkeit

In allen Systemen können Gutschriften verschenkt und vererbt werden. Der Bezug von Zeitgutschriften setzt die Mitgliedschaft im Verein voraus, wobei in Rahmen der Vorarlberger Zeitvorsorge kein Mitgliedsbeitrag erhoben wird. In keinem der drei Systeme besteht die Möglichkeit, Schulden zu machen.

4.3.5 Einlösegarantie

Im Rahmen der ZeitBank München besteht laut MSB keine Garantie für die Sicherung der Zeitguthaben. Bei der SG Riedlingen sind die angesparten Gelder in der Bilanz als Rücklagen ausgewiesen, die für keinen anderen Zweck als für die Einlösung von Zeitgutschriften oder die Rückzahlung der Beträge an die Sparer verwendet werden dürfen. Somit ist das angesparte Geld gesichert (systemeigene Garantie). Um diesen Wert als Zeitgutschrift einlösen zu können, muss laut JM das System gewährleisten, dass immer genügend Leistungserbringende vorhanden sind. Die Anreize für eine Teilnahme am System müssen im Zeitverlauf gesichert werden. Steigt das Lohnniveau in Deutschland, wird gegebenenfalls die Entschädigung von heute 6.15 Euro nach oben angepasst. In Vorarlberg garantiert der Trägerverein der mobilen Hilfsdienste, der sich im Eigentum der Gemeinden befindet, die Einlösung der gesammelten Zeitgutschriften (Garantie der öffentlichen Hand).

4.3.6 Bestimmung des Leistungskatalogs

Der Leistungskatalog der SG Riedlingen besteht aus acht Einsatzbereichen: Betreutes Wohnen, Handwerklicher Hilfsdienst, Essen auf Räder, Fahrdienst, Beratung, Betreute Wohnanlage, Tagespflege und Vermittlung von barrierefreien Wohnungen. Er wird nach Absprache mit dem Vorstand den Bedürfnissen angepasst. Vor der Gründung der SG Riedlingen wurde eine regionale Bedarfsermittlung durchgeführt, um den Leistungskatalog zu bestimmen (siehe Anhang). Im Rahmen der Vorarlberger Zeitvorsorge ist die Bestimmung des Leistungskatalogs Sache der mobilen Hilfsdienste. Die Leistungen der mobilen Hilfsdienste dür-

¹⁰ Schöpfungsrechte werden vergeben, indem den Teilnehmenden kostenlos (Zeit-)Guthaben zur Verfügung gestellt werden.

fen die Tätigkeiten, die vom professionellen Pflegepersonal ausgeführt werden, nicht konkurrenzieren. Konkurrenz zu Leistungen der Privatwirtschaft können nicht ausgeschlossen werden. Innerhalb der ZeitBank München entscheiden die Teilnehmenden selbst, was für Leistungen sie anbieten. Der Schwerpunkt des Leistungskatalogs liegt bei sozialen, familien- oder seniorennahe Dienstleistungen.

4.3.7 Bewertung der Leistungen

Grundsätzlich werden in der SG Riedlingen mit Ausnahme von Putzarbeiten alle Leistungen gleich bewertet. Der Preis für Putzarbeiten wurde erhöht, um die Ausnutzung von Leistungserbringenden als billige Arbeitskräfte zu verhindern. Innerhalb des Systems der Vorarlberger Zeitvorsorge liegt die relative Bewertung der verschiedenen Leistungen in der Kompetenz der mobilen Hilfsdienste. Die Einsätze an den Wochenenden werden hier höher bewertet als Leistungen an den Wochentagen. Die innerhalb der ZeitBank München ausgetauschten Leistungen werden alle gleich bewertet.

4.3.8 Kontrolle der Nachfrage- und Angebotsentwicklung

In der SG Riedlingen richtet sich das Angebot nach der Nachfrage. Sofern beispielsweise die Nachfrage nach Fahrdienstleistungen zurückgeht, werden die Personen, die den Fahrdienst anbieten, in andere Dienste umgeteilt (z.B. in den Essensdienst auf Rädern). Auf Bemühungen, die Nachfrage nach Dienstleistungen der SG mittels gezielter Werbung zu stimulieren, wird grundsätzlich verzichtet. Direkte Werbung mittels Flugblättern und Presseartikeln erfolgt nur für das Angebot der Tagespflege. In Vorarlberg ist die Kontrolle der Nachfrage- und der Angebotsentwicklung Sache der mobilen Hilfsdienste. In München wird von den Betreibern der ZeitBank gezielt nach Personen gesucht, die die gesuchten Dienste anbieten, um Angebotslücken auszugleichen.

4.3.9 Rekrutierung von Leistungserbringer/innen

In Riedlingen werden keine neuen Mitarbeiter/innen gesucht, da das potenzielle Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage nach Betreuungsleistungen übersteigt. Die Rekrutierung von Mitarbeiter/innen stellte zu keinem Zeitpunkt ein Problem dar. Grundsätzlich findet eine Rekrutierung einerseits über die Präsenz der Seniorenengossenschaft in den Medien statt und andererseits werden Personen gezielt angesprochen. Die Rekrutierung von neuen Teilnehmenden für das System der Zeitvorsorge Vorarlberg erfolgt einerseits passiv mit der Bekanntmachung der Vorteile einer Zeitvorsorge und andererseits aktiv mit der direkten Anfrage von Personen aus dem System der Nachbarschaftshilfe. Auf Anfrage der Hausdienste werden Personen aus dem System der Nachbarschaftshilfe rekrutiert, um Lücken im Leistungsangebot zu schliessen. Als Pool von potenziellen Mitgliedern dient der ZeitBank die Freiwilligenmesse in München. Die Rekrutierung von Leistungserbringenden erfolgt mit gezielter Werbung und mit Face-to-Face Gesprächen.

4.3.10 Leistungen des «Back-Office» und Qualitätssicherung

Die Mitarbeiter/innen der SG Riedlingen werden in Kursen unter anderem über Erste Hilfe und den Umgang mit demenzkranken Patient/innen geschult. In Vorarlberg ist für die Schulung der Mitarbeitenden, die Erfassung der erbrachten Leistungen und die Sicherung der Qualität der Sozialsprengel im Leiblachtal zuständig. Der Tauschkreis Vorarlberg übernimmt die professionelle Abwicklung des Zahlungssystems und unterstützt die Vereine bei der Rekrutierung neuer Mitglieder. Das «Back-Office» der ZeitBank in München bietet wöchentlich eine Sprechstunde an. In regelmässigen Treffen lernen die Mitglieder mit dem Onlineverrechnungssystem umzugehen. Die ZeitBank animiert die Teilnehmenden, eine Ausbildung zur Freiwilligenarbeiterin oder zum Freiwilligenarbeiter zu absolvieren.

Bei der SG Riedlingen erfolgt die Qualitätskontrolle in den regelmässig stattfindenden Gremiensitzungen. Alle Rückmeldungen von Leistungsnehmenden werden bei dieser Gelegenheit bearbeitet. Die Vorstände der einzelnen Dienste sind zuständig für die Qualitätskontrolle in ihrem Bereich, der mit 15 bis 20 Mitarbeitern gut überschaubar ist. Im Rahmen der Zeitvorsorge Vorarlberg erfolgt die Qualitätskontrolle dezentral und ist Sache der mobilen Hilfsdienste. In der ZeitBank München wird die Qualitätskontrolle in kürze über das Onlinesystem abgewickelt, sobald die benötigte Software implementiert ist. Das System sieht vor, dass die Leistungserbringenden von den Leistungsnehmenden bewertet werden.

4.3.11 Betreuung von Angehörigen innerhalb des Systems

Die Betreuung von Familienangehörigen und die Verrechnung der Stunden ist im System der SG Riedlingen theoretisch möglich und nicht verboten; in der Praxis laut JM jedoch nicht zu beobachten. Angehörige dürfen hingegen im Rahmen der Zeitvorsorge Vorarlberg und der ZeitBank München nicht betreut werden. Laut GJM ist die Verrechnung von Betreuungsleistungen innerhalb von Familien für die Beteiligten ökonomisch uninteressant: Für jede geleistete Stunden wird ein kleiner Betrag für die Deckung der Versicherungskosten (u.a. Unfallversicherung) abgezogen.

4.3.12 Probleme beim Aufbau des Systems

Laut Josef Martin sind beim Aufbau der SG in Riedlingen keine fundamentalen Probleme aufgetaucht. Schwierigkeiten seien beim Bau der Räumlichkeiten für die Tagespflege aufgetreten. Die Tagespflege gehöre jedoch nicht unbedingt zur Kernkompetenz von Seniorengenossenschaften und sei deshalb nicht als grundlegendes Problem zu erachten. Eine (Anstoss-)Finanzierung durch die öffentliche Hand oder durch Private sei für den Aufbau eines Systems unabdingbar. Ausgaben für Versicherungen und Sachkapital fallen ab dem ersten Tag an, die Erträge jedoch erst nachdem sich das System etabliert hat. In Vorarlberg bestand ein Hindernis beim Aufbau des Systems darin, dass das bestehende Personal der mobilen Hausdienste sich nicht für ein Zeitgutschriftensystem interessierte. Die primäre Motivation der Arbeitnehmenden sei das Verdienen von Geld gewesen. Auch waren im Falle der Zeitvorsorge Vorarlberg die 55 mobilen Hilfsdienste dem System gegenüber zuwenig positiv eingestellt. Beim Aufbau der ZeitBank in München wurden nach MSB drei wichtige Erfahrungen gemacht: Der Umfang der benötigten Öffentlichkeitsarbeit und die Kosten für die Implementierung der Software wurden unterschätzt. Die Implementierung der Software erfolgte zuerst unentgeltlich mit Laienkenntnissen, was sich negativ auf die Qualität des Systems auswirkte, bevor professionelle Hilfe in Anspruch genommen wurde. Die dritte wichtige Erfahrung bestand darin, dass die gezielte Rekrutierung neuer Mitglieder im Rahmen von Sprechstunden sehr aufwändig ist.

4.4 Überblickstabelle zu den Systemen

In **Tabelle 9** sind die drei vorgestellten Systeme abschliessend synoptisch dargestellt. Bei allen Initiativen handelt es sich um **gemischte Tauschsysteme**, in denen u.a. **Betreuungsleistungen** für **Betagte** erbracht werden. In allen Systemen können die Zeitgutschriften sowohl **zeitgleich** als auch **nicht-zeitgleich** als Zahlungsmittel eingesetzt werden. In Bezug auf die konkrete Ausgestaltung und den Umfang der Systeme bestehen grosse Unterschiede. Die **SG Riedlingen** hat ihr **Wachstumspotenzial** mit rund 670 Mitgliedern und mit einem heute gedeckten Betreuungsbedarf der älteren Menschen in der Region Riedlingen beinahe **ausgeschöpft**. Das System der **Vorarlberger Zeitvorsorge** ist heute fast nicht mehr aktiv. Das System wird gemäss dem befragten Experten im Jahr **2009 neu gestartet**. Die **ZeitBank in München** wurde 2007 gestartet und befindet sich mit 30 bis 35 Mitgliedern in der **An-**

fangsphase einer Systementwicklung. Der Leistungskatalog der SG Riedlingen basiert auf einer **Bedarfs-ermittlung**, die für die Region von Riedlingen 1990, ein Jahr vor der Gründung, ausgeführt wurde. Bis auf das Angebot der Tagespflege werden in der SG Riedlingen ausschliesslich Hilfsdienste angeboten, die nicht von Anbietern der professionellen Pflege erbracht werden. Der **Dienstleistungskatalog** der **mobi-len Hilfsdienste** im Leiblachtal wurde bei der Einführung der Zeitvorsorge nicht angepasst; es handelt sich ausschliesslich um **Betreuungsleistungen**. Im Rahmen **der ZeitBank München** bestimmen grundsätzlich die Mitglieder, welche Arten von Leistungen erbracht werden (variabler Leistungskatalog). Der Schwerpunkt des Leistungskatalogs liegt bei sozialen, familien- oder seniorennahe Dienstleistungen. Die SG Riedlingen ist als einziges System nicht mehr auf die Finanzierung durch die öffentliche Hand angewiesen. Die **Sicherstellung der Einlösegarantie** erfolgt in den Systemen auf unterschiedliche Art und Weise. In Riedlingen sind die Zeitgutschriften mit Geld hinterlegt (systemeigene Garantie), im Rahmen der Zeitvorsorge Vorarlberg wird die Einlösung der Zeitgutschriften durch die öffentliche Hand gewährleistet und innerhalb der ZeitBank in München existiert keine Sicherstellung der Einlösegarantie.

Tabelle 9: Überblickstabelle zu den Systemen

Charakteristiken	SG Riedlingen	Zeitvorsorge Vorarlberg	ZeitBank München
Gründungsjahr	1991	2004	2007
Anzahl Mitglieder	ca. 670	unbekannt	30 - 35
Anzahl Leistungserbringende	ca. 100	unbekannt	30 - 35
Anzahl Leistungsbezüger/innen	einige Hundert	unbekannt	30 - 35
Systemwährung	Zeitgutschriften (mit Geld hinterlegt) und Geld	Zeitgutschriften/Talente/Geld	Zeitgutschriften und Geld
Leistungskatalog	Betreutes Wohnen, Essensdienst, Fahrdienst, Handwerklicher Hilfsdienst, Tagespflege, Beratung und Besuchsdienst	Betreuungsleistungen (keine Pflegeleistungen)	Jugend- und Altenhilfe (Variabler Leistungskatalog)
Einlösegarantie	Systemeigene Garantie	Garantie der öffentlichen Hand	Keine Garantie vorhanden
Finanzierungsquellen	Mitgliedsbeiträge, Differenzbeträge inkl. Zinserlöse, öffentliche Gelder für die einmalige Anstossfinanzierung und gewisse Investitionsprojekte	Öffentliche Hand (Land Vorarlberg und Gemeinden des Leiblachtals)	Stiftungen, öffentliche Fördergelder, Mitgliedsbeiträge
Finanzielle Selbständigkeit	Erreicht	Wird nicht angestrebt	Noch nicht erreicht
Einführungsstrategie	Keine Vergabe von Schöpfungsrechten; Personen ohne Zeitguthaben bezahlen die Dienstleistungen mit der Landeswährung	System der Zeitvorsorge wurde unter der Leitung des Sozialspengels Leiblachtal mit Rückhalt der Gemeinden eingeführt (inkl. Vergabe von Schöpfungsrechten)	Vergabe von Schöpfungsrechten (Gutschein im Wert von 10 Std.); Leistungen können auch mit Euro bezahlt werden
Zukünftige Entwicklung	Konsolidierungsphase ist erreicht (Betreuungsbedarf in Riedlingen ist heute gedeckt)	Neustart 2009 (Ausdehnung des Systems der Zeitvorsorge auf das ganze Land Vorarlberg)	Weiteres Wachstum wird angestrebt

Quelle: Expertengespräche, Dokumentenanalyse; eigene Darstellung

5 Erfahrungen aus anderen Ländern und alternative Systeme

5.1 Erfahrungen aus anderen Ländern

In diesem Abschnitt soll die Frage beantwortet werden, welche Erfahrungen aus ähnlichen Tauschprojekten im Ausland auf ein Zeitgutschriftensystem in der Schweiz übertragen werden könnten. Es wird die Situation von Zeitgutschriftensystemen in den Ländern Deutschland, Japan, USA und Grossbritannien beleuchtet. Zu Frankreich wurden keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu Zeitbanken gefunden.

5.1.1 Deutschland

Ende der 1980er Jahre hat **Lothar Späth**, der damalige Ministerpräsident Baden-Württembergs, die Idee der Seniorengenossenschaften aus den USA nach Deutschland «importiert». Die Mitglieder bei Seniorengenossenschaften sind in der Regel über 60 Jahre alt und unterteilen sich in aktive und passive Teilnehmende. Die aktiven erbringen Leistungen (Fahrdienste, Besorgungen, einfache Pflegedienste) für die, die nicht mehr aktiv sein können, und erhalten dafür Zeitgutschriften. Die passiven Teilnehmenden kaufen Stunden oder brauchen die Zeitguthaben auf, die sie aufgebaut haben, als sie noch aktiv waren (Plettenbacher 2008, 108).

1991 wurde ein Förderprogramm für 10 Pilotprojekte in Baden-Württemberg gestartet. Für 3 Jahre erhielten die ersten Seniorengenossenschaften finanzielle und wissenschaftliche Begleitung. Träger waren die jeweiligen Kommunen (meist Vereine, keine Genossenschaften). Am bekanntesten und vielfach ausgezeichnet ist die **Seniorengenossenschaft Riedlingen** (670 Mitglieder), die heute unter anderem 68 Wohnungen und zwei Tagespflegestätten betreut (Plettenbacher 2008, 108). Von den 10 Pilotprojekten haben sich 3 Modelle sehr gut entwickelt (Riedlingen, Steinen, Wabe), 5 Modelle blieben im wesentlichen auf dem Stand der Gründerzeit (Freiburg, Mannheim, Ravensburg, Stuttgart, Ulm), 1 Modell hat das Ziel aufgegeben und sich anderen Aufgaben zugewandt (Marbach), und ein Modellprojekt existiert nicht mehr (Köngen).¹¹ Laut Josef Martin hatten die sieben weniger erfolgreichen Initiativen in Baden-Württemberg Probleme, genügend Leute zu gewinnen, die bereit waren, innerhalb von reinen Zeitgutschriftensystemen Leistungen zu erbringen. Reine Zeitgutschriftensysteme sind laut JM nicht in der Lage ein verbindliches und umfassendes Leistungsangebot im Bereich der Betreuung von älteren Menschen wie in Riedlingen zu garantieren.¹²

In den Folgejahren breitete sich die Idee in ganz Deutschland aus. Inzwischen dürften ca. **50 Initiativen** dieser Art entstanden sein. Das Paradebeispiel ist die **Seniorenhilfe Dietzenbach** (SHD) bei Frankfurt. Bereits beim offiziellen Start 1994 waren 485 Mitglieder dabei, heute sind es über 1'700 (rund 6% der Bevölkerung der Kreisstadt). Das Durchschnittsalter beträgt 65 Jahre. Das System soll die Pflege sichern (Jung pflegt Alt) und generationenübergreifende Zusammenarbeit schaffen (Alt hilft Jung). Für alle Tätigkeiten erhält man einen Punkt pro halbe Stunde: Altenbetreuung, Nachbarschaftshilfe, Nachhilfe, Computer-Hilfe, Freizeitaktivitäten, Reparaturdienste. Bei der Seniorenhilfe Dietzenbach handelt es sich um ein **reines Zeitgutschriftensystem**. Die Finanzierung des Betriebs erfolgt mittels Mitgliedsbeiträgen, Verwaltungsgebühren für die erfolgten Transaktionen und Spenden. SHD hat große Vorbildwirkung im Kreis Offenbach: 12 andere Seniorengenossenschaften entstanden, die größte in Langen mit 1'200 Mitgliedern (Plettenbacher 2008, Seniorenhilfe Dietzenbach 2004). Warum sich die reinen Zeitgutschriftensysteme im

¹¹ Quelle: PDF-Dokument von Josef Martin mit dem Titel «Älter werdende Gesellschaft»; <http://www.npoe.nl/doc/Josef%20Martin%20-%20Seniorengenossenschaften.pdf> (Stand: 10.11.2008).

¹² Quelle: Telefongespräch mit Herrn Josef Martin vom 2. Dezember 2008.

Bundesland Hessen besser entwickelt haben als in Baden-Württemberg, kann sich Josef Martin auch nicht schlüssig erklären. JM vermutet, dass die Anforderungen an die Verbindlichkeit und den Umfang der ausgetauschten Betreuungsleistungen in diesen Systemen geringer sind als in der SG Riedlingen.¹³

5.1.2 Japan

Das weltgrößte Pflegesystem auf Zeitbasis ist mit angeblich **3 Millionen Mitgliedern** und ca. 400 Regionalgruppen **Fureai Kippu** («Pflege-Beziehungs-Ticket» auch «Hureai Kippu» geschrieben) in **Japan**, dem Land mit der stärksten demographischen Alterung weltweit. Japan hat 127 Mio. Einwohner, von denen ca. 20% über 65 Jahre alt sind (25 Mio.). Über 8 Mio. Senior/innen benötigen regelmäßige Hilfe und rund 1 Mio. Menschen sind behindert oder stark pflegebedürftig. Das Zeitsparmodell wurde 1995 vom damaligen **Justizminister** Tsutomu Hotta eingeführt und ist mittlerweile eine allgemein genutzte und geschätzte Ergänzung zur Betreuung und Pflege älterer oder behinderter Menschen. Der Tausch von «Pflege-Beziehungs-Tickets» wird über zwei computerunterstützte Verrechnungszentren gesteuert. Alle Geschäfte werden durch die «Sawayaka Welfare Foundation» koordiniert.

Für die Hilfs- und Pflegedienste, die durch das japanische Pflegeversicherungssystem nicht abgedeckt werden, erhält man je nach Tageszeit und Tätigkeit unterschiedlich hohe **Zeitgutschriften**. Für eine Stunde Körperpflege erhalten die Leistungserbringenden 2 Tickets gutgeschrieben, für eine Stunde Arbeiten im Haushalt oder für das Einkaufen 1 Ticket. Die Zeitgutschrift können die Freiwilligen für sich selbst oder jemanden ihrer Wahl verwenden. Dies wird genutzt, um z.B. **Eltern** in einem anderen Landesteil Zeitgut haben zur Verfügung zu stellen. Die **Pflege-Beziehungstickets** können auch gekauft werden, wobei der Preis einer Stunde umgerechnet **zwischen 4.30 und 6.70 Euro** liegt. Die Geldeinnahmen dienen zur Deckung der Verwaltungskosten sowie zur Speisung eines **Sozialfonds**, aus dem weitere soziale Massnahmen finanziert werden (Errichtung von Gebäuden, Ausbildungskurse etc.).¹⁴

Die Zahl der regionalen Fureai-Kippu-Systeme ist nach der Einführung einer nationalen Pflegeversicherung im Jahr 2000 nicht mehr in dem Masse angestiegen wie in den 1990er Jahren. 1996 ein Jahr nach der Gründung existierten bereits 228 regionale Organisationen, 1998 zählte Japan 302 Systeme, 2001 gab es 361 Netzwerke und im Mai 2003 existierten 371 regionale Organisationen. Durch die Einführung der nationalen Pflegeversicherung haben sich die Sorgen der Menschen, im Alter genügend Betreuungsleistungen zu erhalten, verringert und die Rolle des Fureai-Kippu-Systems hat sich grundlegend verändert. Freiwillige Mitarbeiter/innen im Fureai-Kippu-System haben sich zu professionellen Anbietern von Betreuungsleistungen ausbilden lassen und arbeiteten als bezahlte Arbeitskräfte im System der nationalen Pflegeversicherung. Die restlichen Mitarbeiter boten **Dienste** im Bereich der **mentalen** und **spirituellen Unterstützung** an, die nicht durch die Pflegeversicherung abgedeckt wurden. 2003 wurde die Pflegeversicherung revidiert, weil die Kosten der Pflegeversicherung höher ausfielen als erwartet und das System finanziell instabil wurde. Die japanische Regierung postulierte die Idee, dass ältere Menschen möglichst lange unabhängig und wie gewohnt zuhause oder in Wohngemeinschaften leben sollten. Nach der Revision des Pflegeversicherungsgesetzes im Jahr 2005 entstanden **gemeinschaftliche Gesundheitszentren**, in denen die älteren und pflegebedürftigen Menschen ihre Tageszeit verbringen. Es wird erwartet, dass **landesweit 5'000** solche **Institutionen** entstehen. Jedes Gesundheitszentrum verfügt mindestens über einen «Case Worker», eine Pflegefachfrau oder einen Pflegefachmann und einen «Care Manager». Die Gemeinden sind für die Administration zuständig. In diesen Gesundheitszentren arbeiten neben professionellen Arbeitskräften auch **Freiwillige** im Rahmen des Fureai-Kippu-Systems. Dank diesen lokalen

¹³ Quelle: Telefongespräch mit Herrn Josef Martin vom 2. Dezember 2008.

¹⁴ Quelle: <http://www.timesozial.org/index.php?id=77> (Stand: 11.11.2008).

Gesundheitszentren und der Arbeit der Freiwilligen können die älteren Menschen länger zuhause bleiben, bevor sie in ein Alters- oder Pflegeheim eingewiesen werden. Zusätzlich verkürzt sich die Dauer des Spitalaufenthalts, da die älteren Menschen durch die Unterstützung der Zentren früher nach Hause gehen können. Die Gesundheitszentren reduzieren einerseits die Kosten des Gesundheitswesens und andererseits erhöhen sie die Lebensqualität der älteren Menschen (Lietaer 2004, Bericht der Schweizerischen Botschaft in Japan 2008¹⁵).

5.1.3 USA

Um den Buchungsaufwand der Zeitbanken zu minimieren, hat Edgar S. Cahn 1986 in Washington Time Dollars (Zeit-Geldscheine) eingeführt. Mittlerweile gibt es über **200** solcher **Systeme** in den USA, die laut Bundesgesetz **steuerfrei** sind. Die Time Dollars in Washington sind in 200 Gemeinden gültig. Studien zeigten, dass durch Time Dollars in Rentner-Wohnanlagen Gemeinschaft und Wertschätzung geschaffen werden und sich der Gesundheitszustand der Menschen verbessert. In Brooklyn NY akzeptiert die Krankenkasse **Elderplan** gar 25% der Beiträge für ihre Seniorenprogramme in Time Dollars. Elderplan hat auch eine eigene «Care Bank» (Pflegebank) eingerichtet, in der 125 Mitglieder knapp 10'000 Stunden pro Jahr leisten und ansparen (Plettenbacher 2008, 116).

Die Robert Wood Johnson Foundation führte zwischen 1992 und 1999 ein Pilotprojekt mit 5 Zeitbanken für die Betreuung ältere Menschen durch. Die Evaluation der Projekte kam zum Ergebnis, dass die Projekte in zwei Dimensionen, die an sie gestellten Anforderungen nicht erfüllt haben: Die finanzielle Nachhaltigkeit wurde nicht erreicht und das Informationsmanagement entsprach nicht den definierten Anforderungen. Zwei Zeitbanken wurden eingestellt, ein Projekt reduziert und zwei Projekte konnten nach 1999 weitergeführt werden. Die Programme waren von kleiner Grösse, sehr arbeitsintensiv und benötigten laufend finanzielle Unterstützung, weil sie keine Erträge generierten. Die Frage, ob durch Zeitgutschriften zusätzlich Freiwillige für ein Engagement motivieren werden, konnte im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden (RWJF 2007).

5.1.4 Grossbritannien

Die Idee der «Time Dollars» von Edgar Cahn wurde 1996 nach Grossbritannien gebracht und etablierte sich als Zeitbank erstmals im Jahr 1998 in Gloucester unter dem Namen «Faire Shares». Im Jahr 2002 zählte eine nationale Umfrage der Koordinationsstelle für Zeitbanken 36 aktive Zeitgutschriftensysteme verteilt auf das ganze Land mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 61 Mitgliedern. Die Grösse der Zeitbanken variierte zu diesem Zeitpunkt von 15 bis 107 Mitgliedern pro System. Seit 2002 hat sich die Idee der Zeitbank in Grossbritannien weiter verbreitet. 2005 existierten 70 aktive Zeitbanken und weitere 70 Systeme befanden sich im Aufbau. Die Zahl der Teilnehmenden wurde auf 4'000 geschätzt und die Zahl der ausgetauschten Stunden auf 210'000. Im Jahr 2000 fällte die Regierung den Grundsatzentscheid, dass Zeitguthaben nicht als Einkommen gewertet werden und somit nicht den gesetzlichen Bestimmungen der Einkommen unterliegen. Seit diesem Zeitpunkt können Zeitguthaben steuerfrei erworben und ausgegeben werden. Die **gesetzlichen Rahmenbedingung** der **Steuerbefreiung** gilt als wichtiger Entscheid für die Förderung von Zeitbanken. Laut Seyfang (2002, 2006) existieren noch drei gesetzliche Hürden, die abgebaut werden sollten, um die Verbreitung von Zeitbanken in Grossbritannien zu fördern: 1) Die Güter als Entschädigung, die von Zeitbanken eingesetzt werden, um stärkere Partizipationsanreize auszusenden, werden als Einkommen eingestuft und unterliegen somit der Steuerpflicht. 2) Arbeitslosen,

¹⁵ Unterlagen zum Fureai-Kippu-System wurden uns freundlicherweise von der Schweiz. Botschaft in Japan zur Verfügung gestellt.

die sich aktiv in Zeitbanken engagieren, wird die Höhe des Arbeitslosengelds gekürzt. 3) Auf arbeitslose Teilnehmer von Zeitbanken wird durch die Arbeitsmarktpolitik Druck ausgeübt, in den ersten Arbeitsmarkt zurückzukehren.

5.1.5 Fazit

Der Blick auf die Situation in den beschriebenen Ländern verdeutlicht, dass alle Nationen über bedeutend mehr Erfahrung mit Zeitbankprojekten verfügen als die Schweiz. In den USA wurde die Idee der Zeitbank erstmals umgesetzt. Gemäss Plettenbacher (2008) sind heutzutage in den USA 200 Systeme aktiv. Über die Qualität und den Umfang dieser Systeme ist wenig bekannt. Die Pilotprojekte mit Zeitbanken der RWJF sind als wenig erfolgreich einzuschätzen. Wichtige Systemeigenschaften wie die finanzielle Nachhaltigkeit und das professionelle Informationsmanagement konnten im Rahmen dieser Projekte nicht realisiert werden. Das bei weitem grösste gemischte Zeitgutschriftensystem existiert in Japan. Das Fureai-Kippu-System hat seit der Einführung der Pflegeversicherung an Bedeutung verloren, leistet aber in einem neuen institutionellen Umfeld nach wie vor wertvolle Dienste. Inwiefern die tieferen Kosten im Gesundheitswesen und die höhere Lebensqualität der älteren, betreuungsbedürftigen Menschen auf die Leistungsfähigkeit des Fureai-Kippu-Systems oder auf andere Massnahmen der neueren japanischen Gesundheitspolitik (z.B. die Einführung der Gesundheitszentren) zurückzuführen sind, lässt sich nicht abschätzen. In Deutschland hat sich die Idee des bürgerschaftlichen Engagements in Form von privaten Seniorengenossenschaften durchgesetzt. Die Systeme leisten auf kommunaler Ebene einen wertvollen Beitrag für die Bedürfnisbefriedigung älterer Menschen mit häuslichen Unterstützungsleistungen. Es gibt Hinweise, wie aus der Studie von Köstler (2006) und aus dem Experteninterview mit Herrn Martin zu entnehmen ist, dass die Systeme die Eintritte in stationäre Pflegeeinrichtungen von betreuungsbedürftigen, älteren Menschen verzögern können. In Grossbritannien besteht der politische Wille Zeitbanken zu fördern (z.B. durch die Steuerbefreiung von Zeitbanken). Über die Wirkungen solcher Systeme auf den Umfang und die Qualität der häuslichen Betreuung von älteren Menschen in Grossbritannien lassen sich keine Angaben machen.

5.2 Alternative Systeme

Gibt es zur Erhöhung der Motivation von Rentner/innen, die Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen zu übernehmen, Alternativen zu einem Zeitgutschriftensystem? Gibt es andere, vielleicht wirksamere Ansatzpunkte zur Eindämmung der Kosten in der Altenpflege?

Die beiden Fragen umfassen ein weites Feld von möglichen Massnahmen zur Förderung der Freiwilligenarbeit oder Senkung der Gesundheitskosten im Bereich der Alterspflege. In der Folge werden zwei Ansatzpunkte, die z.T. unter Fachleuten diskutiert werden, bewusst ausgeklammert, um das Forschungsfeld einzugrenzen. Der Ausbau der professionellen Betreuung und Pflege in Kombination mit einer Pflegeversicherung wie die Idee eines obligatorischen «Zivileinsatzes» im Alter werden nicht behandelt. Wir versuchen die eingangs gestellten Fragen anhand von zwei Massnahmen zu beantworten, welche mittels **monetären Anreizen** die **Partizipationsbereitschaft erhöhen**, **Freiwilligenarbeit** zu leisten:

- Gemischte Tauschsysteme (Zeitgutschriften und Geldgutschriften, resp. Bezahlung von Leistungen mit Geld)
- Steuererleichterungen als monetärer Anreize für mehr Freiwilligenarbeit

5.2.1 Gemischte Tauschsysteme

Alle in der vorliegenden Studie befragten Experten sind sich einig, dass gemischte Tauschsysteme **stärkere Partizipationsanreize** aussenden als reine Zeitgutschriftensysteme. Josef Martin ist sogar der Meinung, dass ohne Bezahlung in der nationalen Währung nicht genügend Menschen motiviert werden können, damit das System längerfristig überlebt. Gemischte Tauschsysteme haben den grossen Vorteil, dass sie den Teilnehmenden durch die Bezahlung mit Geld einen Sofortnutzen ermöglichen. Zeitgutschriften eignen sich, um allfällige Betreuungsleistungen in der Zukunft zu beziehen oder um gleichzeitig Leistungen anderer in Anspruch zu nehmen. Ihr Verwendungszweck ist jedoch durch den Leistungskatalog des jeweiligen Systems stark eingeschränkt.

5.2.2 Steuererleichterung als monetärer Anreiz für mehr Freiwilligenarbeit

Freiwilligenorganisationen und ihre Vertreter in den kantonalen Parlamenten fordern seit längerer Zeit einen Steuerabzug für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit. Unentgeltlich erbrachte gemeinnützige Leistungen seien, analog zu Geldspenden an gemeinnützige Organisationen, als allgemeine Abzüge vom steuerbaren Einkommen anzuerkennen. Als Antwort auf parlamentarische Vorstösse wurde seitens verschiedener Kantonsregierungen zwar immer wieder Wohlwollen gegenüber dieser Idee manifestiert, keine der Kantonsexekutiven mochte jedoch bisher auf die Vorstösse eintreten. Hauptargument für die Ablehnung war die Unvereinbarkeit mit dem Steuerharmonisierungsgesetz: Freiwillige Zuwendungen könnten nur in Form von Geldleistungen, jedoch nicht als Arbeitsleistungen unter den allgemeinen Abzügen berücksichtigt werden. In der Tat ist eine konkrete Umsetzung der Steuerabzugsidee mit erheblichen steuerrechtlichen, technischen und administrativen Problemen verbunden (BFS 2004, 82 f.).

Die Frage, ob sich eine Steuererleichterung effektiv auf die Bereitschaft, Freiwilligenarbeit zu leisten, auswirkt, ist hiermit noch nicht beantwortet. Aus mikroökonomischer Sicht müsste eine Steuererleichterung zu vermehrter Freiwilligenarbeit führen, sofern der gesparte Betrag grösser ist als die Opportunitätskosten der freiwilligen Tätigkeit. Diese Massnahme sollte vor allem bei der nicht mehr aktiven Bevölkerungsgruppe ihre Wirkung entfalten, wenn davon ausgegangen wird, dass deren Opportunitätskosten in der Regel kleiner sind als die Kosten von Freiwilligenarbeit für Personen aus der Gruppe der Erwerbsfähigen.

Eine Steuererleichterung als Entschädigung für geleistete Freiwilligenarbeit im Bereich der Pflege von älteren Menschen erscheint zumindest den Präsidiien der Senioren-Organisationen als eine mögliche Massnahme, um das freiwillige Engagement zu erhöhen.¹⁶

¹⁶ Quelle: Umfrage des Schweizerischen Seniorenrates bei den Präsidiien von 75 Senioren-Organisationen; <http://www.freiwillig-zh.ch/cms/media/Doku-T-08/Umfrage-Ergebnisse%20des%20Schweiz.%20Seniorenrats.pdf> (Stand: 10.11.2008).

6 Gesamtwürdigung

Nachfolgend werden die Erkenntnisse der Studie zusammenfasst. In einem ersten Abschnitt verarbeiten wir die Antworten zu den Wirkungsfragen, um anschliessend auf die Implementierungs- und Umsetzungsfragen einzugehen. In der Schlussfolgerung wird eine Empfehlung abgegeben, unter welchen Umständen es sich für Schweiz lohnt, die Idee der Zeitgutschriften weiter zu verfolgen.

Wirkungs- und Kontextfragen

■ **Anreizwirkung:** Aus theoretischer Sicht und gemäss den Erfahrungen der Experten sind Zeitgutschriftensysteme in der Lage die Zielgruppe der Rentner/innen für ein Engagement im Bereich der sozialen Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Gemäss den Mitgliederbefragungen von Teilnehmenden an Zeitbanken in den USA und Deutschland spielen die Zeitgutschriften für die Mehrheit der Befragten allerdings eine untergeordnete Bedeutung für den Entscheid, sich freiwillig zu engagieren. Andere Motive wie «sinnvolle Betätigung», «anderen helfen» oder «Gesellung» sind für den Entscheid, an einer Zeitbank für die Betreuung älterer Menschen teilzunehmen, ausschlaggebender als die Entschädigung mit Zeit oder Geld. Immerhin gaben bei einer deutschen Studie ein Viertel der Mitglieder einer Seniorengenossenschaft an, dass die Zeitgutschriften «eine Motivation» waren, in der Initiative Mitglied zu werden. Im Rahmen einer Evaluation von US-amerikanischen Zeitbanken konnte festgestellt werden, dass die Hälfte der Teilnehmenden ein Jahr vor Gründung der Zeitgutschriftensysteme keine Freiwilligenarbeit geleistet hat. Die Resultate weisen darauf hin, dass mittels Zeitgutschriftensystemen zusätzliche Leistungserbringende gewonnen werden können. Ob dieser Effekt auf das Element der Zeitgutschrift alleine zurückzuführen ist und in welchem Umfang sich die Systeme auf das gesamte Angebot an freiwilligen Arbeitskräften auswirken, kann im Rahmen unserer Studie nicht beantwortet werden. Über die Frage, wie sich Zeitgutschriften auf die Motivation der Schweizer Seniorinnen und Senioren auswirken, sich freiwillig für die Betreuung und / oder Pflege älterer Menschen zur Verfügung zu stellen, lässt sich nur spekulieren. Eine Umfrage des Schweizerischen Seniorenrats bei den Präsidien von 75 Senioren-Organisationen kommt zum Ergebnis, dass rund 78% der Befragten Zeitgutschriften als untaugliches Mittel zur Förderung der Freiwilligenarbeit einschätzen. Diese Einschätzung teilt Frau Fankhauser, Co-Präsidentin der Vereinigung Altersorganisationen der Schweiz (VASOS).¹⁷

■ **Wirkung auf die bestehende Freiwilligenarbeit und die professionellen Pflegeangebote:** Die Erfahrungen der befragten Experten und die Berichte von Zeitbanken in den USA, in Japan und in Deutschland deuten darauf hin, dass die professionellen Pflegeangebote durch die in Zeitgutschriftensystemen angebotenen Dienste kaum tangiert werden. Die im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen angebotenen Dienstleistungen entsprechen unterstützenden Tätigkeiten für die Bewältigung des Alltags von älteren Menschen. In der Schweiz würden sich die Angebote solcher Systeme allerdings mit den Dienstleistungen der Spitex im Bereich der Hauswirtschaft und der (einfachen) Grundpflege überschneiden. Die bestehende organisierte Freiwilligenarbeit wird durch die Angebote der Zeitgutschriftensysteme teilweise konkurrenziert. Wie das Beispiel in Riedlingen zeigt, wechselten nach der Gründung der SG einige Nachfrager von Betreuungsdienstleistungen herkömmlicher sozialer Organisationen den Anbieter zu Gunsten der Initiative. Durch das breite Betreuungsangebot der SG fragten einige Personen alle Dienste im Rahmen der Initiative nach - neben Dienstleistungen, die bisher noch nicht angeboten wurden, auch Dienste, die bereits von anderen Organisationen angeboten wurden (Hebeleffekt). Eine Koordination und Vernetzung mit bereits bestehenden Angeboten erscheint sinnvoll und wurde vielerorts bereits umgesetzt (z.B. in München oder in Riedlingen). Die Betreuungs- und Pflegearbeit im sozialen Nahbereich wird aufgrund der

¹⁷ Quelle: <http://www.freiwillig-zh.ch/cms/media/Doku-T-08/Abstract%20Fankhauser.pdf> (Stand: 02.12.2008).

Erfahrungen der befragten Experten durch Zeitbanken für ältere Menschen nicht betroffen. Die Logik der Betreuung innerhalb von Familien entspricht nicht der Idee von kreislauffähigen Betreuungsdiensten im Rahmen von Zeittauschsystemen.

■ **Wirkungen auf die Leistungsnachfrage(nen):** Verschiedene Studien zu Zeittauschsystemen in Deutschland, den USA und in Japan haben gezeigt, dass sich die Deckung der Bedürfnisse von älteren Menschen durch Zeitgutschriftensysteme mit Unterstützungsleistungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht verbessert hat. Als Beispiele für Dienste, die in der Regel ausschliesslich im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen angeboten und nachgefragt werden, können hier kleinere Reparaturdienste im Haushalt, einfachere Pflegeleistungen nach einem Spitalaufenthalt und Hospizdienste aufgeführt werden.

■ **Wirkung auf den prognostizierten Mehrbedarf an Betreuung älterer Menschen:** Die Deckung des Mehrbedarfs an Betreuung älterer Menschen ist durch Zeitgutschriftensystem alleine nicht zu bewältigen. Verschiedene Autoren sind sich einig, dass sich der steigende Betreuungsbedarf nicht nur mit vermehrter Freiwilligenarbeit decken lässt. Ein gleichzeitiger Ausbau der spitalexternen, professionellen Pflege und Betreuung (und der stationären) scheint unumgänglich zu sein. Wie Erfahrungen aus Deutschland und den USA gezeigt haben, können Zeitgutschriftensysteme zusammen mit bestehenden Betreuungsstrukturen auf kommunaler Ebene den Mehrbedarf an Betreuung älterer Menschen decken. In Japan konnte das Fureai-Kippu-System (gemischtes Tauschsystem) in Verbindung mit einem Ausbau der professionellen Pflege und Betreuung vor Ort (z.B. mit dem Betrieb der lokalen Gesundheitszentren für die Tagespflege und -betreuung) den Mehrbedarf an Pflege und Betreuung decken.

■ **Wirkungen auf die Kosten im Gesundheitswesen:** In Deutschland (Riedlingen und Offenbach) konnten durch Zeitgutschriftensysteme kleinräumig die Eintritte in ein Pflege- oder Altersheim verzögert werden. Es wird angenommen, dass durch diese Verzögerung des Heimeintritts von älteren Menschen Kosten im Gesundheitswesen eingespart werden können.

Implementierungs- und Umsetzungsfragen

■ **Systemwahl:** Gemischte Tauschsysteme werden von allen drei befragten Experten den reinen Zeitgutschriftensystemen vorgezogen. Gemischte Tauschsysteme senden stärkere Partizipationsanreize aus und lassen sich aus Eigenmitteln finanzieren (z.B. mit den Zinserträgen der Sparguthaben der Teilnehmenden).

■ **Systemträger:** Die Frage ob ein öffentlicher Träger von Zeitgutschriftensystemen privaten Vereinen vorzuziehen ist, kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden. Sogenannte Grass-Roots-Organisationen (z.B. die Seniorengenossenschaften in Deutschland) zeichnen sich durch ein starkes Engagement der Mitglieder und Initianten aus, was sicherlich in bedeutendem Masse zum Erfolg dieser Systeme beiträgt. Im Rahmen von Systemen der öffentlichen Hand, eingebettet in bereits bestehende Betreuungsstrukturen wie bei der Vorarlberger Zeitvorsorge, ist es schwieriger, bei den Teilnehmenden ein Engagement in vergleichbarem Ausmass zu erreichen. Dafür dürfte die Sicherheit hinsichtlich Einlösung der Ansprüche grösser sein.

■ **Systemdimension:** Die Erfahrung aus Deutschland zeigt, dass der Aktionsradius von privaten Initiativen auf eine kommunale oder regionale Ausdehnung begrenzt ist. Japan ist als einziges Land bekannt, das Erfahrungen mit einem flächendeckenden nationalen Zeitgutschriftensystem gemacht hat. Grundsätzlich ist der Experte Josef Martin überzeugt, dass Zeitgutschriftensysteme lokal verankert und organisiert werden müssen, um den lokalen Bedürfnissen gerecht zu werden.

■ **Bestimmung des Leistungskatalogs:** Der Leistungskatalog von Zeitgutschriftensystemen für die Betreuung älterer Menschen umfasst ausschliesslich pflegeunterstützende Dienstleistungen und Dienste für die Bewältigung des Alltags. Folgende Dienste werden im Rahmen von Zeitgutschriftensystemen für ältere Menschen angeboten: Haushaltshilfen, pflege- und krankheitsbezogene Dienste, Hospizdienste, Fahrdienste, handwerkliche Hilfen, Essensdienste, Beratung/schriftliche Arbeiten, Besuchsdienste und

Entlastungsdienste für betreuende Familienangehörige. Eine Bedarfsermittlung im Vorfeld der Gründung eines Zeitgutschriftensystems ist notwendig, um den Leistungskatalog auf die regional bestehenden Strukturen abzustimmen (siehe Beispiel einer Bedarfsermittlung im Anhang).

■ **Finanzierung:** Alle Systeme sind bei der Gründung auf eine Anstossfinanzierung der öffentlichen Hand angewiesen. Die Deckung der Betriebskosten wird je nach System durch generierte Eigenmittel (Riedlingen) oder durch weitere Zuschüsse der öffentlichen Hand (Zeitvorsorge Vorarlberg) erbracht. Je weniger die öffentliche Hand sich finanziell engagieren muss, desto eher ist für die öffentliche Hand ein positiver Return on Investment zu erwarten.

■ **Einführungsproblematik:** Das Einführungsproblem wurde in den Tauschsystemen in Riedlingen und in München unterschiedlich gelöst. In der SG Riedlingen wurde auf eine Vergabe von Schöpfungsrechten (kostenlose Abgabe von Zeitgutschriften) zu Beginn des Systems verzichtet, um die finanzielle Stabilität des Systems nicht zu gefährden. Die Leistungsnehmenden sind beim Start des Systems verpflichtet, Dienste einzukaufen, da sie noch über keine Zeitguthaben verfügen können. Im Gegenzug kann sich der Leistungserbringende Zeit (mit Geld hinterlegt) gutschreiben lassen. In München wurde zum Start des Systems allen Teilnehmenden Zeitgutschriften im Umfang von 10 Stunden geschenkt. Die Finanzierung dieses Schöpfungskapitals übernahm die Zeitbank. Ohne kostenlose Abgabe von Zeitgutschriften kann ein reines Zeitgutschriftensystem grundsätzlich nicht gestartet werden. Problematisch ist die Tatsache, dass die betreuungsbedürftigen Menschen in der Regel selber keine Betreuungsleistung erbringen können. Um ein nicht-zeitgleiches System starten zu können, müssen die älteren, betreuungsbedürftigen Personen mit Zeitgutschriften subventioniert werden. In einem gemischten Tauschsystem wie in Riedlingen besteht die Möglichkeit, ein System ohne Subventionen von Seiten des Systemträgers zu starten.

■ **Einführungsdauer:** Gemäss den Erfahrungen der Experten entwickeln sich alle Zeittauschprojekte zu Beginn langsam. Grundsätzlich können sich zeitgleiche Tauschprojekte, in denen die Leistungserbringung und der Leistungsbezug in die gleiche Periode fallen, schneller etablieren. Als Beispiele hierfür können Tauschringe in Deutschland aufgeführt werden. Die minimale Einführungsdauer für ein nicht-zeitgleiches Zeitgutschriftensystem für die Betreuung älterer Menschen schätzt Josef Martin auf 3 bis 5 Jahre.

■ **Einlösegarantie:** Alle Experten sind einhellig der Meinung, dass die Sicherstellung der Einlösegarantie ein wichtiger Bestandteil für das einwandfreie Funktionieren von Zeitbanken darstellt. In Vorarlberg bürgt die Gemeinde für die Einlösung der gesammelten Gutschriften (Staatsgarantie). Bei den Systemen in München und in Riedlingen gibt es keine systemexterne Garantie, dass die Gutschriften in der Zukunft auch eingelöst werden können. Die faktische Garantie wird im Falle der SG Riedlingen mittels Zeitgutschriften, die mit Geld hinterlegt werden, gewährleistet.

■ **Gesetzliche Rahmenbedingungen:** Die Steuerbefreiung der Zeitgutschriftensystemen von der Einkommens- und Umsatzsteuern wird von den befragten Experten als wichtiges Element erachtet, um die Attraktivität von solchen Systemen zusätzlich zu steigern. In Deutschland sind die Transaktionen im Rahmen einer Initiative im Gegensatz zu Österreich von der Umsatzsteuerpflicht befreit. In den USA und Grossbritannien wurden Grundsatzentscheide gefällt, welche Zeitguthaben und Transaktionen innerhalb von reinen Zeitgutschriftensystemen grösstenteils von der Steuerpflicht befreien.

Schlussfolgerung

Die eingangs formulierten Ziele werden mit einem nationalen nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystem für die Betreuung und / oder Pflege älterer Menschen nur teilweise zu erreichen sein. Die Deckung des erhöhten Bedarfs an Betreuungs- und Pflegepersonal kann alleine mit vermehrter Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich nicht vollbracht werden. Die Eindämmung der zu erwartenden Kostensteigerung in der Betreuung älterer Menschen wird erfolgen, wenn es den Zeitgutschriftensystemen gelingt, durch eine umfangreichere Bedarfsdeckung der häuslichen Betreuungsbedürfnisse die Eintritte älterer Menschen in ein Alters- und

Pflegeheim zu verzögern und gleichzeitig die Betriebskosten der Systeme tief zu halten. Zu berücksichtigen sind auch die Kosten für die Implementierung des Systems, die Rekrutierung, Einführung, Begleitung und Weiterbildung der Leistungserbringenden etc. Steigt mit dem verzögerten Heimeintritt der älteren Menschen auch der spitalexterne Pflegebedarf, müssen in einer Gesamtbetrachtung auch die zusätzlich anfallenden Kosten der professionellen Hauspflege berücksichtigt werden. Erfahrungen in Deutschland zeigen, dass im lokalen Rahmen Zeitgutschriftensysteme die Eintritte älterer Menschen in stationäre Einrichtungen zeitlich verzögern konnten. Den Nachweis, dass Zeitbanken die Kosten im Gesundheitswesen senken, konnte hingegen bis heute keine Studie erbringen. Das dritte Ziel, die Aktivierung der Rentner/innen zu vermehrtem gesellschaftlichem Engagement, kann laut den befragten Experten, den Berichten zu Tauschsystemen im Ausland und den theoretischen Erkenntnissen mit der Implementierung eines Zeitgutschriftensystems erreicht werden.

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse wird nachfolgend eine Liste erstellt mit Bedingungen, die erfüllt sein müssten, damit ein **reines nicht-zeitgleiches Zeitgutschriftensystem** in der **Schweiz** (wie es in den Ausgangsfragestellungen der Studie angedacht wurde) funktionieren könnte.

- **Sicherstellung der Einlösegarantie:** Die öffentliche Hand muss die Einlösung der Zeitguthaben garantieren. Eine Sicherstellung der Einlösegarantie über Geldguthaben, wie es in gemischten Tauschsystemen möglich ist, entfällt im Rahmen von reinen Zeitgutschriftensystemen.
- **Vergabe von Schöpfungsrechten:** Die Vergabe von Schöpfungsrechten ist für den Start eines reinen Zeitgutschriftensystems unerlässlich. Diese Subvention der Personen mit Betreuungsbedarf, die zu Beginn des Systems über keine Zeitguthaben verfügen können, muss mit Systemressourcen finanziert werden.
- **Finanzierung:** Eine Anstossfinanzierung durch die öffentliche Hand ist für den Start eines Zeitgutschriftensystems notwendig. In reinen Zeitgutschriftensystemen ist die Möglichkeit systemeigene Erträge zu generieren (evtl. mittels Transaktionsgebühren) beschränkt, was die Finanzierung der Betriebs- und auch allfälliger Investitionen durch die öffentliche Hand oder allenfalls privaten Sponsoren (z.B. Stiftungen) nötig macht.
- **Einführungsdauer:** Die minimale Dauer, bis sichtbar wird, ob ein reines Zeitgutschriftensystem auch funktioniert, beträgt schätzungsweise zwischen 3 und 5 Jahren.
- **Einbettung in bestehende Strukturen:** Die Einbettung des Systems in bestehende Strukturen der professionellen Pflege und Betreuung und der organisierten Freiwilligenarbeit im sozialen Bereich ist aufgrund der zahlreichen Berührungspunkte unerlässlich. In der Schweiz würde ein Zeitgutschriftensystem für die Betreuung älterer Menschen sowohl die Dienstleistungen der Spitex (Grundpflege und hauswirtschaftliche Dienstleistungen) als auch das Angebot der organisierten Freiwilligenarbeit tangieren.
- **Bestimmung des Leistungskatalogs:** Um den Leistungskatalog eines Zeitgutschriftensystems bestimmen zu können, muss der Systemgründung eine Bedarfsermittlung vorangehen.
- **Teilnahmekriterien:** Die Einführung von Teilnahmekriterien in Bezug auf ein Minimalalter (z.B. ab dem Rentenalter) oder den Nachweis eines Betreuungsbedarfs (mittels Arztzeugnis) im Rahmen von nicht-zeitgleichen Zeitgutschriftensystemen für die Betreuung älterer Menschen, erscheint Josef Martin nicht als sinnvolle Massnahme. Die SG Riedlingen sei auf jüngere Frauen (ab 45 Jahren) angewiesen, die bereit seien, hauswirtschaftliche Dienste zu übernehmen. Ältere Frauen oder Männer hätten eine geringere Bereitschaft, solche Dienstleistungen zu erbringen. Die Einschätzung des Betreuungsbedarfs muss laut JM in der Kompetenz der Betroffenen (und nicht z.B. eines Arztes) bleiben.

Die vorliegende Studie gibt einen Überblick zu möglichen Wirkungen von Zeitbanken und beantwortet Fragen zur Umsetzung und zum Kontext von Zeitgutschriftensystemen im Ausland. Die Wirkungen eines Zeitgutschriftensystems auf die Betreuung älterer Menschen in der Schweiz können alleine anhand von Dokumentenanalysen und drei Expertengesprächen nicht abschliessend beurteilt werden. Um fundiertere

Erkenntnisse zu erhalten, wie und ob solche Systeme funktionieren, wären ein Versuch im Rahmen eines Pilotprojekts und dessen wissenschaftliche Evaluation notwendig. Eine der Hauptfragen wäre, ob es dem System gelingt, innerhalb nützlicher Frist genügend Mitglieder zu rekrutieren und auch eine gewisse Nachhaltigkeit zu erreichen. Ein grösseres Problem bildet der lange Zeithorizont, der bei einem nicht-zeitgleichen System zu berücksichtigen ist, bevor aussagekräftige Resultate generiert werden können. Ob und wie ein Zeitgutschriftensystem in der Schweiz funktioniert, bleibt damit Gegenstand weiterer Forschung. Eine Implementierung müsste möglichst unter Einbezug sowohl der professionellen Pflege als auch der bestehenden unentlohnten organisierten Freiwilligenarbeit geschehen, die gemäss Analysen am stärksten betroffen wäre. Allfällige Widerstände lassen sich, wie Beispiele aus Deutschland zeigen, durch Kooperationen verringern. Dabei ist anzumerken, dass die untersuchten Initiativen nicht der professionellen ambulanten Pflege angegliedert wurden.

7 Literaturverzeichnis

- Bericht der Schweizerischen Botschaft in Japan (2008): Fureai Kippu: A Japanese Community Currency for Helping Each Other, Ref. 512 (unveröffentlicht)
- BFS Bundesamt für Statistik (1996): Herausforderung Bevölkerungswandel - Perspektiven für die Schweiz, Neuchâtel
- BFS Bundesamt für Statistik (2004): Studie zum Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz, Neuchâtel
- BFS Bundesamt für Statistik (2005): Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 1992-2002. Schweizerische Gesundheitsbefragung, Neuchâtel
- BFS Bundesamt für Statistik (2006): Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005–2050, Neuchâtel
- Cahn Edgar S. (2001): «On LETS and Time Dollars», *International Journal of Community Currency Research*
- Cameron Judy et al. (2001): «Pervasive Negative Effects of Rewards on Intrinsic Motivation: The Myth Continues», *The Behavior Analyst*, No. 1 (Spring), 1-44
- Coughlin Teresa A. und Mark R. Meiners (1990): «Service Credit Banking: Issues in Program Development», *Journal of Aging & Social Policy*, Vol. 2, 25-41
- Deci Edward L. et al. (1999): «A meta-analytic review of experiments examining the effects of extrinsic rewards on intrinsic motivation», *Psychological Bulletin*, Vol. 125, No. 6, 627-668.
- Feder Judith et al. (1992): «Helping Oneself by Helping Others: Evaluation of a service credit Banking Demonstration», *Journal of Aging & Social Policy*, Vol. 4, 111-138
- Fehr Ernst (2004): Die Natur des menschlichen Altruismus, Rede zur Cogito Preisverleihung; <http://www.cogitofoundation.ch/pdf/2004/ReferatFehr.pdf>; Stand: 10. November 2008
- Frey Bruno S. (2001): «Motivation Crowding Theory», *Journal of Economic Surveys*, Vol. 15, No. 5, 589-611
- Höpflinger François (2008): Neue Generationen im Alter – und freiwilliges Engagement. Präsentation an der Tagung «Freiwillige in der Altersarbeit» vom 29. September 2008
- Höpflinger François und Valérié Hugentobler (2003): Pflegebedürftigkeit in der Schweiz. Prognose und Szenarien für das 21. Jahrhundert, Bern: Huber-Verlag
- Höpflinger François und Valérié Hugentobler (2005): Familiäre, ambulante und stationäre Pflege im Alter. Perspektiven für die Schweiz, Bern: Huber-Verlag
- Köstler Ursula (2006): Seniorengenossenschaften - Stabilitätseigenschaften und Entwicklungsperspektiven - Eine empirische Studie zu Sozialgebilden des Dritten Sektors auf Grundlage der Gegenseitigkeitsökonomik. Reihe: Neue Kölner Genossenschaftswissenschaft, Bd. 2
- Lietaer Bernard (2004): Complementary Currencies in Japan Today: History, Originality and Relevance, *International Journal of Community Currency Research*, 8, 1-23
- Meier Daniela (2000): Tauschringe als besondere Bewertungssysteme in der Schattenwirtschaft. Eine theoretische und empirische Analyse, Berlin
- North Douglass C. (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftleistung. Tübingen: Mohr
- Otto Ulrich (1995): Seniorengenossenschaften. Modell für eine neue Wohlfahrtspolitik?, Opladen: Leske und Budrich
- Otto Ulrich (2003): Der Stellenwert von Reziprozität, Anmerkungen zu Austausch kalkülen in zwischenmenschlicher Hilfe. Internetquelle: http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2003/689/pdf/reziprozitaet_170103.pdf, Stand: 13. Oktober 2008

- Plettenbacher Tobias (2008): Neues Geld Neue Welt, Die drohende Wirtschaftskrise – Ursachen und Auswege, Österreich
- RWJF Robert Wood Johnson Foundation (2007): Service Credit Banking in Managed Care (Grand Results Reports); <http://www.rwjf.org/reports/npreports/banking.htm>; Stand: 13. Oktober 2008
- Schön-Bühlmann Jacqueline (2005): Unbezahlte Pflegeleistungen von Privatpersonen und –haushalten, Soziale Sicherheit CHSS, 5, 62-71
- Seniorenhilfe Dietzenbach (2004): Miteinander – Füreinander. Eine Chance für die Zukunft, Dietzenbach
- Seyfang Gill (2002): «Tackling social exclusion with community currencies: learning from LETS to Time Banks», *International Journal of Community Currency Research*, Vol. 6
- Seyfang Gill (2006): Time Banks and the Social Economy: Exploring the UK Policy Context, CSERGE Working Paper
- Stark Agneta (2005): «Warm hands in cold age – on the need of a new world of care», *Feminist Economics*, Vol. 11, No. 2, 7-36
- Weaver France et al. (2008): Les coûts des soins de longue durée d’ici à 2030 en Suisse, Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium Obsan
- Williamson Oliver E. (1991): «Comparative Economic Organization: The Analysis of Discrete Structural Alternatives», *Administrative Science Quarterly*, Vol. 36, No. 2, 269-296

8 Anhang

8.1 Gesprächsleitfaden Experteninterviews

Sehr geehrte Experte für Zeitgutschriften

Vor dem Hintergrund eines Vorschlags von Bundesrat Couchepin zu einer auf nationaler Ebene einzuführenden nicht-zeitgleichen Zeittauschbörse für freiwillige «Pflege» (Zeitgutschriftensystem) hat das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) unser Forschungsbüro mit der Erstellung einer Studie beauftragt.

Die Studie soll mit Hilfe von Literatur- und Dokumentenanalysen sowie Expertengesprächen mit Personen, die Erfahrungen mit Zeitgutschriftensystemen gesammelt haben, **Fragen zur Wirkung**, zum **Kontext** und zur **praktischen Umsetzung von Zeitgutschriftensystemen** beantworten.

Die vorliegende Befragung bzw. Ihre **Einschätzung als Betroffener** bildet einen wichtigen Bestandteil der Untersuchung. Herzlichen Dank, dass Sie sich zu einem Gespräch bereit erklärt haben!

Als unabhängiges Unternehmen garantiert Ihnen das Büro BASS Diskretion im Umgang mit Ihren Angaben. Diese werden ausschliesslich im Rahmen der erwähnten Studie verwendet.

Interviewfragen

A Wirkungs- und Kontextfragen

- 1) Wieweit können durch Zeitgutschriftensysteme Rentner/innen motiviert werden, vermehrt die Begleitung, Betreuung und/oder Pflege älterer Menschen zu übernehmen?
- 2) Konnte der Umfang der geleisteten Freiwilligenarbeit durch die Einführung Ihres Systems in der Region erhöht werden?
- 3) Wie schätzen Sie den Einfluss Ihres Systems auf in Ihrer Region bereits bestehende Angebote im Bereich der Begleitung, Betreuung und Pflege älterer Menschen ein?
Das bereits bestehende Angebot setzt sich zusammen aus:
 - a) organisierter Freiwilligenarbeit (z.B. Freiwilligendienste des Roten Kreuzes),
 - b) professioneller Betreuung und Pflege älterer Menschen und
 - c) informeller Betreuung durch Familienangehörige oder Bekannte
- 4) Warum haben Sie sich entschlossen ein reines Zeitgutschriftensystem, respektive ein gemischtes Tauschsystem (Zeit- und Geldguthaben) zu betreiben und wie beurteilen Sie diesen Entscheid aufgrund der damit gemachten Erfahrungen?
- 5) Was sind aus Ihrer Sicht die Vor- und Nachteile dieser zwei Systeme?
- 6) Unterscheidet sich die Zusammensetzung der Leistungserbringenden in Ihrem System von der Personenstruktur der herkömmlichen Freiwilligenarbeit (formelle Freiwilligenarbeit im sozialen Nahbereich wird erfahrungsgemäss vor allem von Frauen mit höherer Bildung geleistet)?
- 7) Haben Sie Hinweise, dass Personen eventuell später in ein Alters- und Pflegeheim eintreten, weil sie durch Ihr Zeitgutschriftensystem mehr Unterstützung zu Hause erhalten?
- 8) Wie sehen Sie die Zukunft/Weiterentwicklung Ihres Zeitgutschriftensystems (Konsolidierung, weiteres Wachstum, Grenzen des Wachstums, Änderungen in der Ausrichtung etc.)? Wo sehen Sie Optimierungspotenzial in Ihrem Zeitgutschriftensystem?
- 9) Was würden Sie aus Ihrer Sicht bzw. Ihren Erfahrungen als die kritischen Punkte für den kurz- und langfristigen Erfolg oder den Misserfolg von Zeitgutschriftensystemen bezeichnen?

B Umsetzungsfragen

- 1) Welches sind die Kernelemente Ihres Zeitgutschriftensystems und wie sind diese ausgestaltet?

- 2) Welche gesetzlichen Rahmenbedingungen sind notwendig, damit ein Zeitgutschriftensystem funktionieren kann?
- 3) Wie wurde Ihr Zeitgutschriftensystem gestartet, als noch niemand über Gutschriften verfügte?
- 4) Können Guthaben verschenkt oder vererbt werden bzw. was passiert mit den aufgebauten Zeitguthaben, wenn die Inhaber/innen versterben?
- 5) Ist es möglich in Ihrem System, (Zeit-)Schulden zu machen? Falls ja, wie sieht die Schuldenregelung aus?
- 6) Besteht in Ihrem Zeitgutschriftensystem eine Garantie für die Einlösung von gesammelten Zeitgutschriften, und falls ja, wie ist diese geregelt?
- 7) Besteht in Ihrem System eine Guthabenobergrenze und wenn ja, warum?
- 8) Welche Arten von Leistungen gemäss Konzept und/oder Umsetzung werden innerhalb Ihres Zeitgutschriftensystems akzeptiert, welche nicht? Haben Sie das Leistungsangebot anpassen müssen und sehen Sie mittelfristig einen Anpassungsbedarf, wenn ja, in welche Richtung?
- 9) Werden alle Leistungen gleich bewertet oder werden anspruchsvollere und/oder von besser qualifizierten Personen erbrachte Dienste höher bewertet?
- 10) Wie wird in Ihrem System mit der Nachfrage- und Angebotsentwicklung umgegangen, z.B. wenn die Nachfrage nach gewissen Leistungen deren Angebot übersteigt?
- 11) Wie können genügend Leistungserbringer/innen rekrutiert werden?
- 12) Was bieten Sie für ein «Back-office» an, damit das System funktioniert (z.B. Einführung und Begleitung der Leistungserbringenden, Massnahmen zur Erhöhung der Motivation der Leistungserbringer/innen, Anlaufstelle für Leistungserbringende und –bezügler/innen etc.)?
- 13) Dürfen im Rahmen des Zeitgutschriftensystems auch Angehörige betreut werden oder werden Leistungen nur akzeptiert, sofern sie ausserhalb der eigenen Familie/des Haushaltes erbracht werden?
- 14) Wie erfolgt die Qualitätskontrolle in Ihrem System?
- 15) Mit was für Problemen waren Sie beim Aufbau Ihres Systems konfrontiert?

C Einige Kennzahlen

Wir wären sehr froh, wenn Sie uns einige Kennzahlen zu Ihrem System liefern könnten (Stichjahr 2007):

- Grösse des Systems in Anzahl der Teilnehmenden, falls vorhanden aufgegliedert nach AnbieterInnen und Nachfragende, und der geleisteten Stunden, falls vorhanden aufgegliedert nach Art der Leistungen
- Vergleich der Leistungserbringenden mit den Leistungsnehmenden in Bezug auf die Altersstruktur, Geschlecht, Bildungsstand
- Höhe der Betriebs- und Investitionskosten (insbesondere Kosten für die Rekrutierung neuer Teilnehmer/innen und Kosten für die Begleitung der Leistungserbringenden)
- Umfang der einzelnen Finanzierungsquellen (Mitgliedsbeiträge, Spenden, Gelder der öffentlichen Hand) (in relativen und/oder absoluten Grössen)
- Wie haben sich die verschiedenen Kennzahlen seit der Gründung Ihres Zeitgutschriftensystems entwickelt?

Falls Sie über bereits erstellte Dokumente zu Ihrem System und entsprechenden Kennzahlen verfügen, würde es uns sehr freuen, wenn Sie uns diese per E-Mail (an: thomas.oesch@buerobass.ch) oder per Post zukommen lassen könnten.

Gibt es noch weitere, nicht angesprochene Punkte, die Ihnen wichtig erscheinen?

Besten Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit!

8.2 Bedarfsermittlung der Seniorengenossenschaft Riedlingen

Abbildung 2: Bedarfsermittlung der SG Riedlingen ein Jahr vor der Gründung

	Bedarfermittlung 1990			Stand heute		
	Deckung			Deckung durch:		
	Keine	Teilweise	Voll	SG	Andere	Keine
Versorgung mit warmen Essen						
Hauswirtschaftliche Versorgung						
Gartenarbeit						
Handwerkliche Hilfsdienste						
Fahrdienste						
Winterdienst						
Beratung und Hilfe zur Beratung						
Sterbebegleitung						
Psychische Betreuung						

	Bedarfermittlung 1990			Stand heute		
	Deckung			Deckung durch:		
	Keine	Teilweise	Voll	SG	Andere	Keine
Wäsche besorgen						
Einkaufen						
Besuchsdienste						
Behördengänge						
Tagespflege						
Versorgung nach Krankenhaus						
Beratung pflegender Angehöriger						
Häusliche Hilfe bei Erkrankung						
Kurzzeitpflege						
Schaffung sozialer Kontakte						
Begegnungsstätten						
Freizeitangebot für Ältere						
Ausleihdienst für Pflegegeräte						

Quelle: PDF-Dokument von Josef Martin mit dem Titel «Älter werdende Gesellschaft»,
<http://www.npoe.nl/doc/Josef%20Martin%20-%20Seniorengenossenschaften.pdf> (Stand: 10. November 2008)